

Abonnements-Bedingungen:
Monatspreis 1.00 Mk.
Halbjährlich 5.00 Mk.
Jährlich 10.00 Mk.

Vorwärts

Die Insertions-Gebühr
Bekannt für die hochgehaltene Kolonelle
oder deren Raum 50 Pfg.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1952.

Sonntag, den 27. Oktober 1907.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Der Prozeß der Patrioten.

Schmutzfluten haben sich drei Tage lang im kleinen
Schwurgerichtssaale zu Noabdt ergossen. Am vierten Tage,
den der Privatklageprozeß Molke-Garden werden ließ, am

runde sprengte, daß nicht politische, sondern persönliche
Momente es waren, die ihren Sturz herbeiführten. Kein
ehrllicher politischer Kampf hat sie gefällt, die Eulenburg und

lichen Metallarbeiter der Beurlaubung gefordert werde.
Endlich am 12. Februar kam die angekündigte Rede von Reumer,
die aber sehr schwach war, so daß am 13. Februar die Resolution

Wenn irgend etwas geeignet ist, den widerwärtigen, ekel-
haften Eindruck des Prozesses noch zu erhöhen, so war es
diese Prostituirung des Patriotismus, mit der die Ver-

Nur auf solchem Boden vermochte auch ein Maximilian
Garden zu dem zu werden, was er ist. Vermochte er, das
würdige Pendant des ehrenwerten Paul Liman, in den Ruf

Das Vorgehen der arbeiterfreundlichen Parteien, welches der
Kongreß der christlichen Arbeiter begrüßte, war also ein Ver-
gehen der Sozialdemokraten, für das die Mehrheit des Reichstages

Die Verhandlungen sind beendet. Das Urteil steht noch
aus. Erst Dienstag soll es fallen. Aber das hindert uns
nicht, ein Fazit zu ziehen. Denn das Urteil ist hier nicht viel

Der „Sozialpolitiker“ Fürst Bülow.

Einen Blick in die Geheimnisse der politischen Werkstatt des
Fürsten Bülow gestattet die am Donnerstag gehaltenen Rede des
Reichskanzlers an die christlichen Arbeiter. Er sagt: „Die Verhand-

Genau hat Fürst Bülow als Mitglied des Reichsverbandes zur
Belämpfung der Sozialdemokratie das Recht, sich über die Sozial-
demokraten und deren Anträge wegwerfend zu äußern. Die Groß-

Der Prozeß der Patrioten, der Prozeß der Herrschenden
war's. Der Prozeß einer faulenden, verfaulenden Klasse. Ein
Prozeß, der einen Vorstoß auf den „Höhen der Gesellschaft“

Hier kann er freilich als Bureaukrat sagen, daß er nicht nötig
habe, etwas zu wissen, was nicht in den Akten steht. Aber auch
als Bureaukrat war er verpflichtet, schon vor dem letzten Früh-

Von einer Regierung, die sich so über die Beschlüsse des Reichs-
tags hinwegsetzt, sobald die Ausführung der Beschlüsse die Inter-
essen der Arbeiter berühren, erwarten die christlichen Arbeiter

Politische Uebersicht.

Berlin, den 26. Oktober 1907.

Umsturz der Verfassung.

Einen eigenartigen Verlauf nahm am Freitag abend die
erste staatsrechtliche Unterrichtsstunde des von der Regierung in
Potsdam verbotenen Kursus der

Wir sagen das nicht in pharisäischer Entrüstung über den
Molkeischen Hefestand und die Potsdamer Organe, die in
ihrer großen Ausdehnung allerdings ein besonders markantes

„Den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, daß eine eingehende
Untersuchung der Arbeitsverhältnisse der Arbeiter in der Groß-
eisenindustrie eingeleitet werde. Die Untersuchung wäre unter

Gegen das dem Gesetzwidersprechende Auflösungsgebot
des Polizeikommissars wird das Verwaltungs-
streitverfahren eingeleitet und hierbei versucht werden,

Vereinamt.

Diejenigen Arbeiterorganisationen, die allein trotz der günstigen
Verhältnisse während der nun zu Ende gehenden Hochkonjunktur
keine Fortschritte gemacht haben, sind die Hirsch-Dunckerschen.

sind, mit in die Reihen der Kämpfer für das gleiche Recht zu treten. Aber die Forderungen der Arbeiter spielen keine Rolle bei den „Nationalistischen“ Erwägungen der Führer der Freisinnigen Volkspartei. Sie tut nicht das geringste für das Zustandekommen einer die Massen erfassenden Wahlrechtsagitation, ja ihre Organe schweigen geflissentlich auch die Liberalen Kundgebungen tot!

So hindert die bürgerliche Vormundschaft die Arbeiter an der Erlangung wirtschaftlicher Vorteile und der Erringung der politischen Gleichberechtigung. Es liegt im Interesse aller Arbeiter, daß auch die Fisch-Dunkerischen Vereine die Hande, die historische Tradition um ihre Bewegungsfreiheit gelegt hat, zerreißen, daß sie sich von der freisinnigen Diktatur befreien und mitkämpfen in dem großen Kampf um die Befreiung der preussischen Arbeiter von der Dreiklassenform!

Zwei Urteile über den „Deutschen Arbeiterkongress“.

Das „Reich“ erblickt den Mittelpunkt des christlich-nationalen Arbeiterkongresses und zugleich die Bürgschaft seines Erfolges in der Rede des Staatssekretärs v. Bethmann-Hollweg. „Der Minister“ so heißt es in dem Stöckerblatt, bekundete ein tiefes Verständnis für die große Frage der Zeit. Und er ließ es nicht bei Allgemeinplätzen bewenden, sondern entwickelte ein klares, bestimmtes Programm. Die Sorge, die beim Abschied des Grafen Kosobrodsky aufstieg, daß eine rückläufige Bewegung auf sozialem Gebiete einsetzen werde, ist wie eine Dunstwolke verflohen. Es geht nicht rückwärts, sondern vorwärts! ... Es wird zwei Reichstagswinter dauern, bis ein endgültiges Urteil über unseren Arbeitsminister möglich ist. Aber das sagen wir doch: seit Sonntag hat er bei der christlich-nationalen Arbeiterschaft einen Stein im Brett!

Und all dieser Jubel wegen einer Rede, die der Minister unter gleich lebhaftem Beifall auf der Generalversammlung des Zentralverbandes Deutscher Industrieller hätte halten können! Wesentlich anders scheint der katholische Teil der christlich-nationalen Arbeiterschaft über den Wert der ministeriellen Kundgebung zu denken. Die „Westdeutsche Arbeiter-Zeitung“ (M. Gladbach) knüpft an die Bemerkung eines Berliner Blattes, daß der Berliner Kongress „vom Regierungsglanz überherrscht“ worden sei, an und meint, das Blatt könne recht haben, wenn die Tatsache, daß die Regierung auf dem Kongress vertreten gewesen sei, „Sonne“ bedeute. Dann heißt es weiter:

„Der Staatssekretär erhob sich sofort nach der Begrüßungsansprache des Vorsitzenden zu einer Rede, die trotz ihrer Sprechweise und diplomatischen Verbindlichkeit nicht in allen Teilen „Sonne“ war. Herr v. Bethmann-Hollweg war vorsichtig, zurückhaltend, wählte viel mehr als er anerkannt. Vielleicht steht er jenen Kreisen nicht allzu fern, die einer frischen freien Wachtenhaltung der christlich-nationalen Arbeiterbewegung mit etwas Wangen begegnen. Der Fokus in der Rede über die positiven Ziele der Bewegung war schwach. Was der Staatssekretär versprach, war nicht viel — ein Auschnitt aus dem wohlbegründeten Wunschzettel der Arbeiterschaft.“

Auf der katholischen Seite der christlich-nationalen Arbeiterbewegung scheint demnach Herr v. Bethmann-Hollweg durchaus keinen Stein im Brett zu haben. Auch über die Sympathiekundgebungen der bürgerlichen Parteien denkt das M. Gladbacher Blatt wesentlich nüchtern als das Stöckerorgan. Die „Westdeutsche Arbeiterzeitung“ bemerkt, daß die „Begrüßungen“ der verschiedenen Fraktionsvertreter „hier und da einen etwas parteipolitisch reklamehaften Anstrich erhielten“.

Aber war denn nicht der ganze „deutsche Arbeiterkongress“ ein Stück Reklame für die Parteien der Herren Behrens, Giesberts und Genossen, die beweisen wollen, daß sie in der Arbeiterfreundschaft allen anderen voraus und namentlich der Sozialdemokratie in dem Erfolge auf dem Gebiete der praktischen Arbeit überlegen sind. „Die Zeit der sozialdemokratischen Alleinherrschaft ist vorbei... Das aufgehende Gestirn trägt christlich-nationales Gepräge“ — schreibt das Stöckerblatt mit barnumbakter Reklamesucht. Angesichts solcher Großsprecherien soll man es den Junker- und Scharfmacherpartei nicht verübeln, wenn auch sie heftig in die Reklametrompete der Arbeiterfreundschaft stoßen.

Das böse Gewissen des Herrn Pahnke.

Herr Dr. Pahnke, dessen „Liberalismus“ sogar dem Fürsten Bülow schon unentschieden genug ist, ein Mitglied der Freisinnigen Vereinigung, Piepmeyer, Staatsmann, kurz Nationalliberaler, wie

das „Berliner Tageblatt“ neulich konstatierte, ist von schweren Sorgen befallen. Ihn plagt das böse Gewissen, das ihm sagt, daß jene Politik, die Leute wie er dem Freisinn aufstrotzen, selbst den allzu gebührenden freisinnigen Wählern zu miserabel wird. Er fürchtet, daß eine neue Partei sich bilden werde, nämlich eine Partei, die das freisinnige Programm vor allem in der Wahlrechtsfrage ausführen und nicht wird verhindern wollen, wie die Pahnke, Kopsch und wie die Blodbräder alle heißen.

Aber Herr Pahnke fürchtet nicht nur den vielköpfigen Freisinn der Wähler, sondern auch den Fürsten Bülow. Zwar steht ein Reichsvereinsgesetz in Aussicht und vor allem die geliebte, heiserernte Börsenbörse, leider aber auch neue Steuern, und zwar indirekte Steuern oder Monopole. Aber so rasch kann selbst der Freisinn des Herrn Pahnke da nicht mitmitten, und so steht er Bülow um Aufschub an. Denn daß die vereinigten Junker und Großkapitalisten den Blod nicht dazu benutzen werden, um direkte Reichssteuern einzuführen, das ahnt auch Herr Pahnke. Aber ein Jahr kann Bülow noch warten und sich mit neuen Schulden behelfen. Dann, ja dann hofft Herr Pahnke, der die Politik der Nationalliberalen im freisinnigen Lager befragt, die „gereinigten Liberalen“ dazu gebracht zu haben, auch das zu schlucken. Aber freilich ganz beruhigt ist Herr Pahnke doch nicht und so erklärt er die Bildung einer „neuen Partei“ für möglich. Man sieht, Herr Pahnke entbehrt des guten Gewissens, das ein sanftes Nüchternheit ist, und so ist es kein Wunder, wenn er von bösen Träumen geplagt ist.

Da aber Herr Pahnke in unser politisches Urteil so großes Vertrauen setzt, wollen wir ihm gerne beraten, was für ihn in der Zukunft dunklen Schöße verborgen liegt. Herr Pahnke wird endlich dorthin gehen, wohin er gehört, zu den Nationalliberalen und mit sich mitnehmen die Herren Fischbeck, Kopsch und Biemer, wenn sie dann noch Mandate haben, was z. B. sowohl bei Herrn Pahnke selbst als bei Herrn Kopsch, die mit sozialdemokratischer Hilfe gewählt sind gegen konservative Wlodbräder, noch sehr zweifelhaft ist.

Ein Peters-Urteil.

Der Peters sorgt für die ihm nötig scheinende Reklame nicht nur durch Klagen gegen sozialdemokratische Blätter, sondern auch durch das weniger wirksame Mittel von Vortragsreisen. Der Empfang, der ihm aber da bereitet wird, ist nicht immer seinen Wünschen entsprechend. Im demokratischen „Sächsischen Landesboten“ schreibt Professor Hermann Hummel-Karlruhe über Peters und seine Zuhörer:

„Herr Dr. Peters hat eine seiner Konkubinen ins Gefängnis geworfen. Er hat sie später hängen lassen. Wir glauben es nicht, aber wir wollen annehmen, er habe sich aus wichtigen Gründen dazu berechtigt gelehrt. Im Gefängnis aber und vor der Hinrichtung hat er die frühere Wittgenstein prügeln lassen. Wiederholt! In die allen Wunden hinein! Ein wehrloses, gefesseltes Weib, das den Tag über in der Sonnenglut schuften mußte mit schwärenden Wunden. Dafür gibt es keine moralische Rechtfertigung. Damit ist Herr Dr. Peters für uns gerichtet, wir wollen nicht mit ihm gemein haben, nicht Luft und Sonne, nicht Brot und Salz.“

Aber keine Furcht! Er findet genug, die ihn hören. Sie werden kommen, die bärbeißigen, disziplinären Teufchen, denen das Maul von Blut triefen von Franzosenstreffen, und sie die Deladents mit Phantasiestücken und langschüssigen Gehirnen, und der wadere Bureaukrat mit den „Kameraden“ vom Kriegerverein, und — dann die Offiziere! Sie auch, die deutschen Frauen, fummelblond und Wasser-Augen, und die im Reformkostüm und die mit dem Lognon! Alle die, welche Peter schreien, wenn ein Dienstmädchen verbotenerweise eine Wurst isst, die übrig war, oder wenn ein „besoffener Sozi“ die Frau prügelt, oder wenn Arbeiter streiken, weil sie höhere Löhne wollen, oder, wenn die Magd ein Kind bekommt. Sie werden hingehen, ihn zu sehen, den Eggatten der Jagodja, den Kolonialhelden, der dem Vaterland allein und ohne Apparat eine Kolonie erobert hat, wenn alles wahr ist, was er darüber sagt, und wenn nicht Graf Feil mit seinen neuesten Veröffentlichungen recht hat.

Nur zu, wenn Ihr den Mut dazu habt mit Eurer sonst so sensiblen Moral. Wir aber, wir Demokraten, die auch aus den Augen jenes armen Weibes das Menschliche qualvoll und mit entschlichen Anklagen gegen Karl Peters hervorbliden sehen, wir „weisen es weit von uns“ (Disziplinurteil gegen Puttkamer), von solchen Zeitgenossen Belehrung anzunehmen.“

Es ist für jeden, dem das Wort national nicht zur leeren Phrase geworden, dem noch etwas Empfinden für die Würde des deutschen Volkes übrig geblieben ist, sehr erfreulich, daß auch noch im deutschen Bürgerium solche Worte gefunden werden.

Die Siegesfeier.

Das Arbeitszimmer des Herrn Garden. In den Wänden sämtliche Jahrgänge der „Zukunft“, neuvergoldet und mit dem Stempel A. D. W. (Kaiser des Vaterlandes) verziert. Im Hintergrund auf einer schnell gemauerten Estrade der Lorbeerbesetzte Schreibstuhl, auf dem die große Lat begehnen wurde. Ringsum Zeichen der großen Beziehungen des berühmten Mannes, darunter drei Weinschalen, die er im Laufe der Jahre mit Bismarck ausgetrunken. Unter Glas zahlreiche Empfehlungsbriefe und Dankschreiben aristokratischer Damen, die in Ehehebelungsprozessen leben. An der Eingangstür zwei neugehebelte Diener und der Haushofmeister (ehemals in Bismarcks Diensten), die mit Mühe die eintreffenden Deputationen zur Ruhe und Ordnung bringen.

Der Raum ist überfüllt und immer neue Scharen drängen nach. Man bemerkt den Kriegerverein von Mannesheim mit einem Niesenlorbeerkränze, der die Inschrift trägt: Dem zweiten Vater des Vaterlandes. Drei Konfessionen vom „Klub der alten Deutschen“ tragen ein Plakat, auf dem zu lesen: „Heil dem Manne, der Du mannhaft und deutsch die alten Ideale hochhieltest.“ Prominente Schmöde aller Länder. Der Vorstand des Vereins zur Bekämpfung geheimer Unstillschkeit. Damen mit und ohne aufgelegtes Kot. Uniformen aller Grade. Spitzen der Kunst und Wissenschaft (so weit sie an der „Zukunft“ mitarbeiten).

Als die Uhr auf höchste geschlagen, erscheint Herr Garden in der frühgötterischen römischen toga virilis. Er sieht aus wie Mykissos auf der Samiere. Er setzt sich auf besagten Stuhl und läßt mit pomphaftem Geistes die Cour der Gratulanten beginnen. Ein Oberlehrer feiert mit begeistertem Größtstimm Garden's Verdienste um die Monarchie und die Sittlichkeit und schließt mit den Worten: „Solange Deutschland noch solche Männer hat, braucht und um die Zukunft nicht bange zu sein!“

Der Chor der Schmöde singt das Preislied des Journalisten mit dem Refrain:

Ja, welche Feder,
Ja, welche Feder,
Vergleichen sah man nie.

Darauf erinnert der Direktor des Sommertheaters in Meerhausen an die glorreiche Bühnenmächtigkeit Garden's, die unter ihm begann. Er reklamiert ihn als Väter, der auch vor Gericht all das glanzvolle Pathos und die schwinghaften Gebärden betätigt

Liberaler für das gleiche Recht!

Eine Versammlung des Danziger liberalen Vereins hat nach einem Referat des Abg. Münsterberg eine Resolution angenommen, die im Sinne Barth's zunächst das gleiche direkte und geheime Wahlrecht fordert, und im Falle dieser Forderung nicht im vollen Umfange durchzusetzen ist, wenigstens als sofortige Abschlagszahlung eine Aenderung der Wahlkreise und die geheime Abstimmung.

Das „Berl. Tagebl.“ bemerkt dazu:

„Die Freisinnigen außerhalb der Fraktionen wollen sich offenbar, wie aus dieser und den vielen ähnlichen Kundgebungen hervorgeht, mit theoretischen und programmatischen Versprechungen nicht länger zufrieden geben. Das ist eine Erleichterung, die wir als liberale herzlich begrüßen.“

Herr Pahnke sieht: Die wirklich Freisinnigen brauchen sich nur die Forderung der Unberücksichtigung, die sich von Bülow haben einleifen lassen, nicht mehr gefallen zu lassen, und die „neue Partei“ ist fertig!

Eine „Schauermär“.

Die „Tägl. Rundschau“ entrüstet sich über eine Meldung des „Vahr. Vaterland“, wonach vom königl. Schloß nach dem gegenüberliegenden Marsall ein unterirdischer Gang gelegt werden solle, um für gewisse Fälle die Rettung zu ermöglichen. Die „Tägl. Rundsch.“ meint, unter Sigi habe das „Vahr. Vaterland“ bessere Wege gemacht.

Sollte es dem Blatt völlig entgangen sein, daß diese Meldung in recht sensationeller Aufmachung bereits vor Wochen im „Berl. Tagebl.“ gestanden hat? Zwar hatte das Presse-Blatt nicht behauptet, daß die unterirdische Verbindung Sicherheitszwecken dienen sollte — dazu, meinte es, eigne sich doch besser eine unterirdische Verbindung mit der Alexandrinerkaserne am Kupfergraben — aber es hatte dafür erzählt, daß seinerzeit die Abgabe des Terrains, auf dem jetzt diese militärische Zitadelle steht, von der Militärbehörde unter dem Hinweis auf die Nachbarschaft des Schloßes abgelehnt worden sei, obgleich gerade dies Terrain für den Bau des Reichstagsgebäudes in Aussicht genommen gewesen sei!

Die „Tägl. Rundsch.“ hätte also schon besser gegen die „Schauermär“ des „Berl. Tagebl.“ polemisiert!

Wegen Majestätsbeleidigung

Verurteilt die Strafkammer in Köln einen Arbeiter zu drei Monaten Gefängnis. Es handelte sich um eine alberne Bemerkung über das Verhältnis des Kaisers zu Frau Krupp. Der Staatsanwalt beantragte acht Monate.

Abermals § 175.

In der Strafsache des Reichskanzlers Fürsten v. Bülow gegen den Schriftsteller Brandt ist Termin zur Hauptverhandlung vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts Berlin II auf den 6. November anberaumt worden. Die Verhandlung wird der Landgerichtsdirektor Busch leiten; sie findet im neuen Kriminalgerichtsgelände in der Turmstraße statt. Von der Staatsanwaltschaft sind als Belastungszeugen geladen: der Reichskanzler Fürst v. Bülow, der Geh. Rat Schaefer und der Kasse des Fürsten, cand. jur. Bernhard v. Bülow. Der Angeklagte, dem eine Einspruchfrist von drei Tagen gestellt war, beabsichtigt einen umfangreichen Zeugendeweis anzutreten und will durch seinen Verteidiger Rechtsanwalt Varnau die Ladungen beantragen.

Die fatale Doffentlichkeit.

„Post“, „Magdeburgerische Zeitung“ und „Hamburg. Korrespondent“ behaupten lebhaft, daß die Standesliste der Moritz-Prozesses sich nicht unter Ausschluß der Doffentlichkeit abgeheilt haben. Sie hoffen, daß man künftig den Ausschluß der Doffentlichkeit nicht so sparsam anwende.

Durchaus richtig bemerkt dagegen die „Rhein.-Westfäl. Zeitung“:

„Wir vermögen diese Bedenken des uns sonst politisch so nahe stehenden Blattes nicht zu teilen. Ohne weiter auf unsere Stellungnahme zu diesem Prozeß einzugehen, müssen wir sagen, daß wir die volle Doffentlichkeit für das einzig richtige halten. Die Verhandlungen lassen in einem solchen Abgrund sittlicher Verkommenheit schauen, bei denen, denen die höchsten Kempter im Staate anvertraut waren, die zu den Regenten deutscher Staaten die engsten Beziehungen haben, so daß das deutsche Volk ein Recht darauf hat, die Begehung dieser unwürdigen Zustände vor aller Augen vorzunehmen zu sehen. Mit dem System des Vertuschens ist hier nichts getan. Dadurch würde die Sache nur noch schlimmer.“

In der Tat: der Ausschluß der Doffentlichkeit würde nach den Enthaltungen dieses Prozesses nur der Ansicht Vorkauf leisten, daß die sich beleidigt fühlenden das Licht der Doffentlichkeit zu scheuen hätten! Wir zweifeln deshalb auch gar nicht daran, daß z. B. Fürst Bülow einen Ausschluß der Doffentlichkeit bei seinem demnächst stattfindenden Prozeß höchst unangenehm empfinden würde! Das Interesse des Klägers wie des Volkes ist hier durchaus das gleiche!

habe, wie einst als Heldenagierer unter ihm. Wollte er zur Bühne zurückkehren, so würde das Theater sich glückselig schämen, ihn unter glänzenden Bedingungen wieder anzunehmen.

Allgemeines Gedränge. Eine Gruppe herausfordernd gekleideter Damen schiebt sich an die Estrade.

Frieda Puldin tritt vor und beklagt: Wir von der Uckerstraße haben gemeint, bei dieser Bekehrlichkeit noch nicht fehlen zu sollen. Die schamlose Schmutzkonkurrenz, die eine gewisse Bande jedreiben hat, war reuewiewig nicht mehr scheen. Und wenn haben wir det zu verdanken, wenn det nu anders wird und det Militär wieder zu seinen richtigen Traditionen zurückkehrt? Herr Garden! Er lebe hoch!

Allgemeines Hallo. Der Triumphator weih sich nicht zu helfen. Der Vorsitzende des Vereins zur Bekämpfung geheimer Unstillschkeit gerät in regelrechte Keilerei mit dem Damenkomitee, das nur lang- und gewaltsam und unter Berufung auf sein gutes Recht zur Teilnahme sich hinausbugleren läßt.

Kleine moralische Pause, in der Herrn Garden's imponierende Heldenschaufel, die ohne Winterputzen auch dieses Intermezzo überstand, sich ausdehnt.

Neue Gruppen rücken heran, überreichen ihm Lorbeer- und sonstige in der Jahreszeit gelegene Kränze. Zahlreiche Adressen aus allen Gegenden werden verlesen. Der Verein ehemaliger Generale erennt den Jubilar zum Ehrenmitglied wegen seiner Verdienste um die Entbedung des „normalen Generals“.

Blitzlich werden die Türen aufgerissen, die Diener schaffen Platz für eine hochföndal aufsehende Deputation, die zur Estrade schreitet. Die Plebs wird rausgewiesen. Herr Garden fällt aus der Rolle, steht auf und macht untertänigsten Diener. Der Sprecher der Deputation

Graf Rebenregierung: Verehrter Herr Garden! Na, das war ja nicht ohne. Entschieden Talent. Ach, Dumme Bande schwafelt von Moral, Vaterland und dergleichen Stuch. Unter uns braucht ja davon keine Rede zu sein. Die Komarilla ist tot. Es lebe die Komarilla! Wir sind die glücklichen Erben! Reihode ja nicht ganz nach unserem Geschmack. Aber Jwed und Erfolg ganz parfalt. Gratulieren! Wenn die Zeit gekommen, werden wir uns Jberer gern erinnern. Ach, aber ja auch so nette Affäre für sie. Volksbegluder, Vaterlandsbefeiter, überall ganz entschieden beachtet. Volksbeklame. Held der Saison. Wie gesagt, sehr erfreut.“

Die Herren marschieren ohne weitere Formalität wieder ab. Die sonstige Menschheit wird wieder reingelassen.

Herr Garden läßt die von Deuschum, Christlichkeit und Moral tiefenden Neben in einer Stimmung über sich ergehen, die

allmählich ins Regenjämmerliche übergeht. Was wissen die Bielzuvulien auch von seinen Gedanken und Motiven. Lanfend Wasser und eine. Quirkendes Leben, das sich selber sucht und nicht findet. Was gehen ihn im Grunde diese Kräfte und Neben noch an, morgen schreibt er andere, wie er jetzt schon andere denkt. Die Volkstribunen mit dem Augenaufschlag nach oben fängt an ihm langweilig zu werden. Rahe, Ehrgeiz sind befriedigt. Das Geschick tollischer.

Er drängt zum Schlusse, läßt die Geeschten nicht mehr aussprechen. Doch da ist noch etwas, das amüsant er erscheint. Orientalen, echte Orientalen werden herbeigeleitet. Weisklyp in langen Gewändern. Sie betreten den Boden mit der Stirn. Ihr Führer

Yahmed Kalub spricht: „Erhabene Trompete des Ruhmes, die da Männer auf- und niedergehen heißt, wie Josna die Sonne! Marokko, unser armes Marokko sendet zu Dir und läßt Dir sagen: Groß bist Du und mächtig. Und wir sind klein und ohnmächtig. Unsere Scheriffen ist von derselben Art Männer umgeben, von denen Du unser Land befreitest. Weiblichkeit und Schwäche herrscht am Hofe. Keine Kinder werden mehr gezeugt und der Vaterkraft vertritt im dürren Sande. Unsere Weiben aber sprechen: „Was wollt Ihr? Nimmt man nicht zu Haremswächtern Curachen und zu Höflingen — Höflinge? Wie könnten Männer sein, die nur zum Eho und zum Werkzeug betrunken sind. Unser Hof hat die Höflinge, die er verdient. Und hätte er sie nicht, so würde er sie dazu lästigen, weil er sie braucht.“ Also reden die Weiben. Wir aber meinen, Du müßtest uns helfen können. Hast Du doch die Rechte des letzten Curer großen Männer geerbt. (Garden grinst und schaut auf die leeren Halschen.) Du sollst unser oberster Reichskammerjäger werden, und niemand soll an unserem Hofe weilen, dem Du nicht das Siegel der Mannheit aufgedrückt hast. Heil Dir!“

Herr Garden überlegt, ob er nicht provisorisch den Posten annehmen könne, er hat nur Bedenken, woran er die Eigenschaften des wahren 175ers im Orient erkennen soll. Diese Recke sollen ja zu allem fähig sein. Aber schließlich hat er die Komödie satt. Sie nochmal repetieren und dabei ernst bleiben, das wäre elchhaft. Wie zweimal dasselbe. Während er mit quäbigen Worten abzuschließen beginnt, entsteht an der Türe ein wahrwünniger Lärm. In Scharen dringen die vereinigten Gesellschaften der Ue- und Selbstgeigenen unter dem Rufe: „Nieder mit den Feiglingen, wir wollen Euch zeigen, daß wir Männer sind“, herein. Alles reißt aus, zuerst Herr Garden.

Selbstmord in der Kaserne.

In der Kaserne des Infanterie-Regiments Nr. 63 in Aö Lu erhängte sich nachts auf dem Abort ein Mensch. Er hatte zu seinen Kameraden weinend und schwermütig gesagt, daß er das Leben in der Kaserne nicht ertrage. —

Garden und Liman.

Die „Leipz. Volksztg.“ schreibt:

Im Prozeß der „Leipziger Volkszeitung“ gegen Liman vom 11. Mai 1907, wo Herr Liman vor Gericht als Doppelschreiber entthüllt wurde, berief er sich auf Garden, der ihm brieflich bezeugt habe, daß er, Liman, ein ernsthafter politischer Schriftsteller sei und seine Artikel aus lauterem Motive geschrieben habe, daß sie als politische Aufsätze werden müßten und politisch gewirkt hätten.

Damit vergleiche man folgenden Antrag, den im Prozeß Garden-Pollak gestern der Verteidiger Garden, Herr Bernstein, stellte:

Herrn Dr. Liman benenne ich als Zeugen und Sachverständigen dafür, daß Herr Maximilian Garden als ein ernsthafter politischer Schriftsteller gilt und diese Artikel aus lauterem Motive geschrieben hat, daß sie als politische Aufsätze werden müssen und politisch gewirkt haben.

Ein Anblick für Götter, wie eifrig sich die beiden Schmocks gegenseitig Ehrennastie ausstellen. —

Finland.

Das Alkoholverbotgesetz.

Helsingfors, 23. Oktober. (Fig. Ver.)

Die erste Lesung des Alkoholverbotgesetzes vor der Volksvertretung gestaltete sich zu einer abermaligen Kundgebung gegen den Senat. Wiederum fungierte als Anführer der ehemalige Senator Professor Nebanlinna (Miseromael).

Die Mäßigkeitsbewegung ist in Finnland eine allgemeine Volksbewegung geworden. Noch zu Anfang des 19. Jahrhunderts zählte Finnland zu jenen Ländern, in denen der Alkoholkonsum pro Kopf am höchsten war. Jeder Bauer und jede südliche Kommune hatte das Recht, Branntwein zu brennen und man hielt damals den Branntwein nicht nur für die Menschen, sondern auch fürs Vieh für gut!

In der Mitte des vorigen Jahrhunderts begann der Kampf gegen den Alkohol, und sowohl die Herstellung als auch der Verkauf desselben haben sich seitdem so manche Einschränkungen gefallen lassen müssen. Der planmäßige Kampf gegen den Alkohol zwang alle Parteien, mit Ausnahme der schwedischen Volkspartei, während der Wahlen im verfloffenen Winter sich für das Verbotsgesetz zu erklären. Obwohl auch unter der Arbeiterklasse noch viele Alkoholfreunde zu finden sind, ist nichtbestimmter gerade die sozialdemokratische Partei diejenige gewesen, die am lautesten nach dem Verbotsgesetz verlangt hat, und eine der wichtigsten Aufgaben, die das Volk schließlich seinen Vertretern mitgab, war die Umarbeitung eines Alkoholverbotsgesetzes.

Der Senat wußte sehr wohl, daß die Volksvertretung von sich aus ein derartiges Gesetz ausarbeiten werde. Doch wartete der Senat nicht darauf, sondern arbeitete seinerseits eine Vorlage aus, die dem allgemeinen Verlangen durchaus nicht entgegenkommt, sondern geradezu ausgeklügelt ist, um das Verbotsgesetz zu Falle zu bringen. Natürlich ist die zarische Regierung in St. Petersburg gegen das Alkoholverbotsgesetz, und sie wird das Gesetz der Volksvertretung ohne weiteres abweisen, zumal da sie nun weiß, daß der Senat dies Gesetz nicht unterstützt, sondern bereits eine ihr viel genehmere Vorlage eingebracht hat. Das Senatsprojekt legt das Schwergewicht in die Hand der einzelnen Kommunen, von deren Entscheidungen es abhängen soll, inwieweit die Alkoholverbottung und der Handel nebst Einfuhr zugelassen ist. Die Volksvertretung möchte dagegen das Verbot der Herstellung, der Einfuhr und des Handels ein für allemal gesetzlich festlegen.

Diese Art des Entgegenarbeitens wurde von Nebanlinna dem Senat vorgehalten. Der schlaue Politiker benutzte eben die Gelegenheit, wo nichts auf dem Spiele stand, um seiner Partei wieder einmal den Schein der Opposition zu geben.

Die Kommissionsvorlage wurde an den großen Sechziger-Ausschuß verwiesen; sie hat noch zwei Lesungen zu passieren. Die Annahme der Vorlage ist sicher; aber ebenso sicher ist es auch, daß sie in St. Petersburg verworfen wird, also daselbe Schicksal erfährt, welches vielleicht dem bereits angenommenen Arbeitsgesetz für die Väterlein von St. Petersburg her droht. —

Ein Gerichtsurteil

ist keine wissenschaftliche Leistung.

Dieser läßt sich schwerlich die Schwarzkunst der Juristen herabsagen als durch die Behauptung, Urteile eines Gerichts seien keine wissenschaftlichen Leistungen. Und doch hat diese Tiefstellung deutscher Entscheidungsurteile das Reichsgericht am Freitag auf die Revision eines Staatsanwalts hin zuwege gebracht und damit seiner eigenen früheren Anschauung über die richterliche Tätigkeit nicht zugunsten der Justiz ins Gesicht geschlagen.

Der Fall, in dem das Reichsgericht dem Gesetz, der Wissenschaft und dem im Kulturstreife notwendigen Bedürfnisse freier Kritik gerichtlicher Urteile diametral entgegengesetzt gerichtet hat, betrifft die von uns am 11. Mai ausführlich wiedergegebene Verurteilung des Genossen Dr. Heinrich Braun. Zu 100 M. Geldstrafe wurde am 10. Mai vom Landgericht III in Berlin Dr. Braun wegen Verleumdung der Richter und Justizbeamten in Weuthen (D. S. G. L.) verurteilt. Ein zwölfjähriger Knabe und seine fünfzehnjährige Schwester hatten Steine auf die Schienen der Straßenbahn gelegt, um einen Motortwagen entgleisen zu lassen. Sie sind vom Landgericht Weuthen wegen Verbrechen gegen § 315 zu je einem Jahre Gefängnis verurteilt worden. Diesen Straffall besprach Dr. Braun in dem von ihm herausgegebenen Blatte. Das Landgericht III hatte in seinem Urteil hervorgehoben, daß eine Kritik gegenüber gerichtlichen Urteilen berechtigt und wünschenswert sei. Solche Kritiken unterstehen auch dem Schutze des § 193 des Strafgesetzbuches, der als einen Fall der Wahrnehmung berechtigter Interessen „tadelnde Urteile über wissenschaftliche Leistungen“ besonders hervorhebt. Dr. Braun habe aber durch den unter Anklage gestellten Artikel die Grenzen berechtigter Kritik überschritten und durch die von ihm gewählte Form die Absicht der Verleumdung kundgetan. Die Verleumdung liege in der Überschrift und in einer Reihe von Ausdrücken, die den verurteilten Vorwurf der Parteilichkeit und der leichtfertigen Feststellung strafbarer Taten in beleidigender Form enthielten.

Gegen das Urteil hatten der Angeklagte und der Staatsanwalt Revision eingelegt, der letztere deshalb, weil er darin, daß dem Angeklagten wenigstens bedingungsweise der Schutz des § 193 zu gebilligt worden ist, einen Rechtsirrtum erblickte. — Das Reichsgericht verwarf die Revision des Angeklagten, hob aber auf die Revision des Staatsanwalts das Urteil, soweit es auf 100 M. Geldstrafe erlammte, auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück.

In der Begründung wurde angeführt: Gerichtliche Urteile als solche sind keine wissenschaftlichen Leistungen (§ 193), höchstens

wenn es sich um die rechtswissenschaftliche Begründung handelt. Auf die Revision des Staatsanwalts mußte das Urteil aufgehoben werden, weil die Strafe wahrscheinlich nicht so milde ausgefallen wäre, wenn das Landgericht nicht den § 193 verkannt hätte. Auch ist nicht ersichtlich, ob nicht statt des § 185 der § 186 hätte angewendet werden müssen.

Im Jahre 1901 hat daselbe Reichsgericht anerkannt, daß ein Urteil eines Gerichts, auch ein außerordentlich falsches, eine „wissenschaftliche Leistung“ sei und deshalb eine gegen dieses Urteil gerichtete abfällige Kritik den Schutze des § 193 des Strafgesetzbuches (Wahrnehmung berechtigter Interessen) nach dem Gesetz für sich habe. Jenes Urteil betraf das Magdeburger Landgericht. Dieses hatte in Widerspruch mit dem Gesetz gegen den Genossen Peus wegen Majestätsbeleidigung auf Erverlust erkannt. Dies ungeheuerliche Urteil war in der Magdeburger „Volksstimme“ scharf und abfällig kritisiert. Darauf wurde Genosse Dr. Luz wegen des Artikels unter Anklage gestellt. Das Gericht erster Instanz billigte den Schutze der Wahrnehmung berechtigter Interessen nicht zu. Das Reichsgericht hob dies Magdeburger Urteil auf, weil Urteile auch dann, wenn sie in einer das Gesetz so trotz verlegenden Weise eine Strafe androhen, doch eine „wissenschaftliche Leistung“ bleiben. Dr. Luz wurde daraufhin freigesprochen, da die Form der Kritik die Absicht, das Urteil gebührend zu kennzeichnen, nicht aber deren Vater zu beleidigen, erkennen ließ. Ohne ein Wort der Begründung hat nunmehr das Reichsgericht seine zutreffende Ansicht geändert. Dies Urteil ist eine durchaus feilsame — trotz der Ansicht des Reichsgerichts — „wissenschaftliche Leistung“. Die Kritik muß in einem Kulturstaate frei, rücksichtslos frei sein. Dem sucht der § 193 Str. G. B. etwas Rechnung zu tragen, indem er hervorhebt, „tadelnde Urteile über wissenschaftliche, künstlerische oder gewerbliche Leistungen“ und ähnliche Fälle sind nur insofern strafbar, als das Vorhandensein einer Verleumdung aus der Form oder aus den Umständen, unter welchen sie geschah, hervorgeht. Wäre die Behauptung des Reichsgerichts richtig, daß sein Urteil weder eine wissenschaftliche, noch eine künstlerische, noch eine gewerbliche Leistung, noch etwas dem Ähnliches sei — so ist die bescheidene Frage erlaubt: was ist denn dann ein Gerichtsurteil? Etwa das Ergebnis leidenschaftlicher Aufwallung, die Folge eines Frühstücks, das Endergebnis eines Schachspiels?

Der verkehrten Anschauung des Reichsgerichts und seiner Abwendung von der bisherigen Rechtsprechung liegt offensichtlich die Verächtlichmachung freier Kritik gerichtlicher Urteile zugrunde. Die Justiz fürchtet die Kritik. Sie gewährt der Kritik nicht Schutze, sondern verfolgt sie. Eine Justiz, die auf diesem Standpunkt angelangt ist, bezeugt sich damit selbst, daß sie unter aller Kritik sei. Und das ist ein falsches Zeugnis. Die Justiz kann schenken und die deutsche Justiz macht von ihrem Recht des Irrtums ausgedehntesten Gebrauch. Freie Kritik ist notwendig, um das Maß der falschen Rechtsprechung in etwas zu verringern. Weiter — wenn ein Gerichtsurteil keine wissenschaftliche Leistung — weshalb wird denn dann nicht endlich mit der Institution „gelehrter Richter“ ausgeräumt. Die Presse darf und wird trotz des reichsgerichtlichen Fehlspruchs die Kritik richterlicher Urteile nicht unterlassen. Dieser aber als durch das reichsgerichtliche Urteil ist noch nie richterliche Tätigkeit eingeschränkt.

Nebriens verdient zur Aufrechterhaltung des Wollens der Gerechtigkeit in Deutschland daran erinnert zu werden, daß die Frankfurter „Volksstimme“ wegen genau desselben Artikels angeklagt und — rechtskräftig freigesprochen ist.

Aus der Partei.

Parteiliteratur.

Soeben erschien im Verlage der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, der Arbeiter-Kalender für das Jahr 1908. Dieser in den Arbeiterkreisen allgemein beliebte Kalender bringt auch in diesem Jahre wieder eine Reihe äußerst nützlicher, ja geradezu unentbehrlichen Materials für Partei- und Gewerkschaftsmitglieder. Als vorzügliches Nachschlagewerk ist der Kalender alljährlich in weitestem Maße von den Arbeitern benutzt worden; er sollte aber im Besitz eines jeden Arbeiters und jeder Arbeiterin sein. Der vorliegende neue Jahrgang enthält u. a.: Die Reichstagswahlen 1907 und die Nachwahlen. — Die Reichsbeschlüsse. — Der Nutzen der sozialdemokratischen Vereine. — Die deutschen Kolonien. — Daneben bringt der Kalender einen Artikel über die „Gewerkschaften Deutschlands“, Adressen der einzelnen Gewerkschaften, der Partei- und Gewerkschaftspresse Deutschlands, der deutschen Gewerkschaften, weiteres notwendiges Adressen- und Statistikenmaterial usw. Ferner ist dem Buchlein ein künstlerisch ausgeführtes Bild der Reichstagsfraktion beigegeben. — Der Preis des gebundenen Kalenders beträgt 60 Pfennig. Erhältlich ist er in allen Partei-Buchhandlungen, sowie bei allen Kolporturen.

Das Protokoll über die Verhandlungen des Parteitag in Offen gelangt soeben seitens der Buchhandlung Vorwärts, Berlin, zur Ausgabe. Die Verhandlungen in Offen haben allenthalben das lebhafteste Interesse wachgerufen, namentlich waren die Referate Nebels über „Die Reichstagswahlen und die politische Lage“ und Burms über „Die Alkoholfrage“ sowie die sich daran knüpfenden Debatten von großer Wichtigkeit und Tragweite für die organisierten Arbeiter. Weitgehendes Interesse beanspruchten ferner die Verhandlungen über den Bericht vom Internationalen Kongress in Stuttgart und die „Berichte der Reichstagsfraktion und des Parteivorstandes“. — Das 416 Seiten starke Protokoll kostet broschiert 1 M., kartoniert 1,25 M., in dauerhaftem Kaliband gebunden 1,50 M. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Parteigeschäfte und Kolporturen.

Internationaler Sozialistenkongress Stuttgart 1907. Unter diesem Titel gelangt soeben das Protokoll der Verhandlungen in Stuttgart zur Ausgabe. Einleitend enthält dasselbe eine Schilderung des gewaltigen Massenmeetings auf dem Cannstatter Wasen. Aus den Verhandlungen heben wir hervor: Der Militarismus und die internationale Konflikt. — Die Kolonialfrage. — Die Ein- und Auswanderung der Arbeiter. — Politische Partei und Gewerkschaften. — Frauenstimmrecht. Das Protokoll enthält auch die Berichte über die Verhandlungen der Kommissionen. Ein Sach- und Sprechregister erleichtert das Nachschlagen. Der Preis des Protokolls ist 1,20 M., eine billige Ausgabe kostet 50 Pf. Zu beziehen ist das Protokoll durch alle Buchhandlungen und Kolporturen.

Personalien. In die Redaktion der Erfurter „Tribüne“ treten an Stelle der nach Verbüßung längerer Gefängnisstrafen ausstehenden Genossen Dornheim und v. Dojewski Genosse P e h o l d von der Chemnitzer „Volksstimme“ und der bisherige Redaktionsvertreter Genosse D a h l. Genosse v. D o j e w s k i geht nach Sonnenberg an den „Thüringer Volksfreund“.

Aus dem russischen Parteileben.

Das Zentralkomitee der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands teilt mit:

Auf der letzten Sitzung des Zentralkomitees wurde beschlossen, in die verschiedenen Rayons Rußlands eine Kommission zur Prüfung der Lage der Parteiorganisationen sowie der momentanen Parteiarbeit an den betreffenden Orten zu entsenden.

In Anbetracht der dahinstreitenden Vereinigung der im Südwest- und Nordwestgebiet Rußlands existierenden parallelen nationalen

Organisationen wurde diese Kommission beauftragt, über die Stellung der Parteigenossen und Organisationen dieses Rayons zu jener Frage Erkundigungen einzuziehen.

Das von der Kommission gesammelte Material wird der am 18. November bevorstehenden allrussischen Parteikonferenz vorgelegt werden.

Pollzeiliches, Gerichtliches usw.

Ein Kolonial-Prozess in Oberschlesien.

Auf Grund von Verichten überwachender Beamten hatte der Staatsanwalt in Gleiwitz eine Anklage wegen Verleumdung der südafrikanischen Schutztruppe wie des China-Expeditionskorps gegen unseren Parteigenossen T r a b a l s k i in Rattowitz, Sekretär der polnisch-sozialdemokratischen Parteiorganisation (P. S.), konstruiert, und Herr Dernburg wie der preussische Kriegsminister hatten die erforderlichen Strafentwürfe dazu geliefert. Das Landgericht Gleiwitz beschäftigte sich dieser Tage mit der Anklage. Zur Verhandlung waren 28 Zeugen, meist Teilnehmer an den Versammlungen, in denen Trabalaki die beleidigenden Worte gesagt haben sollte, geladen. Die Verleumdungen soll Trabalaki in zwei Wählerversammlungen in Gleiwitz, wo er zum Reichstag kandidierte, und in einer Wählerversammlung begangen haben.

Trabalaki gab zu, in den beiden Wählerversammlungen über die längst weltbekannten Kolonialskandale à la Peters, Arenberg, Behlan, Leist, Kannenberg usw. gesprochen zu haben, bestritt aber, den Irrtum gesagt zu haben, den die überwachenden Polizeibeamten ihrer vorgesetzten Behörde berichtet hatten. In der Wählerversammlung hat er überhaupt mit keinem Worte von kolonialen Dingen gesprochen, der überwachende Beamte nahm aber auf seinen Eid, daß T. gesagt habe: „Man hat das Militär nicht nach Afrika geschickt, um die Schwarzen aufzuklären (!), sondern um sie zu bestehlen und zu ermorden.“ — In den anderen Versammlungen soll T. nach den Aussagen der überwachenden Beamten u. a. gesagt haben: „Die Schwarzen haben in ihrer Heimat glücklich gelebt; als aber die Kulturmenschen, die deutschen Offiziere, kamen, wurden sie mit Ketten an den Hals gebunden.“ „Vor dem Chinakrieg wurde der Reichstag nicht einberufen, das Militär wurde hinausgeschickt und die Mörderei ging los.“ „Die deutschen und russischen Soldaten haben in China Jungfrauen und Jünglinge vergewaltigt“.

Bei der Vernehmung des polizeilichen Zeugen bekennt dieser sich seines Notizbuchs, in welches er während der Rede T.s sofort die markantesten Wendungen eingetragen haben will. Wie der Vorsitzende feststellen muß, enthält der vom Beamten erstattete Bericht die Aeußerungen T.s in anderer Reihenfolge und in anderem Zusammenhang, als in dem Notizbuch, was der Beamte damit zu erklären versucht, daß er bei Abfassung des Berichts auch noch aus der Erinnerung hinzugeschrieben habe! Die Beamten behaupten, T. hätte zuweilen im ober-schlesischen Dialekt (wasserpolnisch) gesprochen, während Trabalaki Beweis dafür antritt, daß er hochpolnisch gesprochen habe. Zwei bürgerliche Teilnehmer an den Wählerversammlungen, nach ihrer eigenen Erklärung von der Verwaltung der Guldsteinswerke, wo sie Beamte sind, abgeschickt, um sich einmal anzusehen, wie es dort zugeht“ (d. h. natürlich, welche Arbeiter aus dem Werke an der Versammlung teilnahmen), bestätigen die Aussagen der polizeilichen Zeugen, obwohl sie sich an die einzelnen Aeußerungen des Redners nicht mehr recht erinnern können. Einige Entlastungszeugen bestritten, daß T. in so allgemeinen Ausdrücken sprach, auch daß er höhnisch und gehässig geredet habe.

Bezeichnend für die Fremdbild unserer Richter in den Dingen des praktischen und politischen Lebens war, daß der Vorsitzende seine Verwunderung darüber aussprach, daß die Zeugen seine Frage, ob sie Sozialdemokraten seien, offenbar ungern beantworteten. Als der Verteidiger das damit erklärte, daß die Zeugen für ihre Arbeit fürchteten, wenn sie diese Frage bejahten, versicherte der Vorsitzende, er habe die Leute nicht schädigen wollen und werde die Frage an die nachfolgenden Zeugen nicht mehr stellen.

Der Staatsanwalt hielt die Anklage in vollem Umfange für erwiesen und beantragte neun Monate Gefängnis! Das Gericht kam jedoch zur kostenlosen Freisprechung Trabalakis: Einmal sei die strafbare Verallgemeinerung seiner Kritik doch nicht ganz erwiesen, dann aber fehle in mehreren Fällen der gültige Strafentwurf, der nicht vom Kolonialstaatssekretär und vom preussischen Kriegsminister, sondern vom Reichsminister und vom Marinestaatssekretär hätte gestellt werden müssen. Endlich aber komme dem Angeklagten, soweit nicht die Form seiner Aeußerungen beleidigend sei, der Schutz des § 193 R. Str. G. B. zugute, da er als Wählerredner und Reichstagskandidat bei seiner Kritik der Kolonialpolitik in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt habe.

Das Urteil ist viel besser, als man es von preussischen, insbesondere von ober-schlesischen Richtern erwarten durfte. Sehr zu bedauern ist aber der arme Herr Dernburg, der nun um seine heilige „Genugtuung“ kommt.

„Das Maß des Erlaubten“. Vom Bochumer Schöffengericht wurde am Mittwoch der verantwortliche Redakteur des „Volksblatt“, Genosse Steinkamp, wegen Verleumdung eines Lehrers zu einer Woche Gefängnis verurteilt. Die Verleumdung wurde in einem Artikel erlitten, in welchem dem Lehrer vorgeworfen wurde, daß er einem Schüler „unnütziges Haus“ erteilt habe. Der Arzt erklärte, die Richtigkeit sei „nicht über das Maß des Erlaubten hinausgegangen“. Zwei einwandfreie Zeugen aber bezeugten, daß der Junge zehn Finger breite blutunterlaufene Streifen auf Welsch und Rücken aufgewiesen habe! Der Knabe war nach der Richtigstellung auf einer Wiese aufgefunden worden und nicht in der Lage gewesen, allein nach Hause zu gehen! — So also sieht „das Maß des Erlaubten“ aus. . . .

Dem Kampf gegen den Militarismus. Bei den letzten Herbstübungen und im Manöver war das Reservebataillon Nr. 53 einigermaßen angestrengt worden. Auch wurden den Soldaten gegenüber öfters Redewendungen gebraucht, die in keinem diplomatischen Leben. Endlich soll manchmal die Verpöhlung nicht zweckentsprechend gewesen sein. Ueber alle diese Dinge hatten, nach Erinnerungen von Reservemännern, die „Kemscheider Arbeiterzeitung“ und die „Bergische Volksstimme“ in Solingen je einen Artikel gebracht. Durch beide Artikel sollen Offiziere und Unteroffiziere des damaligen Reservebataillons Nr. 53, soweit sie jetzt noch dem 7. Armeekorps angehören, beleidigt worden sein. — Das Landgericht Elberfeld hat deshalb den Solinger Redakteur, Hans Deifel, zu 6 Wochen und seinen Kemscheider Kollegen Gräß zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt. Ausdrücke wie „Hammelferbe“, „Schweinshunde“, „faule Maie“ haben sich allerdings, wie festgestellt ist, die Soldaten gefallen lassen müssen. Aber trotz dieses gelungenen Wahrheitsbeweises wurde eine Verleumdung aus formalen Gründen für erwiesen angenommen, weil die Behauptungen der Artikel „in ironischem und höhnischem Tone gehalten“ seien. — Daß die Soldaten vierjährig und schönends behandelt worden seien, bezeichnet das Urteil als durchaus haltlos.

Die Revision der beiden Preßhändler behauptete u. a. Verleumdung des § 193. Das Reichsgericht verwarf aber am Freitag die Revision und änderte nur das Urteil unwesentlich ab, soweit es sich um die dem Generalkommando des 7. Armeekorps zugesprochene Publikationsbefugnis handelt.

Soziales.

Zum Schutz der Arbeiter gegen Unfälle.

In Breslau besteht, wie wir bereits vor einem Monat mitteilten, seit 5 Wochen eine „Modellausstellung zur Verhütung von Unfällen“. Arbeiter haben sie aus Eigenem veranstaltet. Arbeiterorganisationen brachten die nötigen Mittel auf und im wesentlichen Arbeiter sind es, die durch Besuch der Ausstellung die Kosten decken.

Diese für die gesamte Bauarbeiter-Schaft höchst wichtige Veranstaltung erfreut sich auch des Interesses vieler Behörden, namentlich derer, die mit dem Arbeiterschutz zu tun haben und an der Verhütung von Unfällen im Bauberufe interessiert sind. Magistrat, Stadtvorordnete, Innungen, Bauberufsgenossenschaften, Baugewerkschulen, Techniker, Architekten, Baupolizei und andere haben wiederholt die Ausstellung besucht und ihren Wert unumwunden anerkannt.

Dieser Arbeitergründung ist jetzt eine ganz besonders interessante Anerkennung zuteil geworden: Die Regierung hat die als Sozialdemokraten überall bekannten Veranstalter der Ausstellung amtlich gebeten, für Rednung der Regierung ein großes Modell, das plastisch illustriert, wie Gerüste beschaffen sein müssen, um Unfälle zu verhüten, anzufertigen. Ein solches Modell stellt sich auf 2-3000 M.

Freilich ist es nicht die preussische, sondern die luxemburgische Regierung, die so offen bekennet, daß sie im Interesse der Unfallverhütung von Arbeitern etwas zu lernen bereit ist.

Die **Agf. Baugewerkschule** in Breslau, die Architekten ausbildet und in hervorragender Weise auf die praktische Rithilfe der Arbeiter angewiesen ist, sieht mit den Leitern der Ausstellung in Verhandlungen zwecks eventueller Übernahme der ganzen Ausstellung für den praktischen Anschauungsunterricht in der Baugewerkschule. Die Direktion der Schule hat sich wiederholt durch den Augenschein davon überzeugt, daß die Lehren, die die Arbeiter hier modelliert zur Beachtung empfehlen, wert sind, im gesamten Bauberufe befolgt zu werden. Die Ausstellungsgegenstände — Baugerüste aller Art, Haus-Mobelle, Baubuden, Tiefbauverleibungen und allerlei Schutzvorrichtungen usw. — repräsentieren einen Materialwert von mindestens 10000 M. Der wirkliche Wert ist noch weit höher, weil sehr viel Arbeit unentgeltlich von den Arbeitern nach Feierabend geleistet ist und weil sämtliche dort geeigneten Neuerungen der eigenen Erfindungsgabe der Arbeiter entsprungen sind.

Die Arbeiter können stolz darauf sein, daß sie mit ihrer Schöpfungsbabe bahnbrechend vorgegangen sind. Wenn die Behörden dafür sorgen, das Interessante und Lehrreiche, das sie an der Ausstellung offen gelobt haben, in die Praxis umzusetzen, so wird binnen kurzem als Erfolg sich deutlich eine rapide Abnahme der jetzt so zahlreichen Unglücksfälle im Bauberufe bemerkbar machen.

Wie man Arbeiter fesselt.

Die Wohlfahrts-Einrichtung mit dem raffiniert ausgefüllten Prämienstystem, die die Firma Westhoren in Aschersleben schaffen wollte, ist kaum geboren, schon wieder gestorben. Die Arbeiter haben gleich dagegen Protest erhoben und nach Verhandlungen mit der Arbeiterkommission, an denen der Verbandsvorsitzende der Lithographen und Steinrunder teilnahm, zog die Firma den Entwurf zurück. Das war jedenfalls das Geschickste, was sie tun konnte. Die Bestimmungen des Statuts bleiben darum doch ein wertvoller Beleg dafür, auf welche Weise das deutsche Unternehmertum die Arbeiter einer modernen Sklaverei zuführen sucht.

Zur Bleiweißfrage.

Durch mehrjährige eingehende Versuche seitens der preussischen Staatsbahnen ist festgestellt worden, daß ein dollgültiger Erbs für Bleiweiß in ungünstigen Farben, insbesondere Lithophon- und Mineralweiß bisher nicht gefunden worden ist. Die Wagenbauanstalten sollen daher beim Anstrich von Holz und anderen Teilen der für die preussische Staatsbahnenverwaltung zu liefernden Eisenbahnwagen in Zukunft die vorgenannten Farben nicht weiter verwenden. Auch die belgischen Staatsbahnen haben schon vor Jahren auf Grund mehrjähriger praktischer Versuche beschlossen, für den Anstrich des Eisenbahnmateriale und der Gebäude Bleiweiß zu verwenden, auf die weitere Verwendung von Bleiweiß aber zu verzichten, weil dieses für alle Anstriche nicht genügt, die dem Einflusse der Bitterung ausgesetzt sind.

Zurückweisung eines Arbeiterssekretärs.

Vor einigen Tagen konnten wir von dem verhängigen Beschlusse des Gewerbegerichts in Jena Mitteilung machen, der das Verlangen eines Fabrikanten zurückwies, den Arbeiterssekretär Günther auf Grund des § 31 des Gewerbegerichtsgesetzes als Parteivertreter nicht zuzulassen. In schneidendem Gegensatz zu diesem der Gerechtigkeit und dem Gesetz entsprechenden Vorgehen des Jenaer Gerichts steht das Auftreten des Vorsitzenden des Gewerbegerichts zu Wilhelmshaven, eines Amtsrichters Otto. Der Arbeiterssekretär Sommer hat seit Jahren unbeanstandet die Rechte von Arbeitern vor Gewerbegerichten in Müttringen und Wilhelmshaven wahrgenommen. Differenzen zwischen ihm und dem Gericht haben nicht stattgefunden. In dem letzten monatlichen Bericht des Arbeiterssekretärs in unserem Vortier Pruberdiat erschien ein Bericht über den Vortier Vorstandsmitglied, der mit dem Gewerbebericht identisch ist. Darauf erhielt Genosse Sommer folgendes Schreiben des Gewerbegerichtsvorsitzenden:

„In Sachen des Gasmeisters Säger, vertreten durch den Arbeiterssekretär Dr. Sommer zu Vant (Klägers) gegen die Direktion der Gaswerke Vant-Wilhelmshaven (Beklagte)

wegen Ausschließung eines Beugnisses, wird Ihnen mitgeteilt, daß Sie auf Grund des § 31 des Gewerbegerichtsgesetzes als Prozeßbevollmächtigter oder Beistand vor dem Gewerbegericht nicht mehr zugelassen werden können (sic. auch Vetter Kommentar zu § 31, Anmerkung 2).

Zur Wahrung der Rolle Ihrer Partei in der mündlichen Verhandlung wird Ihnen anheimgegeben, die Beordnung eines Prozeßvertreters bei dem unterzeichneten Gerichte sowohl für diesen Prozeß wie auch in zukünftigen Fällen zu beantragen. Wilhelmshaven, 18. Oktober 1907.

Das Gewerbegericht, gez. Otto.

Dieser Vorfall zeigt von neuem, wie dringend ein gesetzlicher Schutz der Arbeiterssekretäre und Gewerkschaftsbeamten, und damit der Arbeiter gegen die auch in Wilhelmshaven beliebte Auslegung des § 31 des Gewerbegerichtsgesetzes und gegen die Zurückweisung der Arbeiterssekretäre ist. Die erlassene Verfügung ist um so auffälliger, als dem Gewerbegericht bekannt ist, daß Genosse Sommer mit dem 1. November die erfolgreich von ihm ausgeübte Tätigkeit eines Arbeiterssekretärs in Wilhelmshaven aufgibt. Von der Willkür eines Vorsitzenden darf das Recht des Arbeiters in Zukunft nicht abhängig bleiben, sich durch Männer seines Vertrauens im Prozeß vertreten zu lassen.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Eine neue Fessel für die Handlungsgehilfen!

So hieß das Thema, über welches in einer Versammlung von Handlungsgehilfen am Freitagabend in den Arminhallen diskutiert wurde. Georg Kdo vom Zentralverband der Handlungsgehilfen und Gehilfen referierte. Er machte

Verantw. Redakteur: Hans Weber, Berlin. Inseratenteil verantw.: Th. Glode, Berlin. Druck u. Verlag: Fortwärts-Buchdr. u. Verlagsgesellschaft Paul Singer & Co., Berlin SW.

auf eigentümliche Gepflogenheiten von kaufmännischen Prinzipalen aufmerksam, die schon wiederholt große Entrüstung in den Reihen der Angestellten hervorgerufen haben. Es handelt sich nämlich um eine Erstverwertung der Engagements und damit der Existenzbedingungen für die Handlungsgehilfen und Gehilfen. Schon öfter hat der Zentralverband dagegen Front machen müssen, z. B. als die sogenannten D.-Banken sich verpflichtet hatten, nur mit gegenseitiger Erlaubnis Leute anzustellen, die eine Stellung bei einer D.-Bank bekleidet hatten. Unter dem Druck der öffentlichen Meinung sahen sich diese Banken veranlaßt, ihr Abkommen zu widerrufen. In der Seidenbranche stand es ähnlich so und auch hier mußten erst große Proteste erhoben werden, ehe die Bestrebungen der Prinzipale, sich zum Schaden ihrer Angestellten vor gefährdeten Nachteilen zu bewahren, zurückgedrängt werden konnten. Mehr noch als unter der vielbesprochenen Konkurrenzklause müssen die Handlungsgehilfen und Gehilfen unter dieser Praxis leiden, von der jetzt auch die Konfektionsbranche bedroht ist. Unter großen Firmen dieser Branche ist über heimliche Abkommen nach dieser Richtung verhandelt worden. Daß in der Tuchbranche tatsächlich schon bei Neuengagements verlangt wird, daß der bisherige Prinzipal nichts gegen die Anstellung bei der anderen Firma einzutenden habe, dafür legte der Referent der Versammlung Briefe vor, die diese Behauptung bewiesen. Zwei große Firmen hatten die Anstellung eines Gehilfen davon abhängig gemacht, daß er die Erlaubnis seines Prinzipals beibringe. Der Redner wies darauf hin, wie es allein schon höchst ungerecht sei, einen kaufmännischen Lehrling drei Jahre lang auszubilden mit dem ausdrücklichen Hinweis, daß er sich Branchenkenntnisse erwerben müsse und später ihn mit allen Mitteln zu verhindern sucht, diese erworbenen Kenntnisse zu verwerten.

Der Handlungsgehilfe, der sich heute damit abfinden muß, daß er sein Leben lang Angestellter bleibt, muß unter allen Umständen so viel Bewegungsfreiheit haben, daß er möglichst gute Arbeitsbedingungen erzielen kann. Dazu ist dringend notwendig, daß er sich organisiert, wie es der Industriearbeiter tut, um dem Unternehmer nicht machtlos gegenüberzustehen. Die folgende Resolution wurde gegen wenige, vereinzelte Stimmen angenommen:

„Die heute, am 25. Oktober, in den Arminhallen zahlreich versammelten Handlungsgehilfen erklären, daß sie in dem Gebahren der Herren Chef, Neuengagements davon abhängig zu machen, daß die Zustimmung des bisherigen Prinzipals erteilt wird, einen durchaus unberechtigten und unangehörigen Eingriff in ihre Rechte als Arbeitnehmer erblicken. Sie protestieren energisch gegen eine Einföhrung derartiger Usitten und empfehlen den Kollegen und Kolleginnen als bestes Abwehrmittel die Organisation, speziell den Zentralverband der Handlungsgehilfen und Gehilfen Deutschlands.“

Die **Töpferträger**, soweit sie am Streik beteiligt sind, waren am Sonnabendvormittag im Gewerkschaftshause versammelt. Kriebow, der den Situationsbericht erstattete, machte Mitteilung von den Verhandlungen der Töpfer mit ihren Meistern, und meinte, hiernach stehe die Beendigung des Streiks der Töpfer für die nächste Woche in Aussicht. An den Schlußhandlungen, die am Montag zwischen den Kommissionen der Töpfer und der Meister stattfanden, wird sich auch eine Vertretung der Träger beteiligen. Mit diesem Stande der Dinge könne man zufrieden sein. Die von den Unternehmern geplante Verschlechterung der Arbeitsverhältnisse sei zurückgewiesen, soweit es sich um die Töpfer handelt. Sollten die Unternehmer versuchen, die Lohnbedingungen der Träger zu verschlechtern, was nach Lage der Sache nicht mehr zu erwarten sei, so würden die Träger die feinerzeit beschlossenen Forderungen auf Erhöhung stellen. Abgesehen hiervon, werde auch in der Sitzung am Montag noch versucht werden, einige als notwendig erachtete Regelungen des Tarifs durchzuführen, die sich auf einige weniger bedeutende Positionen beziehen. — Die Versammlung erklärte sich damit einverstanden.

Achtung! Wäcker und Konditoren!

In der Kaffee-Fabrik von Klein, Schöneberg, Eisenacherstr. 50, sind sämtliche Arbeiter in den Streik getreten, sie fordern 24 resp. 21 M. Minimallohn.

Wir bitten Jnzug fernzuhalten.

Zentralverband der Wäcker und Konditoren.

Der Bohlott gegen die Konfektionsgeschäfte.

In letzter Zeit hat sich in den Kreisen der Arbeiterschaft die Meinung verbreitet, der Schneiderverband lege selbst dem von ihm angeregten Bohlott einer Anzahl Firmen der Detail-Herrenkonfektion nicht mehr die frühere Bedeutung bei, da diesbezügliche Inserate und sonstige Publikationen seit Wochen nicht mehr erfolglos. Diese Meinung ist aber eine irrige. Wenn seit dem Hochsommer Bohlottinserate nicht mehr erschienen würden, so war hierfür der Umstand maßgebend, daß in dieser Zeit der Kauf fertiger Herrenanzüge sehr gering ist und in diesem Jahr durch das äußerst wechselvolle Wetter ganz besonders daniederlag. Ein anderer Grund lag nicht vor. Fast alle damals bohlotierten Firmen hatten dem Schneiderverband die Einrichtung von eigenen Betriebsräumen schriftlich zugesichert, und einige gingen auch sehr bald dazu über, ihr Versprechen in die Tat umzusetzen. Bis hier haben die Konfektionsnäre die Forderung nach Errichtung eigener Produktionsräume damit abzutun versucht, daß sie behaupteten, diese werde die Produkte ganz ungemessen verteuern, ihre Konkurrenzfähigkeit aufheben und die Unternehmer folcher Verluste dem Ruin entgegenführen. Das Auffallende ist, daß alle Ausführungen der Unternehmer und sogenannter Sachverständiger gegen die Errichtung von eigenen Betriebsräumen sich auf „ungünstige Erfahrungen“ stützen. Wo diese gemacht worden sind, wird wohlweislich verschwiegen, und zwar aus dem sehr einfachen Grunde, weil bisher in Berlin noch niemals eine Werkstätte oder ein Betrieb auf vernünftiger Grundlage existiert hat, Erfahrungen also gar nicht gemacht werden konnten! Die bisherigen Erfahrungen in rational eingerichteten und auf nicht zu schmale Basis gestellten Betrieben beweisen denn auch das strikte Gegenteil.

Die Werkstätte der Firma Blyg wurde auf 20 bis 30 Mann berechnet und weitgehendste Arbeitsteilung eingeführt. Bei zehnständiger Arbeitszeit und einem Durchschnittslohn von 34 M. sind die Ergebnisse dieser Eigenproduktion vollkommen befriedigende, die Qualität der Arbeit eine durchweg bessere als Heimarbeiter.

Genau so eingerichtet ist die Werkstätte der Firma Baer Sohn, auf der zurzeit auch 24 Mann arbeiten, und zwar nur 9 Stunden pro Tag.

Ganz besonders zu nennen ist aber die Genossenschaft „Hoffnung“, die ohne Ausnahme sämtliche Sachen in eigenen Räumen herstellt, bei neunständiger Arbeitszeit und einem Minimallohn von 33 M. pro Woche. Aus kleinsten Anfängen heraus hat sich dieser Betrieb auf heute 40 Arbeiter entwickelt und den längsten Beweis erbracht, daß Eigenproduktion die Konkurrenzfähigkeit durchaus nicht beeinträchtigt. Der Verband der Schneider legt Wert auf die Erklärung, daß er dieser Firma gegenüber keine andere Stellung einnimmt, als dies bei jeder anderen Firma der Fall ist.

Weitere, gut prosperierende Werkstätten haben eine Anzahl anderer Firmen kleineren Umfanges eingerichtet. Ein Teil der zum 1. Oktober zugesagten Werkstätten kann angeblich aus geschäftlichen Gründen erst im Verlauf der nächsten Wochen eröffnet werden. Verschwiegen soll aber auch nicht werden, daß einige In-

haber ehemals bohlotierter Firmen ihre Zusage, gestützt auf den Auszug der Bohlotischen Klage, zurückgezogen haben und ihr Wort nicht halten wollen. Zu gleicher Zeit wurden aber in der Engroskonfektion die Forderungen des Verbandes anerkannt.

Alles in allem genommen kann daher gesagt werden: In das System der Heimarbeiter ist endlich Peches gelegt, die Durchführung eigener Betriebsräume und guter Arbeitsbedingungen erwiesen und eine größere Anzahl Arbeiter den degenerierenden Wirkungen der Hausindustrie entzogen.

Deutsches Reich.

Achtung! Rohrleger, Helfer, Kupferschmiede! Die Kollegen der Firma Dose u. Riddendorf in Hamburg haben wegen tariflicher Differenzen die Arbeit niedergelegt. Die Kollegen werden ersucht, etwaige Arbeitsangebote der Firma zurückzuweisen. Der Betrieb ist bis auf weiteres gesperrt.

Deutscher Metallarbeiterverband.

In der Gyps-Fabrik von Julius Blüthner in Leipzig sind gestern mittag 600 Arbeiter ausständig geworden. Der Zugang von Klavierarbeitern, Tischlern usw. hat zu unterbleiben.

Der Streik der Tischler, Maschinenarbeiter und Radierer in Neu-Isenburg dauert unverändert weiter. Die vom Bürgermeister angebotenen Einigungsversuche scheiterten an der ablehnenden Haltung der Unternehmer. — Auch von der Möbelfabrik Kraft zu Westhofen in Hesse ist der Zugang der genannten Berufe fernzuhalten.

Zentralherberge in Nürnberg. Nach jahrelangen Bemühungen ist es den Nürnberger Gewerkschaften gelungen, eine Zentralherberge zu errichten. Das alte Patrizieranwesen „Zum historischen Hofe“ wurde gepachtet und zu einer Zentralherberge und zu einem gemeinsamen Verkehrslokal der Gewerkschaften umgewandelt. Der „historische Hof“ wurde im Jahre 1600 erbaut und war seitdem im Besitze mehrerer alter Patriziergeschlechter, bis ihn die Neuzeit zu anderen Zwecken bestimmt hat. Am 24. Oktober wurde die Herberge dem Betrieb übergeben. Es sind vorläufig 60 Betten eingerichtet, die Bettenzahl kann auf das Doppelte erhöht werden. Die 60 Betten sind in 24 Schlafzimmern und Einzelzimmern, die durchweg hell, luftig und geräumig sind, untergebracht. Die Herbergsräume sind elektrisch beleuchtet. Die Wäde- und Desinfektionsanrichtung kann erst im Januar in Betrieb genommen werden. Es ist deshalb vorläufig ein provisorisches Wäde eingerichtet und Vorkehrungen getroffen, daß infizierte Kleider außerhalb der Herberge desinfiziert werden können. Der Preis für Uebernachten ist auf 40 Pf. festgesetzt, Wäde und Desinfektion der Kleider inbegriffen. Wenn sich die Anlage der Herberge mit einer neu errichteten auch nicht messen kann, so wurde doch versucht, ohne Rücksicht auf die sehr erheblichen Kosten, die Anstalt aufs modernste einzurichten.

Ausland.

Sum Konflikt im Eisenbahndienst.

London, 24. Oktober. (Fig. Ver.)

Lord Claus Hamilton, der Vorsitzende der Vereinigung der Bahngesellschaften, veröffentlichte eine Erklärung, die die Ansichten der Bahndirektoren zur Frage der gewerkschaftlichen Anerkennung enthält. Vorerst kommt die allbekannte These, daß das Kapital nur im Interesse der Arbeiter handle, wenn es diese vor der Tyrannei der Gewerkschaften schützen wolle. Die nichtorganisierten, freien Arbeiter wollten sich dem gewerkschaftlichen Selbstherrschertum nicht unterwerfen. Die Eisenbahndirektoren täten ohnehin alles, was in ihrer Macht stehe, das Los der Arbeiter zu erleichtern. Es gäbe aber gewichtige Gründe, warum besonders Eisenbahngesellschaften die in England fast allgemein gewährte Anerkennung der Arbeiterorganisation nicht bewilligen könnten: „Englische Eisenbahnen werden vom Handelsministerium reguliert. Die amtliche Regulierung ist so strikt, daß die Bahnunternehmer ihre Freiheit vollständig verlieren würden, wenn noch die gewerkschaftliche Regulierung hinzukäme. Ferner sind Eisenbahnen im Vergleich zu anderen Unternehmungen in einer ungünstigen Lage dadurch, daß sie kein Hilfsmittel gegen Streiks haben. Ein Fabrikbesitzer kann auf einen Streik mit Aufsperrung antworten. Eine Eisenbahn aber ist gefesselt zum ununterbrochenen Betrieb gezwungen. Erhält der Verband die von ihm geforderte Anerkennung, so wird er bald die bis jetzt nichtorganisierten Arbeiter unter seine Gewalt bekommen. Die Forderung nach Anerkennung ist nur ein Vorwand, hinter dem Verband stehen die Sozialisten, die sich gegen die gegenwärtige Wirtschaftsordnung verschworen haben.“

Die Eisenbahngesellschaften seien deshalb entschlossen, die Forderung des Verbandes abzulehnen. Das ist das Wesentliche der Erklärung.

Andererseits sind die Eisenbahner, soweit sie überhaupt über ihre Lage nachdenken, fester denn je entschlossen, auf dieser Forderung zu bestehen, da ihnen sonst jedes Mittel fehlt, ihre Beschwerden vorzubringen. Ein Arbeiter, der den Mut zeigt, den Direktoren die Wünsche der Arbeiter vorzutragen, wird zwar empfangen, aber bei der ersten Gelegenheit aus dem Dienst gejagt. Und die Arbeiter haben viele Beschwerden, besonders über lange Arbeitszeit. Eine amtliche Statistik aus den letzten Jahren ergibt darüber nicht. Die aus dem Jahre 1893 ist offenbar veraltet. Aber der Verband erhält fortgesetzt Klagen über schlechte Behandlung, ohne indes instande zu sein, mit den Bahndirektoren in Verbindung zu treten.

Man hört selbstredend hier und da, daß das einzige Mittel die Verstaatlichung der Eisenbahnen wäre. Aber angesichts der enormen Summen, die die englischen Eisenbahnen repräsentieren, ist diese Forderung vorläufig Zukunftsmusik.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Mordprozeß Bergmann.

Girsberg, 26. Oktober. (W. T. V.) In dem Schmiedeburger Mordprozeß wurde nach sechsstägiger Verhandlungsbauer der Wirtschaftsassistent Bergmann wegen Mordes zum Tode, der Gutsbesitzer Klein wegen Anstiftung ebenfalls zum Tode, Frau Klein wegen Beihilfe zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt.

Drei Personen erstickt.

Bielefeld, 26. Oktober. (W. T. V.) In Herford wurden heute früh infolge einer Gasvergiftung das Dienstmädchen Stord und die beiden Söhne des Friseurs Richter tot aufgefunden. Fehlfällige Schließung der Gasleitung war die Ursache des Unglücks.

Der Moloch Militarismus.

Wien, 26. Oktober. (W. T. V.) Das gemeinsame Budget für 1908 wird für Meer und Marine eine Mehrforderung von 20 Millionen Kronen enthalten. Eine Gehaltsverhöhung der Offiziere ist für das Jahr 1908 fallen gelassen worden.

Ueberschwemmte Insel.

Trapani, 26. Oktober. In der vergangenen Nacht ist die kleine Insel Arctimo (an der Westküste Siziliens) durch eine sehr starke Ueberschwemmung heimgesucht worden. Hierbei soll das Dorf Scalovechi zerstört und mehrere Gebäude sollen eingestürzt sein. Man spricht von einem Toden und mehreren Verwundeten. Viele Familien sollen obdachlos sein. Die Annäherung von Booten wird durch umherschwimmende Gerätschaften und Trümmer erschwert.

Wieder eine verkrachte Bank.

New York, 26. Oktober. (W. T. V.) Die Terminalbank in Brooklyn schloß ihre Schalter. Sie ist ein Unternehmen von nur geringer Bedeutung.

Gjergu & Beilagen.

Die Nebenregierung des § 175.

Vierter Tag.

Nach Eröffnung der Sitzung durch Amtsrichter Dr. Kern verliest der Privatkläger Graf v. Rolke eine Erklärung, die sich auf seine Verabschiedung bezieht. Als die Beschuldigungen an Se. Majestät gelangten, habe er dem Generaladjutanten v. Pfeiffer sein...

Ehrenwort

gegeben, daß er nie mit Männern sexuellen Umgang gehabt habe. Alsdann habe er sein Abschiedsgesuch eingereicht mit der Motivierung, daß es nach seiner Meinung nicht angängig sei, daß eine Person, die unter so schweren Verdächtigungen zu leiden habe, in der nächsten Umgebung Sr. Majestät bleibe. Darauf sei er in der üblichen Form zur Disposition gestellt worden.

Hierauf nimmt

Zuschizer Dr. v. Gordon

das Wort zur Schulfrage: Es ist wohl in diesem Saale kein Deutscher, der nicht mit tiefer Beschämung und Entrüstung von den Vorgängen Kenntnis genommen, die in der Villa Adler in Potsdam sich ereignet haben. Es ist um so bedauerlicher, daß diese furchtbaren Dinge vorgenommen sind von den Führern gerade der Garde,

zu der aus allen Provinzen des Vaterlandes die Elite strömt, es ist dies um so bedauerlicher, als zu befürchten ist, daß von da die Anschauungen, die sie empfangen haben, hinausgetragen werden in das Land. Was dadurch an Disziplin vernichtet wird, kann nachher durch keinen Drill wieder gut gemacht werden. Die tiefe Entrüstung, die alle Deutschen über diese Vorgänge mit Recht erfüllt, hat ihren vollen Niederschlag in dem Herzen des Privatklägers. Diese Entrüstung beweist, daß der Kern des deutschen Volkes mit diesen Schmutzereien nichts zu tun hat. Was haben sie nun aber mit diesem Prozesse zu tun? Ist etwa der Beklagte derjenige gewesen, der in

dieses Sodom und Gomorrah

hingeleuchtet hat. Hat er etwa der Tugend eine Stätte bereitet? Nein, dieses Verdienst kann er sich nicht vindizieren, sondern es ist das Verdienst eines einfachen Mannes aus dem Volke: des Burschen des Grafen Hynar. Um das Bindglied mit den Anschuldigungen gegen den Grafen Runo Rolke herzustellen, ist dann der Junge Wollhardt in die Erscheinung getreten, der die Behauptung aufstellt, er habe nach einer Zeit von zehn Jahren in einem Bilde des Gothaer Kalenders den jetzigen Privatkläger wiederzuerkennen geglaubt als einen Mann, der auch in der Villa Adler verkehrt habe. Dieses Wiedererkennen nach so langer Zeit ist schon an sich sehr verdächtig, seine Behauptung leidet an großer Unklarheit und äußerster Unwahrscheinlichkeit. Und wer ist dieser Herr Wollhardt, dieser verheiratete Mann, der die Zeitungen um Verleumdung seines Namens ersucht hat? Er hat seine Kameraden selbst in jenen Kreis der Unfittlichkeit eingeführt und selbst an jenen Dingen teilgenommen und nun nach Jahren Herrn Rolke Mittelungen darüber gemacht. Da möge jeder erwägen, welchen Glauben dieser Mann verdient. Ich bedauere unendlich, daß es nicht gelungen ist, eine Konfrontation mit dem Fürsten Eulenburg zu ermöglichen. Es ist jedenfalls charakteristisch, daß die übrigen Leute, die mit dem Jungen Wollhardt zu derselben Zeit gebürt haben und die hier vernommen worden sind, nicht eine Spur von diesen Dingen wissen. Selbst Wollhardt hat positiv nur eine Beteiligung des Grafen Hynar und des Grafen Hohenau bezeugt. Wenn der Junge nunmehr sagt, der Privatkläger habe eine Ähnlichkeit mit einem der damaligen Beteiligten, auch glaube er bestimmt sagen zu können, daß Graf Rolke dabei gewesen sei, nur habe er damals mehr Nahe gehabt, so sage ich: Halten Sie es für möglich, daß sich Graf Rolke, als bedeutend älterer Mann im Kreise 27 bis 30 jähriger Männer verhalten wird? Es ist absolut ausgeschlossen! Graf Rolke sagt, er kenne nicht einmal die Adler-Villa und wäre auch nie in dieser gewesen. Wie haben den Beweis dafür durch Vernehmung der Grafen Hynar und Hohenau anzutreten versucht. Das Gericht hat aus prozessualen Gründen davon Abstand genommen. Es ist zu beklagen, daß auch nur überhaupt der Gedanke aufgetaucht ist, Graf Rolke habe sich unfittlich verhalten. Im Empfinden der Offiziere liegt es schon längst, daß diese Wortwörter nur durch nichts zu beweisende Behauptungen sind. Graf Rolke hat sein Ehrenwort gegeben, daß er sich in keiner Weise nach dieser Richtung hin verhalten hat. Ich will nun auf die Vorgänge betreffen des Abschieds zurückkommen. Als der Artikel in der „Zukunft“ erschien und Sr. Majestät vorgelegt wurde, hat Graf Rolke dem Generaladjutanten sofort sein Ehrenwort gegeben, daß diese Behauptung des Blattes unwahr ist. Dann aber hat er sich gefügt: „Ich bin so schwer belastet und muß einstweilen mein Amt niederlegen, um mich gegen die Verdächtigungen zu wehren und mich reinigen zu können.“ Das ist der Standpunkt eines preussischen Offiziers. Das Amt ist nicht für den Mann da, sondern der Mann für das Amt. Erst mußte jeder Schatten eines Verdachts beseitigt werden. Wenn Majestät durch Kabinetsordre gefügt hat:

„Ich stelle Sie hiermit zur Disposition“,

dann verhält es sich von selbst, daß nicht eine Spur von Verdacht gegen den Grafen Rolke darin zu finden ist. Zur Disposition stellen heißt doch nur: „Halten Sie sich für mich disponibel, damit ich Sie zu gegebener Zeit mit diesem oder jenem Posten betrauen kann.“ Dafür, daß Sr. Majestät der Ansicht war, daß Graf Rolke doch noch unter einem gewissen Verdacht steht, spricht gar nichts. Graf Rolke hätte ja auch sein Ehrenwort als Offizier und Edelmann falsch gegeben. Dieses Ehrenwort ist dann später gegenüber dem Grafen Otto v. Rolke wiederholt worden, der dann Herrn Hynar davon in Kenntnis gesetzt hat. Ich stelle hiermit in aller Öffentlichkeit fest, daß auch nicht mehr die Spur von dem Verdacht, Graf Rolke habe sich gegen den § 175 verhalten oder in ähnlicher Weise betätigt, heute noch besteht. Es fragt sich nun, hat Herr Hynar denn meinem Mandanten den Vorwurf gemacht, sich homosexuell betätigt zu haben? Zuschizer v. Gordon geht hierzu die einzelnen inkriminierenden Artikel durch und kommt zu dem Schluß, daß die von Hynar angewandten Ausdrücke mit ihrem feinen Doppelsinn keine andere Deutung zulassen, zumal sie die bekannten Diminutiva enthalten, die man allgemein bezeichnet als die Charakteristika der weiblichen Leute, der Homosexuellen. Aus diesen Artikeln haben nicht nur wir, sondern die maßgebenden Kreise und vor allen Dingen die gesamte Presse die bestimmte Ansicht gewonnen, Hynar habe nicht von physischen Veranlagungen zu sprechen wollen, sondern von Verfehlungen, sei es im Sinne des Strafgesetzes, sei es im Sinne der Moral. Man braucht in tausend Fällen Dinge nur anzudeuten, weil man weiß, diese Andeutungen werden verstanden. Es kommt nun darauf an, daß Herr Hynar das Bewußtsein hatte, seine Artikel könnten in der von mir angezeigten Weise verstanden werden. Diese Auffassung des Dolus eventualis ist bekanntlich vom Reichsgericht zur Geltung gebracht bei der Majestätsbeleidigung, dann aber auch am 30. September 1906 für die §§ 186 und 187. Es heißt da: „Es genügt, festzustellen, daß der Angeklagte sich bewußt war, seine Leser würden den fraglichen Artikel dahin verstehen, daß der Bekl. die betr. unwahren Vorwürfe gemacht werden.“ Herr Hynar selbst, der ja seine Worte sehr gut auszuwählen versteht, hat durch die Blume, aber immer deutlicher werdend, zweifellos die Vorstellung in dem Leser erwecken wollen, daß Graf Rolke ebensolche Dinge sich zuschulden kommen lasse, wie Herr Reconte, von dem er ja selbst hervorgehoben hat, daß seine Reigungen allgemein bekannt waren. Er hat ja dem Privatkläger direkt den Vorwurf daraus gemacht, daß er nicht gewußt haben will, was die Späßen von den Dächern lägen. Wenn mein Mandant mit in jene Kreise gezogen wird,

so versteht doch jedermann, was das besagen will. Alle Welt, alle Zeitungen haben es so verstanden und Herr Hynar hat es schließlich so laut in die Welt hinausgeschrien, daß die maßgebenden Stellen sich veranlaßt haben, einzugreifen. Der Vorwurf der aktuellen Sexualität ist gegen meinen Mandanten erhoben und daraus ergibt sich der Tatbestand des § 186 von selbst. — Aber auch alles andere in den Artikeln entspricht nicht der Wirklichkeit. Er spricht fortgesetzt von „Gruppe“ und „Gruppchen“. Was haben wir hier gehört? Was bleibt übrig? Fürst Eulenburg und Graf Rolke! Geht, Se. Majestät hat diese beiden Herren seiner Freundschaft gewürdigt! Aber wie kommt Herr Reconte hier hinein? Um das Bindglied herzustellen sagt Herr Rolke: „Die Freunde meiner Freunde sind auch meine Freunde!“ Das ist sehr geistreich, aber doch keineswegs überaus zutreffend. Es wird meinem Mandanten vorgetrieben, daß er nicht verhindert habe, daß Herr Reconte zu einer Jagd in Liebenberg eingeladen wurde. Dafür fehlen aber doch alle Prämissen. Fürst Eulenburg hat doch diesen Herrn als Gastgeber eingeladen, dafür kann doch mein Mandant die Verantwortung nicht übernehmen! Es wird so dargestellt, als ob Se. Majestät nicht anders handelt, als unter fremdem Einfluß. Ein Jeder weiß doch, daß Majestät seine Beschlüsse wahrhaftig sehr selbstständig faßt. Es ist gar nicht bewiesen, daß hier irgend welche Einflüsse politischer Art im Spiele seien. Herrn Recontes Charaktereigenschaften sind doch ausschließlich Sache der französischen Botschaft. So lange Herr Reconte in der französischen Botschaft ist, kann man doch gewiß mit ihm verkehren. Die französische Botschaft wird wissen, ob sie einen Mann, der angeblich nicht würdig ist, in seiner Stelle belassen will. Bezüglich des Grafen Hohenau ist keineswegs erwiesen, daß mein Mandant etwas gewußt hat. Was in aller Welt haben denn nun eigentlich diese Dinge,

diese angebliche Verhältnisse mit der Politik zu tun?

Wenn jemand auf dem Standpunkt steht, daß derjenige, der etwas feminin veranlagt ist, absolut nicht für politische Geschäfte paßt, daß dies ein Unglück ist, so läßt sich eine solche Haltung verstehen. Aber Herr Hynar steht ja, wie wir auch von Dr. Hirschfeld hörten, nicht auf diesem Standpunkt. Er hat in seinen Artikeln unter Verungung auf Friedrich den Großen, Michelangelo und andere große Männer die Meinung vertreten, daß diese Männer durch ihre homosexuelle Veranlagung nicht gehindert wurden, hervorragend tüchtige Politiker und Künstler zu sein.

Weshalb denn hier nun plötzlich so viel moralisches Bewußtsein bei dem Beklagten dafür, daß der eine oder der andere infolge seiner homosexuellen Veranlagung ungeeignet sei zur Politik. Weshalb? Ja, mit politischen, sachlichen Mitteln konnte Herr Hynar seinen Zweck, den Fürsten Eulenburg zu verdrängen, nicht erreichen. Da griff er zu dem Mittel, diese angeblichen Verhältnisse zu benutzen und damit den Mann und die mit ihm zusammen waren, unmöglich zu machen. Fabelhaft glücklicher Gedanke! Fürst Bismarck hatte ihm ja gesagt,

Eulenburg sei Päderast.

Das fiel ihm jetzt ein; halt, damit kann ich den Mann jetzt stürzen. Aber wenn der eine gefügt werden sollte, wollte er auch den Freund mit stürzen. Deshalb mußte auch der ganz unpolitische Rolke mit hineingezogen werden. Nun trifft sich das so glücklich, daß zufällig der französische Botschaftsleiter Reconte in Liebenberg zu einer Jagd eingeladen und dort Sr. Majestät vorgestellt wurde. Schließlich wird der Graf Hohenau hinein gebracht, der mit den übrigen Herren nichts zu tun hat. Wir sehen,

wie fein die Intrige eingefädelt ist.

(Hynar lacht.) Es muß ein Kreis konstruiert werden, der nicht existiert, der aber die Idee der Pervertität stärkt. Nicht irgendwelche politischen Gesichtspunkte hat Herr Hynar hier vorgebracht. Er würde diesen Vorwurf nicht erhoben haben, wenn er nicht auf der Seite derjenigen gestanden hätte, die in diesem Falle für

„Wellbrände“

waren, sondern wenn er auf Seiten derjenigen gewesen wäre, die auf der Seite des Wellfriedens waren. Ich glaube, auch der Wellfriede hat doch gewisse Meriten: Hynar hätte neben seinem politischen Zweck auch einen kleinen Neben Zweck gehabt bei dieser Gelegenheit erreichen, den Grafen Rolke zu vernichten, gegen den er während des Ehescheidungsprozesses interessiert war. Die Tafelrunde ist verschwunden, nichts ist davon übrig geblieben im politischen Sinne.

Ich will noch kurz die Frage der Verjährung streifen. Eine Verjährung liegt nicht vor, sondern eine fortgesetzte Handlung. Die Artikel bilden gewissermaßen eine Nebusaufgabe, deren Lösung zuletzt gefunden wird. Wenn Sie sich im Gegensatz zu aller Welt der Ansicht nicht anschließten, daß § 186 vorliegt, so bleibt doch noch Verleumdung im Sinne des § 185 übrig. Herr Hynar hat meinen Mandanten verhöhnt und lächerlich gemacht durch Anwendung von Worten wie „der Süße“, „Gruppchen“ usw. Ich hoffe, daß Sie sich nicht so isolieren von der allgemeinen Auffassung und auch annehmen, daß es sich nur um eine physische Veranlagung handelt. Eine physische Analyse des Privatklägers hat nichts mit der Frage zu tun, ob § 186 vorliegt. Herr Dr. Hirschfeld ist nun als Sachverständiger über die Analyse gehört worden. Dr. Hirschfeld vertritt doch eine mehr oder minder neue Theorie. Dr. Hirschfeld hat im übrigen ein sehr sorgfältiges Gutachten abgegeben, aber was hat er für Unterlagen? Überall nur die Erklärung der geschiedenen Frau v. Elbe! Ich möchte sehen, wenn Sie aus dem intimsten Erleben alle Ausdrücke an das Licht bringen, die einmal in der Erregung und in der Wut gesprochen werden, ob dann nicht manchem harte Ausdrücke nachgesagt werden können. Ich habe den Beweis angetreten, welche hohe sittliche und

ungewöhnlich religiöse Auffassung

mein Mandant von allen Dingen und von der Ehe hat und danach ist es unmöglich, daß er solche Worte gesagt hat, wie Frau v. Elbe von ihm behauptet hat. Wenn ein Junggeselle von 50 Jahren eine temperamentvolle Dame von 26 Jahren heiratet, da mögen je mancherlei Dissonanzen vorkommen. Wir haben für das Gutachten des Dr. Hirschfeld keine objektiven Unterlagen. Die kleine Geschichte von dem Taschentuch halte ich für vollständig harmlos, für einen Scherz! Frau v. Elbe mag es ja schwer gefallen sein, hier über die intimsten Dinge ihres Erlebendens anzugehen, aber es ist doch auch eigentümlich, daß sie die ganzen Ehescheidungsakten einem Publikum zur Verfügung gestellt hat. Wenn mein Mandant auch vielleicht weich und besonders feinfühlig ist, so ist dies doch noch ein großer Unterschied mit sexuellen Eigenschaften. Also es fehlen alle Unterlagen, aber auch die ganze Beweisführung Dr. Hirschfelds ist nicht schlüssig. Die Freundschaft zwischen meinem Mandanten und dem Fürsten Eulenburg ist eine durchaus reine und ideale. Er ist mit ihm durch gleiche musikalische und schöngeistige Bande verbunden, er hat mit ihm in München schöne glückliche Stunden verbracht und wenn er ihn „treue liebe Seele“ nennt, so soll das homosexuell sein? Der eine sagt: „Alter Esel“ oder „alter Dachs“, Graf Rolke sagt „liebe Seele“! Nichts ist von crossischer Betonung erwiesen, nichts ist erbracht, was sich nicht verteidigen mit voller Rassenkraft. Wenn jemand so dargestellt wird als weibisch und es sich noch um einen Offizier, um den

Kommandanten von Berlin

handelt, so ist das beleidigend. Wir tranken jetzt daran, daß die Intellektuellen sich immer weniger beteiligen am öffentlichen politischen Leben. Das liegt daran, daß nicht jeder Lust hat, sich nach Belieben eines jeden beliebigen Dritten an den Pranger stellen zu lassen. Aber die Intellektuellen haben die Pflicht, daß sie im politischen Kampfe immer anständig bleiben und kommentarhaft sind! Ich erkläre, daß die Weissen, die Herr Hynar hier angewandt

hat, unkommentarhaft waren, die verboten werden müßten auf der Haager Konferenz! Was Herr Hynar geschrieben hat, ist geeignet, das ganze Lebensglück eines Menschen zu zerstören.

Mein Mandant hat eine Harmonie in sich, die tiefer wurzelt, als äußerliche Ehren und vielleicht die Generalstabschef. Wenn auch Herr Hynar dem Grafen Rolke weibliche Schwäche vorwirft, so kann ich nur sagen, daß ein Mann, der vor Sedan und Paris im blutigen Kampf gestanden hat, der von der Loire sich eine Schutzverletzung und das eiserne Kreuz geholt hat, ein solcher Mann wird es schon zu überwinden wissen, wenn Herr Hynar sagt, er sei kein ganzer Mann. Ich gebe jetzt einem preussischen Gerichtshof die Ehre meines Mandanten in die Hand. Wählen Sie die Strafe, die Ihnen angemessen erscheint. Zeigen Sie dem deutschen Volke, daß ein Gerichtshof noch imstande ist, die Ehre eines Mannes zu wahren. Es wurde hier fortwährend gesagt, der Kläger sei

zur Erhebung der Klage gezwungen

worden. Ich erkläre nochmals: Der Herr Graf Rolke hat unter keinem Zwange gehandelt, er hat als ganzer Mann alles mit auf sich genommen, was eine Gerichtsverhandlung mit sich bringt. Er hat mutig alle die großen Unannehmlichkeiten auf sich genommen. Wenn ich auch tief bewegt darüber bin, daß hier Dinge in die Öffentlichkeit gekommen sind, bei denen es besser gewesen wäre, sie wären niemals in dieser Form in die Öffentlichkeit gelangt, so muß ich doch anerkennen, daß dieser Prozeß ein bißchen gereinigt hat. Zeigen Sie nun durch Verhängung einer ersten Strafe gegen den Beklagten, daß ein preussischer Gerichtshof in der Lage ist, die in den Schmutz getretene Ehre eines Mannes wieder herzustellen.

Es ergreift nunmehr

Zuschizer Dr. Bernstein

das Wort: Ich beantrage, den Beklagten freizusprechen. Ich glaube, ich könnte hiermit die Verteidigungsrede schließen. Ich glaube ferner, daß nach den Ergebnissen der Verhandlungen dem nichts entgegensteht, diesem Antrage stattzugeben. Aber ich muß meine Pflicht erfüllen, die darin besteht, die Tatsachen, die die Verhandlung ergeben hat, ebenso zu würdigen, wie dies von Seiten des Herrn Gegners natürlich in anderer Weise geschehen ist. Der Herr Gegner hat zu Eingang seiner Ausführungen wiederholt gesagt: „Ich stelle fest, daß das so ist und das andere so —“ Alles, was der Gegner festzustellen geglaubt hat, wadelt und wird wadeln. Ich komme zuerst zu der juristischen Seite der ganzen Sache. Als ersten Einwand gegen die Klage erhebe ich den Einwand, daß sie zum Teil verjährt ist. Der zweite Einwand ist, daß, selbst wenn der Beklagte alles das gesagt hätte, was der Gegner aus den Artikeln herausgelesen hat, Herr Hynar nicht bestraft werden kann, da ihm der Schutz des § 193 zur Seite steht, denn ich werde darlegen, daß das, was der Beklagte gesagt hat, wahr ist.

Noch hundertmal mehr ist wahr.

Berechtigt war er als Staatsbürger dazu, diese absolut wahren Dinge zu veröffentlichen. Was den ersten Einwand anbetrifft, so erkläre ich, daß alles, was vor dem 16. März d. J. veröffentlicht worden ist, nicht mehr zum Gegenstand der Klage gemacht werden kann. Der Gegner hat gesagt, daß er die Artikel nicht verstanden habe. Diese Behauptung ist eine bewusste Unwahrheit! Und ich werde später besonderen Wert darauf legen, dies dem Gericht darzutun, weil ich Ihnen den Mann in dem richtigen Lichte zeigen will, der es gewagt hat zu versuchen, einen deutschen Schriftsteller, der nur die Wahrheit gesagt hat, ins Gefängnis zu bringen. Der Kläger weiß besser als wir alle zusammen, daß alles was Hynar behauptet hat, wahr ist, ja, daß noch manches andere wahr ist, was vorläufig noch gar nicht behauptet worden ist. Ich erkläre, daß sich der Gegner nicht scheut hat, einem preussischen Gericht mit einer

Bewussten Unwahrheit

zu dienen. Der Herr Gegner hat ferner gesagt, er hätte nur deshalb erst zu spät die Verleumdungsklage erheben können, weil Herr Hynar sich so vorsichtig ausgedrückt habe, daß er gar nicht gemeint habe, ob eine Verleumdung vorliegt und daß man ihn gemeint habe. Wenn das der Fall ist, dann liegt eben keine Verleumdung vor. Wenn der Herr Gegner die Rede, die er soeben gehalten hat, in voriger Woche, vielleicht am 22. Oktober abends gehalten hätte, so würde ich mich nicht darüber wundern. Nachdem aber sich die Ereignisse in der Verhandlung abgespielt haben, eine detarierte Rede zu halten, ist mir mehr als unverständlich. (Mit erregter Stimme): Mir und jedem anderen Menschen ist und bleibt es unverständlich, wie mit einer Spur von sittlichem Kathos irgend etwas für den Grafen Runo v. Rolke noch vor einem Gericht in Anspruch genommen werden kann. Herr v. Berger, der Direktor des Deutschen Schauspielhauses zu Hamburg hat mir geschrieben und ist bereit, seine Ausführungen eisdlich zu erläutern: Nach dem Erscheinen des Artikels „Nachtbild“ — der Hynar und der Süße — habe ich dem Herrn Fürsten Philipp Eulenburg und dem Grafen Runo Rolke, in deren Interesse und mit deren Wissen ich seit Jahren eine Verständigung mit Hynar

herbeizuführen versucht hatte, gesagt, Hynar halte sie für sexuell abnorm und glaube, es sei aus patriotischen und psychologischen Gründen notwendig, daß sie aus dem Vorbestreiten Welles empfunden werden gegen sie nicht. Das sagte ich ungefähr am 25. November 1906 dem Fürsten Eulenburg und dem Grafen Rolke. Mindestens seit diesen Einzelgesprächen, nach meiner Ueberzeugung aber sehr viel länger wissen beide Herren, aus welchen ausschließlichen Gründen Herr Hynar sie gelegentlich bestraft. Traut Herr Graf Runo Rolke dem Herrn Berger zu, daß er bereit ist, einen Meineid zu leisten? Oder entschließt er sich endlich zu dem

Geständnis,

daß es nicht wahr ist, wenn er sagt, er habe die Artikel nicht verstanden. Jetzt hat er den traurigen Mut, seinen deutschen Richtern die Unwahrheit zu sagen. Entweder ist Reichsfreiherr von Berger ein zum Meineid herreiter Mann oder es steht fest, daß Graf Runo v. Rolke dem Gericht seines Vaterlandes, der Reichshauptstadt die

Bewusste Unwahrheit

gesagt hat. — Es liegt kein fortgesetztes Verleihen vor und der erste zur Anklage stehende Artikel ist verjährt. Selbst wenn aber der Angeklagte das gesagt hätte, was ihm der Beklagte unterstellt hat, so könnte er den Schutz des § 193 des Strafgesetzbuches für sich in Anspruch nehmen. Ich möchte den Privatkläger fragen, weshalb er bei der Aufzählung seiner Freunde in München gerade eine Reihe von Namen ausgelassen hat, bezüglich deren wir schließlich auch Anklage zu Beweisanträgen nach der Richtung der früheren hätten. In den Artikeln stand deutlich zu lesen: Herr Reconte, der Freund von Phil Eulenburg und Runo Rolke, ist Päderast. Was mußten denn die Herren tun, als die Angriffe erschienen, wenn sie sich unschuldig fühlten?

Klagen!

Und wenn sie nicht klagen, dann sind sie schuldig! Denn für einen Ehrenmann, dem man so etwas nachsagt, gibt es nur eins. Herr Reconte konnte abreisen, aber er mußte vorher einen deutschen Rechtsanwalt mit der Anstrengung der Klage beauftragen. In den ersten 5 Minuten, nachdem wir zusammen waren, habe ich Herrn Hynar schon gesagt:

Die Freunde werden den Rolke vorkleiden

und ihm sagen, die kann man vielleicht nicht viel beweisen, dann haben wir doch wenigstens geklagt. So ist es auch gekommen, vor Verleumdungen soll man nicht stehen.

Wenn Herr Decome nicht allein so viel Ehrgefühl hat, so hätten ihn die anderen als Ehrenmänner dazu zwingen müssen. Der einfache Beweis des Grafen Rolke wäre für ihn doch die Zeugenvernehmung der Herren Fürst Eulenburg, Graf Hohenau und Decome gewesen, — wenn er sich unschuldig gefühlt hätte. Herr Graf Rolke hatte den Staatsanwalt ersucht, ex officio aufzusprechen. Der Staatsanwalt hat es abgelehnt. Bei der Beschwerde darüber ist der Kläger in allen Instanzen abgewiesen worden. Ihm wurde überall gesagt:

„Diese Sache machen Sie gütigst allein!“

(Weiterkeit.) Ich denke mir, daß die königlich preussische Staatsanwaltschaft, wenn einem Manne, der vor ganz kurzen noch Stadtkommandant von Berlin war, eine Verurteilung gegen die Strafsache vorgeworfen wird, es für geboten erachtet, die öffentliche Klage zu erheben. Wenn die Staatsanwaltschaft hier von abgesehen hat, so geschah es wahrscheinlich, weil der Staatsanwalt mit der Sache nichts zu tun haben will, weil sie nicht geeignet erscheint, die Autorität des Staates dafür einzusetzen! Es gibt allerdings auch noch die Möglichkeit, daß nach Ansicht der Staatsanwaltschaft ja gar keine Beleidigung vorliegt. Der Kläger ist ein ganz eigentümlicher Herr und eigentümlicher Freund seiner Freunde! Er hat einen intimen Lebensfreund, den Fürsten zu Eulenburg. Man sollte es nicht für möglich halten, daß für diesen Dreck dieser Blauds niemals vor den Richter zu bringen ist. (Weiterkeit.) Fürst Philipp Eulenburg zeugt nicht, weil er sich vor der Befehlsbestimmung fürchtet,

welche auf Meineid Justizhaus setzt!

Das ist es, warum er hier nicht erscheint und warum er den Zeugen Vohardt nicht sehen will. Alles andere ist Schein, Spiel, Komödie!

Der Vierteljahrberichter, der gestern nur ein Viertelgutachten abgeben konnte, sagt, der Privatkläger sei eine ideale, überschwängliche Natur. Das ist ganz unglücklich! Die ganze Verhandlung hat doch wohl so viel ergeben, daß Graf von Rolke nicht ganz rein ist, die Charakteristik, die Herr Harden von ihm gegeben, vollständig zutrifft und die menschlichen Eigenschaften des Privatklägers das abfällige Urteil des Herrn Harden rechtfertigen. Ich glaube, ich kann beinahe die Behauptung aufstellen,

daß Fürst Eulenburg ein Väterchen ist.

Das kann man nach dem Zeugnis des Zeugen Vohardt doch wohl annehmen und Herr Harden ist im Recht, wenn er den Kaiser aus solcher Umgebung befreien will. Es soll der Sängler mit dem Könige gehen, aber es soll nicht der Väterchen mit dem Könige gehen. (Weiterkeit.) Ich habe auch den Brief des Vaters der Frau v. Elbe hier vor mir, in welcher dieser seiner Tochter mitteilt, daß nach der Meinung des Grafen Kuno v. Rolke seine Frau „wie ein Mädchen“ an seiner Seite gehen soll. Wer solchen Charakter hat, muß aus der Umgebung Sr. Majestät entfernt werden! Wer dies anstrebt, tut ein gutes Werk! Um den deutschen Kaiser sollen und müssen ganze Männer sein, denn sonst kommen wir zu dem verwerflichsten Höflingsstum im Deutschen Reiche und davon wollen uns der Himmel bewahren. Herr Graf Rolke soll eine „ideale, überschwängliche Natur“ sein! Was soll Europa denken, wenn man so etwas liest! Unser großer Nationaldichter Schiller hat nicht gedichtet die „Würde des Aletos“, sondern die „Würde der Frauen!“ (Weiterkeit.) Empörnd ist es, daß gesagt werden kann, ein Mann, der die Frauen als Aletos bezeichnet, ist ein deutscher Mann! (Mit lauter Stimme.) Nein! Nein! Unsere Frauen unsere Mütter, unsere Töchter sind durch solches Wort geschändet! Wenn solches Wort von einem

Inhäbter seiner Dirne

an den Kopf geschleudert wird, dann erhält er eine Ohrspeiße! Nein! meine Herren! Lieben Sie einen scharfen Grenzstrich zwischen Männern wie Eulenburg, Hohenau, Rolke und den Männern Deutschlands! Dann entsprechen Sie dem allgemeinen Empfinden! Solche Männer in der Umgebung der allerhöchsten Person sind gefährlich. Man sagt: der Privatkläger und Fürst Eulenburg seien durch ideale Bestrebungen verknüpft. Mögen sie musizieren, so viel sie wollen, aber aus der Nähe des Monarchen sollen sie fortbleiben! Denken Sie an die Taschentuchepifode! Wenn der Privatkläger das amüöse Taschentuch so behandelt hätte, wie seine Frau und seine Frau lieber wie das Taschentuch, dann hätten wir den ganzen Prozeß nicht. (Weiterkeit.) Ist ein Mann, der seine geistige Nahrung aus den

„Mitteilungen des Vaters Emanuel“

schöpft, befähigt und berechtigt, in der Nähe der höchsten Person des Landes, von der das Geschick des Deutschen Reiches abhängt, einen Einfluß auszuüben? Der Indizienbeweis der Väterlichkeit ist in diesem Prozeß geführt, kein Mensch wird das bestritten, also können Sie es auch nicht in Ihrem Urteil. Wie sich der Herr Kläger in der Verhandlung selbst verhalten hat, brauche ich Ihnen nicht zu sagen. Ich will auch nicht näher auf das Zeugnis der Frau v. Elbe, des Zeugen Vohardt und auf das Gutachten des Dr. Dirckfeld eingehen. Nur über eins will ich sprechen, und zwar über dasjenige, was Herr Major v. Hülsen gestern hier gesagt hat. Ich habe nicht geglaubt, daß nach der Vernehmung des Herrn v. Hülsen der Herr Gegner den Mut hat, einem Gericht gegenüber noch zu behaupten, daß der Herr Graf noch — Gedankenreich — versucht hat, sich als unschuldig zu bezeichnen. Das ist ein Wagemut, für den ich eigentlich kein vor Gericht anwendbares Eigenschaftswort finde.

Einige Duzend Male habe ich im Laufe der Verhandlung an den Kläger die Frage gerichtet:

Weshalb sind Sie nicht mehr Stadtkommandant?

Ausreden, nichts als leere Ausreden erhielt ich zur Antwort. Als ich das erste Mal diese Frage stellte und der Herr Graf nicht eine ausreichende und aufklärende Antwort gab, war eigentlich schon das Urteil gefällt. Das aber will ich Ihnen hier sagen, wenn mir der Herr Graf antwortet: das sind militärische Dinge, über die ich nicht sprechen darf, so sage ich, es ist ein starkes Stück, mir so etwas zuzumuten. Wenn ein Schulbube, der aus der Schule kommt und sich unterwegs geprügelt hat, Ausreden in dieser Form macht — so, na — ich will den Satz gar nicht zu Ende sprechen. Die

bewusste Unwahrheit

ist auch in diesem Falle von dem Grafen Rolke gesagt worden. Er weiß ganz genau, daß es nicht „militärische“ Dinge sind, er will nur das Wort nicht ansprechen. Da war der Herr v. Hülsen, den wir gestern hier gesehen haben, ein richtiger Soldat. Glauben Sie mir, es ist Herrn v. Hülsen nicht leicht geworden, das harte Wort hier anzusprechen. Er mußte sagen, daß Fürst Eulenburg wegen homosexueller Dinge aus dem Amte entfernt worden ist, so unangenehm ihm es auch war. Als dann Herr Major v. Hülsen auf meine Frage bezüglich des Grafen Rolke antwortete: „Na, es sind so dieselben Dinge!“ da sagte ich mir, dann ist ja alles erledigt und der Prozeß ist aus. Wenn ich sehe, wie seit Monaten ein deutscher Schriftsteller, der nur seine politische Pflicht getan hat, verfolgt wird mit wissenschaftlichen Unwahrheiten, so habe ich Mühe, mich zu halten, man lüge doch nicht ganz Deutschland an!

Außerdem ist mein Herr Gegner leider von seinem Wankenden falsch informiert. Von ihm rührt jene in den Zeitungen publizierte Erklärung her, in der es heißt: Die maßgebenden Instanzen haben sich von der Grundlosigkeit der erhobenen Verdächtigungen überzeugt. Der Herr v. Hülsen hat uns das Gegenteil gesagt, und da hat Herr Graf Rolke eine derartige Erklärung vom Stapel gelassen. Wollen Sie mir nun die Frage beantworten: Wer kämpft hier mit unreinen Waffen — ich muß das Wort sagen, ich kann nicht anders —

wer ist hier derjenige, der lügt?

Fürst Eulenburg hat in der Presse verbreitet, daß der Friedensstifter Herr v. Berger ohne Auftrag von ihm oder vom Grafen Rolke gewirkt habe. Der Herr Fürst Eulen-

burg Durchlaucht erzählt dem deutschen Volk damit

eine lausliche Lüge.

Warum lügen die beiden Herren das deutsche Volk so an? Weil die Wahrheit das Bekenntnis ihrer Schuld wäre! Die Herren werden doch dem Gericht nicht vorreden wollen, sie hätten beim Erscheinen unbegründeter Verleumdungen erst einen Vermittler zu Garden geschickt, um ihn zur Einstellung seiner Angriffe zu bewegen. Das dürfen Sie keinem deutschen Gericht vorreden, das glaubt höchstens ein Dienstmann, wenn er dafür bezahlt wird. (Weiterkeit.) Nun zur Erklärung des Privatklägers über die Gründe seiner Entlassung. Graf Rolke behauptet, ein deutscher Mann und Soldat wüßte sein Amt niederlegen, wenn er angegriffen worden ist, um sich dann erst zu verteidigen. Wenn jemand verleumdet ist und ein gutes Gewissen hat, dann braucht er sein Amt nicht ohne weiteres niederlegen. Ist der

deutsche Reichsfanzler

kein deutscher Mann, kein Edelmann, steht er nicht an einer Stelle, wo jeder Anhauch vergiftend wirken muß? Dieselben Beschuldigungen sind auch gegen den deutschen Reichsfanzler Fürsten Bülow — ich glaube mit absolutem Unrecht — erhoben worden. Was hat er getan? Er wäre ja verrückt, wenn er deswegen sein Amt niedergelegt hätte. Er hat es nicht getan, warum? Er ist unschuldig, er hat sich nicht zu fürchten. Dem Reichsfanzler Fürst Bülow hat es die Staatsanwaltschaft auch geglaubt, daß er unschuldig ist, und weil sie es ihm geglaubt hat, deswegen hat sie die öffentliche Klage für Bülow erhoben und für Rolke abgelehnt. Nicht ein deutscher Edelmann und Soldat mußte so handeln wie der Kläger, sondern

ein Schuldiger.

Wir schonen noch immer den Privatkläger; ich glaube sicher, er würde schon am zweiten Verhandlungstage die Klage zurücknehmen. Der Kläger widerspricht sich selbst, wenn er auf der einen Seite erklärt, seine Entlassung habe mit sexuellen Dingen nichts zu tun, und dann den Wunsch daran knüpft, Garden solle recht hart verurteilt werden, weil er an dem Verlust des Amtes schuld sei. Glauben Sie denn, daß die bloßen Artikel der „Zukunft“ die Amtsentlassung des Fürsten Eulenburg und des Grafen Rolke veranlaßt hätten, wenn sie nicht wahr wären? Diese Meinung wäre ja beinahe eine Majestätsbeleidigung. Für den Kaiser ist die Annahme absolut beleidigend und die Annahme ist deshalb absolut falsch, daß so ernste Entschlüsse, wie die Entfernung der Träger aller Namen aus ihren Ämtern, ohne genügende Prüfung gefaßt werden. Für mich ist die Frage: sind Fürst Eulenburg und Graf Kuno Rolke so aufgetreten, daß das Vorgehen des Schriftstellers Harden berechtigt war, für mich ist diese Frage bereits entschieden, und zwar von allerhöchster Stelle durch Sr. Majestät den Kaiser. Ich berufe mich auf Sr. Majestät, um dessen Meinung über den Grafen Kuno Rolke zu hören. Er denkt über ihn so, daß er trotz alles dessen, was der Verteidiger an dem Kläger rühmte, ihn aus seiner Stellung und aus seiner Nähe entfernt hat. Das ist das Urteil, das schon gefällt worden ist in dem Beleidigungsprozeß Rolke kontra Harden. Alles was die Gegenseite gegen die Tendenz des Angeklagten und gegen die Berechtigung seiner Artikel gesagt hat, ist durchaus falsch — alles was in den Artikeln steht, ist durchaus wahr, und zwar erweislich wahr! Wenn man

einen Väterchen einen Väterchen nennt,

so ist das doch keine Verleumdung, wie von der Gegenseite behauptet wurde. Herr Harden hat von Herrn Decome gesprochen und von anderen Väterchen, und es ist doch merkwürdig, daß, wenn jemand ruft: Väterchen, nun Herr Graf Rolke die Tür aufmacht und fragt: wer hat mich hier gerufen? (Weiterkeit.) Was geht den Grafen Rolke die aktive Homosexualität des Herrn Decome an? Weshalb stellt er den Strafantrag, wo es sich um Herrn Decome handelt? Ich bin am Ende. Der gegnerische Kollege hat gesagt: Heraus mit der Sprache! Ich sage:

Heraus mit den Männern!

Was der Kläger mit dem Prozeß eigentlich will, will ich Ihnen sagen: Er will appellieren gegen das Urteil Sr. Majestät! Dort ist er verurteilt; denn es ist eine Verurteilung, wenn der Kaiser den Privatkläger unter solchen Umständen, wo dieser so schwer beschuldigt wurde, nicht hält, sondern ihn zur Disposition stellt. Der Kaiser muß doch seine triftigen Gründe dafür gehabt haben. Beleidigend für Sr. Majestät ist der Gedankenleugner, aus dem heraus der Kläger sich rechtfertigen will. Der Gegner hat gesagt: Die intellektuellen Leute fürchten sich, in das politische Leben einzutreten, und hat das Gericht ersucht, durch sein Urteil den Männern wieder den Mut zu stärken. Ja, stärken Sie den deutschen Männern den Mut, stärken Sie den deutschen Bürgern, die Schriftsteller sind, den Mut, die Wahrheit zu sagen. Stärken Sie auch den anderen Bürgern den Mut, indem Sie ihnen die Zuredung geben, daß, wenn sie in den Raum des Deutschen Reiches eintreten, sie in einen reinlichen und sauberen Raum eintreten! Geben Sie durch Ihr Urteil Ausdruck, daß Sie Leute, die den Anschauungen und Betätigungen des Klägers huldigen, nicht als führende Männer für das deutsche Volk anerkennen wollen. Wenn Sie Herrn Harden verurteilen, werden Sie deutsche Männer nicht ermutigen, sich mit Politik zu beschäftigen; dann werden diejenigen, die da glauben, daß es wahr ist, was Harden gesagt hat, sagen: Wenn man in Deutschland die Wahrheit sagt, wird man bestraft! Nun sagen Sie durch Ihr Urteil: Im Deutschen Reich darf ein deutscher Mann die Wahrheit sagen!

Justizrat Dr. v. Gordon

tritt den Worten des Vorredners in längeren Ausführungen entgegen. Ich habe dem Herrn Harden keineswegs Freude an der Jote vorgeworfen. Freude an Stichelei.

Spekulation auf die Sensationslüsterheit seiner Leser

habe ich Herrn Harden mit meinen Worten vorgeworfen. Wenn der Graf Rolke Sr. Majestät sein Ehrenwort gibt und er wird dann zur Disposition gestellt, so ist es angesichts des Begriffes der Ehre eines Offiziers unmöglich, daß Majestät damit einen Schuldspruch aussprechen wollte. Weshalb die Staatsanwaltschaft die Erhebung einer öffentlichen Klage abgelehnt hat, will ich sofort mitteilen. In dem betreffenden Beschluß steht wörtlich: Wenn den Mitgliedern der Taschendeckel homosexuelle Dinge vorgeworfen werden, so handelt es sich um Dinge aus dem allerintimsten Privatleben der dazu gehörigen Herren, welche natürlich ein öffentliches Interesse nicht beanspruchen können.“

Graf Rolke

erhebt sich, schillert in großer Erregung, und macht unter Zuhilfenahme eines Konzepts folgende Ausführungen: Würde ich hier stehen, wenn ich nicht vor Gott und den Menschen sagen könnte, ich fühle mich nicht schuldig! Ich begreife es nicht, weshalb man mir immer wieder die Frage vorwirft, weshalb ich nicht mehr Stadtkommandant bin. Denken Sie denn, ich kann als Kommandant in Uniform hier sitzen und mit seit zwei Stunden lägenhaftigkeit und andere Beschuldigungen vorwerfen lassen? Dann soll ich hinausgehen und soll verlangen, daß ein Mann auf der Straße mich grüßt, mir mit Achtung und Respekt begegnet? Nein! Das geht nicht und das ist die ganz einfache Lösung dieser Frage. Jeder Soldat weiß, daß dies nicht geht! (Mit zitternder Stimme.) Ich bin selbst nur ein einfacher Soldat, ich besitze keine rhetorische Gewandtheit, ich bin nicht gewöhnt, mich vor einem Forum gegen Verdächtigungen und dem Vorwurf der Lägenhaftigkeit zu wehren. Aus der Kabinettsorder vom 24. Mai geht nur hervor, daß ich

zur Disposition

gestellt worden bin, nichts weiter. Wenn mir hier gesagt wird, es sei angeblich noch eine geheime Order vorhanden, so erkläre ich das für unwahr. Eine solche Order, in der mir eine Verurteilung vorgeworfen wird, existiert nicht.

Ich bin in allen Ehren entlassen worden.

Es ist hier vorgebracht worden, daß die Staatsanwaltschaft die Erhebung der öffentlichen Klage abgelehnt hat. Ich werde eine andere Erklärung für diese Ablehnung geben:

Die Staatsanwaltschaft hat einen Skandal vermeiden wollen, der bis an die Stufen zum Thron heranreichen würde,

nicht zum Segen des Vaterlandes. Das Mißtrauen und die Ansicht, die durch diesen Prozeß in das Volk eingedrungen ist, daß „oben“ alles verdammt sein soll, ist schwer wieder auszuräumen. (Mit lauter Stimme.) Ich hätte es wahrlich bequemer gehabt, wenn ich mich von Anfang an zurückgezogen und mich um nichts gekümmert hätte, aber ich wollte es nicht, ich wollte mich gegen diese Angriffe verteidigen. Wenn ich hierherkam, so tat ich es, um

meine in den Schmutz getretene Ehre

als alter Soldat mir wieder selbst herzustellen. (Wiederholtes Bravo! im Zuhörerraum. Der Vorsitzende rügt diese Kundgebungen auf das energischste.) Als Beweis führe ich an, daß ich des Königs Rod, den ich so gern und mit vollem Stolz 42 Jahre getragen habe, in dem ich geblutet habe für das Vaterland, ausgezogen habe, um überhaupt hier erscheinen zu können, denn als Soldat durfte ich hier nicht stehen. Als Soldat durfte ich mich hier nicht beschimpfen lassen, ein Offizier dürfte sich hier nicht so angreifen lassen. Deshalb mußte erst der Rod herunter. (Mit vor Erregung fast heiserer Stimme.) Das Beschliere, das Gewerbe, das nun entstanden ist, das heimliche Zuscheln, das entsteht, wenn man mich sieht, das gibt mir recht. Das durfte ein Offizier in Uniform sich nicht bieten lassen. Heute,

am Geburtstage des seligen Feldmarschalls Rolke,

sollte ich in Uniform die Linden entlanggehen, wo es mir von den Zeitungshändlern gelend entgegengerufen wird, wie man

den Namen Rolke in den Schmutz zieht.

Damals herrschte Jubel an diesem Tage unter den Linden, und heute — man möchte heute rufen freudig ihn — wo man damals Hofmann rief. Unter diesen Umständen eine Uniform tragen, geht einfach nicht, nachdem ich durch Schuld jenes Mannes in aller Leute Runde gekommen bin. Das ist das Motiv, weshalb ich den Rod ausgezogen habe, und ich bin Sr. Majestät dankbar, daß er mir dazu verholfen hat, meine Ehre reinzuwaschen. Ich betone es noch mehr: niemals hat die Freundschaft zwischen mir und dem Fürsten Eulenburg einen ecotischen Zug gehabt. Ich erkläre ferner hier nochmals: wenn ich vor Gericht eiltlich als Zeuge vernommen worden wäre, so hätte ich unter meinem Zeugnis ausgesagt: „Ich habe nicht gewußt, daß seitens des Grafen Hohenau oder der anderen Herren irgend eine homosexuelle Veranlagung vorliegt.“ — Ich habe 42 Jahre des Königs Rod mit Stolz getragen und niemand hat daran zu tasten gewagt und mir auch nur das geringste nachzagen können, dieser Mann, der dort sitzt (weist mit der Hand auf Harden) — dieser Mann hat es gewagt und ihm ist es geglückt, mich in meiner Ehre zu kränken. Im In- und Auslande ist mein Name in aller Munde. Ich habe das feste Vertrauen zu einem preussischen Gerichtshof, daß er meine Ehre zu wahren wissen wird und lege alles vertrauensvoll in Ihre Hände! (Vereinzelte Bravorufe im Auditorium.)

In längerer Duplikt führt

Justizrat Bernheim

nochmals aus, daß, wenn man anerkennt, daß sich Dinge ereignet haben, die uns in den Augen herabsinken, man doch nicht denjenigen bestrafen kann, der diese schmachvollen Mißstände beseitigen will. Diese Mißstände sind doch da und existieren doch und man muß doch dankbar sein, daß jemand die Fiebercure aufzusuchen magte. Von einer geheimen Ordre des Kaisers ist gar keine Rede gewesen, wenigstens nicht auf Seite des Herrn Harden. Die fälschliche Entzündung, die in dieser Beziehung gegen Herrn Harden aufgewendet wurde, hätte doch gegen Herrn Major v. Hülsen sich richten müssen, der doch viel mehr angedeutet hat, als Harden. Und der Major v. Hülsen ist auch ein deutscher Offizier. Der Kläger wendet sich mit Empfinden gegen Herrn Harden, weil ihn dieser durch den Vorwurf der Homosexualität beleidigt habe. Dann hätte er sich doch an den Dr. Dirckfeld mit seiner Entrüstung wenden müssen, der wissenschaftlich das bestritt, was Herr Harden behauptete. Und wenn der Kläger noch geknallt beweglicher spricht: er hat Dinge behauptet, die nicht wahr sind und deren Unwahrheit er kannte! Wenn das irgendwie bezweifelt wird, dann bitte ich, in die Beweisaufnahme nochmals einzutreten und den Freiherrn Alfred v. Berger als Zeugen zu vernennen, der bekunden wird, daß in bezug auf dessen Vermittlungsbemühungen und in bezug auf die Kenntnis des Klägers über die Bedeutung der Hardenschen Artikel, Fürst Eulenburg und Graf Kuno Rolke bewußt die Unwahrheit gesagt hat. Herr Harden hat schließlich aus politischen Gesichtspunkten gehandelt und nur das angedeutet, was er andeuten mußte.

Graf v. Rolke:

Ich stehe für mich allein und kann nur für mich allein kämpfen. Hier stehe ich, ich kann nicht anders! Ich muß den Vorwurf der Unwahrheit mit aller Entschiedenheit noch mehr zurückweisen. Ich habe keinen anderen Ausweg gefunden, gegen Herrn Harden vorzugehen, als, nachdem ich den Rod ausgezogen habe, mit Hilfe des Gerichts. Die keinen Spitzn und Andeutungen habe ich in den ersten Artikeln wohl gemacht, aber ich habe den Zusammenhang der Dinge erst in dem Artikel vom 17. April erkannt, so daß ich dann erst den Weg der Privatklage beschreiten konnte. Man fragt hier immer wieder: Warum ist der Graf Kuno v. Rolke nicht mehr Stadtkommandant von Berlin? Ich habe meinen Rod ausgezogen wegen der Verleumdungen und Verdächtigungen in den Artikeln der „Zukunft“ und nichts anderes!

Justizrat Dr. v. Gordon bebauert in einer nochmaligen Erklärung unter anderem auf das Tiefste, daß der Chef des Militärkabinetts v. Hülsen-Gaeselet nicht vernommen wurde, denn durch dessen Befundungen würden die Behauptungen der Gegner über das Ausschneiden aus dem Dienst einfach widerlegt werden.

Justizrat Bernheim plädiert nochmals auf Freisprechung. Da Harden erklärt, daß er noch längere Ausführungen zu machen habe, wird eine Pause bis 5 Uhr gemacht.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung um 5 Uhr nimmt das Wort der Privatangeklagte

Garden:

Meine Herren Richter! Sie haben mich in diesen Tagen leidenschaftlich gesehen, vielleicht mitunter mehr als es angemessen war. Entschuldigen Sie mich einstweilen, Sie werden hören, was mich dazu trieb. Ich bitte um die Erlaubnis, mich zunächst einen Augenblick, ehe ich auf das Eingeh, was den Kern meiner Schlussrede bilden soll, mit der Erklärung zu beschäftigen, die der Herr Privatkläger vor einigen Stunden gegeben hat. Meine Aufgabe als des Angeklagten ist, ruhig zu prüfen: was ist darin gesagt. Was ist dadurch an dem Ergebnis dieser Vernehmung gemindert. Der Herr Privatkläger hat gesagt: heute ist der Geburtstag Rolkes. Der Schatten des Mannes schwebt über allem. Das wußte ich von der ersten Stunde dieser Aktion an. Dieser Name und noch eine Reihe anderer preussischer Namen schwebten als Schatten darüber. Ich lasse es dahingestellt, wie weit der Privatkläger eine persönliche Gemeinschaft mit dem großen Marschall, dem Stolz Deutschlands, gehabt hat. Ein Blutsverwandter ist er nicht. Dieser Marschall Rolke, der dann eines Tages der große Marschall werden sollte, hat eines Tages in seiner Jugend, wie Sie aus seinen Briefen wissen, eine Reihe aus der Ferne nach Deutschland gebracht, die Reihe eines preussischen Prinzen, wenn ich nicht irre, hieß er Heinrich, der Bruder Friedrich Wilhelms III. Dieser preussische Prinz war

geschlechtlich pervertiert

gewesen und war deshalb vom Hofe verbannt worden. Und es war ein Rolke, Helmut der Große später, der diese Reihe

später zurückbrachte. Ich glaube, der Herr Privatkläger sollte nicht eine Leiche zu retten versuchen; er sollte nicht eine Leiche auf seinen Rücken laden bloß deshalb, weil er, vielleicht selbst in gutem Glauben, den ich nicht angezweifelt habe, jahrzehntelang in seinem Leben mit

bisher Leiche, die ich jetzt als solche ansehe, befreundet war. Es steht doch unzweifelhaft fest, daß die früheren Behauptungen des Privatklägers, wonach er erst spät über die wahre Bedeutung der Artikel aufgeklärt worden sei, unrichtig waren. Erst jetzt hat er zugegeben, daß die Darstellung des Herrn v. Berger richtig ist. Warum hat er das nicht früher anerkannt. Wenn man ein alter General ist, sollte man seinem Gegner doch auch zugeben, was nicht zu bestreiten ist. Der Privatkläger sagt: wie kann man ernstlich einem alten General solche Dinge zurufen? Nun: Wilhelm v. Hohenau war ein ebenso alter General wie Graf v. Moltke und wir wissen, wie tieftrauriges, Entsetzliches sich an seinen Namen knüpft. Wenn der General v. Moltke sich heute als General, als Patriot fragt: sollten alle Widerwärtigkeiten, die er durchzumachen hatte, trotzdem in ihm den Wunsch aufkommen lassen, daß ein Mann, wie der Graf Wilhelm v. Hohenau, noch weiter vom Kaiser geduldet werde und der andere Mann noch am Ruder wäre, so meine ich, er muß antworten: es ist gut, daß es so gekommen ist! Der Herr Graf Moltke klagt in beweglichen Tönen über die üble Lage, in die er gebracht worden, hier vor Gericht auf Herz und Nieren prüfen zu lassen. In derselben üblen Lage haben sich schon andere nicht unbedeutende Herren befunden: ein Miquel, ein Reichard und Herr v. Bülow wird demnach in dieser Lage sein. Wenn einer etwas gewagt hat in dieser Sache, so bin ich es. Ich hab's gewagt! Und wenn ich auch nicht einen Rod trage mit buntem Stragen, und wenn ich mir meinen Namen selbst gemacht habe, so habe ich doch die Ehre dieses Namens ebenso ernst zu wahren. Was die Entlassung des Privatklägers betrifft, so batierz das

Eingreifen des Kronprinzen

vom 2. Mai, das Abschiedsgesuch des Privatklägers vom 3. Mai und am 24. Mai ist das Abschiedsgesuch genehmigt. Keine seltsamen Erlebnisse machen es mir schwer, auf den regierenden Herrn eine Hymne zu singen, aber das wird mir doch kein Mensch einreden wollen, daß der regierende Herr die Entlassung eines Generals, der ihm sehr nahestand und den er mit Beweisen seiner Hundsgemeiner Herz — als der ich ja verfahren werde — ein paar Worte geschrieben habe, die in einer gewissen Ehre einige Leute bespitzeln. Nebenbei bemerkt: Graf Kuno v. Moltke weiß den Verkehr in der Adler-Villa mit Entschiedenheit jurid. Habe ich jemals gesagt, daß er in der Adler-Villa mit männlichen Personen Umgang gehabt habe? Es wäre aber doch freundlich von dem Privatkläger gewesen, wenn er mitgeteilt hätte, daß er zwei Häuser von der Adler-Villa wohnte, und daß er eine Wohnung vom Grafen Thaur übernommen hat. Ich sehe für eine lautierte Sache ein, für mich und meine Existenz! Ich habe die Artikel nicht geschrieben, um den General v. Moltke in Schmutz zu ziehen. Nein, ich habe ihn davon bewahrt, solange ich es konnte! Die Homosexualität, die eigentlich eine unendlich kleine Rolle in diesem Prozeß darstellt, ist hier in ausgedehnter Weise behandelt worden. Weder legt dann eingehend seine Stellung zu dieser Frage dar und verliest einen Artikel der „Zukunft“, in welchem für Aufhebung des § 175 plädiert wurde. Daran knüpft sich eine historische Abrechnung der einzelnen Phasen, die schließlich zur Veröffentlichung der Artikel geführt haben und er betont, daß diese einzig und allein einen politischen Zweck verfolgten, nämlich den Zweck, Leute, deren Einfluß auf den Kaiser ihm verderblich zu sein schien, aus dieser ihrer Position zu entfernen. Aus dem

Tagebuch des alten Othobrig Hohenlohe

sei deutlich hervorgegangen, welche unheilvolle Rolle Fürst Eulenburg gespielt habe. Es mußte mich zum Eingreifen veranlassen, daß ein Mann von der enormen noch heute maßlos unterschätzten Bedeutung des Fürsten Eulenburg solche Vorfälle erduldet hat, daß er nicht dulden will, daß sein Freund mit seiner Gemahlin ehelich verkehrt. Ist es normal, daß man vom deutschen Kaiser als „Liebchen“ spricht? Das sind schlimmere Dinge als die unter Friedrich Wilhelm IV. Da mußte ich sprechen, wenn kein anderer den Mut dazu fand. All die vom gegnerischen Anwalt aus meinen Artikeln herausgelesenen beleidigenden Andeutungen auf das Geschlechtsleben des Privatklägers sehen ja gar nicht darin. Baron v. Berger würde, wenn er in diesem Saale als Zeuge vernommen worden wäre, auf meine Fragen geantwortet haben: er habe am 25. November dem Fürsten Philipp v. Eulenburg Haren Wein eingeschenkt, daß Haren ihn für einen Mann von abnormer Sexualität hält und es am besten sei, wenn der Fürst

von der Bildfläche verschwinde.

Wenn würde ich den Baron v. Berger weiter gefragt haben: Und was hat der Fürst darauf geantwortet? und würde die Antwort erhalten haben: Nichts! Dann würde ich weiter gefragt haben: „Hat er irgendwie darauf reagiert?“ und Baron v. Berger würde darauf erwidert haben: „Ja.“

er hat die Augen niedergeschlagen!

Glauben Sie, ich hätte je den Wunsch gehabt, den Herrn Stadtkommandanten von seinem Posten zu verdrängen? Ich hatte gar kein Interesse daran, ich wollte einen anderen treffen! Für einen Politiker wie Fürst Eulenburg ist es von unschätzbarem Wert, durch einen zuverlässigen Mann alles aus der Umgebung des Kaisers zu erfahren. Es ist bekannt, daß tatsächlich zeitweise täglich vom Grafen v. Moltke an den Fürsten Eulenburg solche Berichte gelangt wurden. So also malt sich das Verhältnis. Bei dem Moment, wo sich der Fürst Eulenburg zurückzog, war für mich die Person des Grafen Moltke völlig uninteressant. Der Fürst kam zurück und es kamen böse politische Dinge über Deutschland. Da nahm ich die Aktion wieder auf und sagte, die Herren möchten sich zurückziehen. Die Bemerkungen waren nur verstanden worden von dem Fürsten Eulenburg und dem Grafen Moltke. Sehr bald nach diesen Artikeln begann dann die Aktion des Kronprinzen, denen Vorträge folgten, darunter eine dreistündige Unterredung des Herrn v. Hülsen-Haeseler. Keiner der Herren, die in meinen Schriften genannt waren, ist auf seinem Posten geblieben. Ich kannte alle die Dinge, um welche es sich handelt, ich hatte ja die Briefe nicht nur der Frau v. Elbe, sondern auch des Vaters und der Mutter, ich hatte alles schwarz auf weiß in meinem Schreibtisch, dieselbigen Akten und hätte doch

tausendfach mehr veröffentlichen können,

als ich veröffentlicht habe. Was die Haltung der Staatsanwaltschaft betrifft, so glaubt doch der Privatkläger im Ernst nicht, daß die Staatsanwaltschaft dem Grafen im Grunewald zuliebe von der Erhebung einer öffentlichen Anklage abgesehen hat — nein, die Staatsanwaltschaft hat eine Verleumdung überhaupt nicht in den Artikeln gefunden, und wenn eine solche vorhanden sein sollte, sich nicht damit befassen wollen. Ich habe auch keine mächtigen politischen Hintermänner, sondern pflege selbst für mich einzustehen und selbst das zu tun, was ich für richtig finde. Ein paar politische Worte will ich noch hinzufügen. Es ist hier erzählt worden, was Fürst Bismarck über den Fürsten Eulenburg gesagt hat, an dessen Sturz der letztere auch nicht ganz unbeteiligt war. Woburn ist diese große weltgeschichtliche Tragödie entstanden? Ich habe tagelang von früh bis spät bei dem Fürsten Bismarck gewohnt. Ich sage es hier ganz offen: Fürst Bismarck war einer der schärfsten Menschenkennner, den es je gegeben hat! Ah, ich sehe, Herr Justizrat Gordan macht sich sofort eine Notiz, er wird nun sagen: also kann er sich auch bezüglich des Fürsten Eulenburg geäußert haben. Ich erwarte dies ruhigen Herzens. Dieser schlaue Menschenkennner, der fast in allem sich getäuscht hat, dieser kraterhafte Mann hatte sich auch in der Natur des dritten Kaisers getäuscht und der psychologische Hauptgrund zu dem Sturz Bismarcks war, daß der Kanzler dem jungen Herrscher zwar ehebreich, aber

Kraftvoll vor Feinden sachlich entgegen zu treten wagte.

Neben der Persönlichkeit des vorwärtsstrebenden Monarchen war ein Grüppchen, das eigentlich große Ziele für das Deutsche Reich nicht verfolgte, aber auch nicht vaterlandserräterische natürlich, das aber in seiner Weise doch nur ganz kleine Stappen vorrückte und vor allem den Wunsch hatte, im richtigen Licht zu stehen und den Herrn bei guter Laune zu erhalten und ihm nicht lästig zu werden durch Widerstand. So hat Bismarck ganz ungeheure Schwierigkeiten dadurch gehabt, daß seiner durchaus männlichen offenen Art entgegenstand dieses

sehr himmelnde Wesen

der anderen Seite. Der zweite Kanzler ist in Liebenberg gestürzt worden, der dritte war Hohenlohe. Dieser alte Herr ist soweit gekommen, daß er schämte, wenn der Name dieses Eulenburg auch nur genannt wurde. Der vierte Kanzler, der noch im Amt ist,

ja, der ist Kanzler geworden durch den Fürsten Eulenburg.

Bülow war Vizekanzler in Rom und Fürst Eulenburg war Vizekanzler in Wien und wollte Bülow zum Kanzler machen. Hier in diesem Hause ist der damalige Staatssekretär Marschall unterlegen in der

Tausch-Affäre,

einer Affäre, über die der Herr frühere Vizekanzler in Wien, wenn er uns die Ehre seiner Anwesenheit geschenkt hätte, genötigt gewesen wäre, sehr viele Sachen mitzuteilen. Marschall war nicht mehr möglich, aber Fürst Eulenburg ist, trotzdem er eng verwickelt war in diese Angelegenheit, nach Paris genug gewesen,

den Nachfolger selbst zu kreieren.

Er ersah dazu den Bülow in Rom. Bülow wollte nicht; er hätte eine italienische Gemahlin, die fuhr zu Eulenburg, aber dort war nichts zu machen. Ich erwähne das ausdrücklich, da es beweist, daß es tatsächlich eine oeculte Instanz gab, die die Sache machte. Die Frau fuhr nicht nach Berlin und stellte Majestät die Sache vor,

sondern nach Wien und bat Eulenburg,

er möchte sie in Rom lassen. Eulenburg sagte:

Bernhard muß nach Berlin!

— die Herren buzten sich ja auch —. Als sie meinte: tun Sie's doch lieber! sagte Eulenburg: „Nein, ich will Bösnige machen, aber nicht Bösnig sein!“ — Das ist einer dieser Fälle, von denen ich Ihnen eine ganze Reihe aufzählen könnte. Auch dieser vierte Kanzler ist in Totschlagschuld geraten mit dem Manne, der ihn kreiert hatte. Auch dadurch geht ein tiefer, äußerlich kaum merkbarer Haß. Hier Kanzler haben es versucht, seinen Einfluß zu beseitigen, es ist ihnen nicht gelungen. Ich habe den Versuch auch gemacht. Er ist nicht mir gelungen, aber ich habe mitgehört, daß es geschehen ist. Ich habe mitgewirkt daran, daß heute Fürst Eulenburg seinen politischen Einfluß mehr hat; daß der Herr Vizekanzler Comte nicht mehr in Berlin ist. Ich glaube nicht, daß er unsere Stadt wieder betreten wird. Halten Sie das für ein nationales Glück oder für ein nationales Unglück. Ich halte es für ein Glück. Wissen Sie, was geschehen war, wissen Sie,

daß wir unmittelbar vor einem Kriege standen mit zwei Nationen?

Wissen Sie, warum wir zu der Marokko-Affäre kamen? Hatten wir da etwas zu suchen, haben wir je daran gedacht, in Marokko Eroberungen zu machen? Bülow selbst hatte im Reichstage gesagt, daß wir daran nicht denken. Bismarck hatte gesagt: Laßt die Franzosen Marokko nehmen, um so höherer sind wir im Eifer. Was ist hier geschehen? Die allerhöchste Person im Deutschen Reich ist in den Glauben verkehrt worden, in Frankreich sei die Stimmung so weit gekommen, daß eine offiziell nichtbare, deutlich ostentativ bezeichnete Verjüngung stattfinden könne. In Frankreich waren gewisse Leute zu dem Glauben gebracht worden, Deutschland sei so weit gebracht, daß es nachgeben oder gewisse Konzessionen machen werde, daß es vom Frankfurter Frieden etwas nachlasse. Der Präsident der französischen Republik war aufgefordert worden, ein Zusammentreffen mit dem Deutschen Kaiser an der italienischen Küste zu haben. Und als diese Möglichkeit sich im letzten Moment als Unmöglichkeit erwies, da empfand man das hier als eine Bräuterei, weil man getäuscht worden war über die Stimmung in Frankreich. Durch wen? Durch den Freund des Schloßherrn von Liebenberg — Comte —. In dieser Sache ist alles fast abenteuerlich, was mein Erleben betrifft. Die Tatsache, daß der Herr Comte in Liebenberg mit dem Kaiser zusammentreffend ist, ist eigentlich ein Unikum, denn die Staatsoberhäupter verkehren nur mit den Chefs der Ressorts und nicht mit den Vizekanzler. Diese Tatsache des Zusammentreffens des Monarchen mit dem Vizekanzler Comte habe ich nicht von Hofeilen erfahren, sondern er von mir. Ich habe es erfahren von einem Freund des Fürsten Eulenburg, von einem Ritter des schwarzen Adlersordens. Dieser Herr sagte, so schlimm sind die Sachen in Liebenberg gar nicht, die Herren unterhalten sich dort nur über Kunst und französische Architektur und auch als S. M. mit „Phil“ und Comte im Garten ein paar Stunden spazieren gingen, wurde nur über Kunst gesprochen. Mit Comte? fragte ich: Ja, S. M., „Phil“ und Comte! Es war mir schmerzhaft, das zu hören. Daß diese ganze langwährende

Marokko-Affäre durch eine Täuschung entstanden ist,

durch eine Täuschung der maßgebenden Stelle über das, was heute schon in Frankreich möglich ist. Wir haben nur das einmal Ergrabte nicht wieder aufzugeben. Man hat hier viel zu früh geglaubt, ernten zu können. Eine zweite solche Täuschung ist in der Zeit der Konferenz geschehen, und es hat 3 1/2 Monate gewährt, daß zwei Politiken in Deutschland verjüngt wurden, deren eine nichts von der anderen wahrte; eine Politik der allerhöchsten Person und eine Politik des Kanzlers. Es hat einen Moment gegeben, wo der Vizekanzler der französischen Republik zum Staatssekretär des auswärtigen Amtes sagte: Was Sie da erzählen, ist ja interessant, aber Euer Kaiser denkt ganz anders. Woher wußte es der Vizekanzler? Von seinem Vizekanzler? Weil ich finde, daß dieser Mann ganz ungeheuerlich lange Vizekanzler an einer Stelle war, weil er seiner Regierung hier unschätzbare Dienste leisten konnte, weil ich lauchte, daß daraus Dinge entstehen müßten, die dem Deutschen Reich sehr schädlich wären, darum gehört dieser Mann in die Gruppe. Er ist ein ganz intimer Freund des Fürsten Eulenburg von München her, und wenn der andere intime Freund so nahe seinem Kaiser steht, so kann ich, wenn ich auch nicht an seiner guten Absicht zweifeln, das nur für ungeheuerlich schädlich für das Deutsche Reich halten. Es war auch nötig, darauf hinzuweisen, daß diese Persönlichkeiten Abweichungen von der Norm zeigen. Das gibt eine Gemeinschaft, die dem anderen nicht sichtbar ist; das gibt eine Verbündelung, von der der andere, der entscheidende, nichts ahnt. Deswegen brauche ich gar nicht von Baderasten zu sprechen, ich habe das auch nicht getan. Ich habe nichts weiter getan, als daß ich die Grundform des Wesens eines zusammenhängenden Grüppchens objektiv unheimlich wirksam bezeichnet habe. Das, was ich in dieser Beziehung erwischen wollte, habe ich erwiesen, und was ich nebenbei in sexual-pathologischer Beziehung zu erwischen hatte, ist hier auch erwiesen. Das Verfahren hier hat doch einen merkwürdigen Verlauf genommen. Von allen Dingen, die ich zu meiner Entlassung vorgelesen habe, sind ja die meisten nicht erschienen. Ich habe nicht die obigen Dinge an die Öffentlichkeit gezogen, die widerwärtigen Dinge, die jetzt schon jeder weiß; daß ich schon ein ganzer Soldatenrich bei den Kellen entwidelt hat, daß ganze Kavallerieregimenter verlegt sind,

daß dem Minister von Bethmann-Hollweg — dem Polizeiminister! — unästhetische Anträge gemacht werden konnten.

Mich gingen alle diese Dinge gar nicht an: ich habe nach meinen besten Kräften nur dazu mitgewirkt gesucht, eine schädliche politische Entwicklung abzuwenden. Nun ist mein Hauptzeuge, der Fürst Eulenburg, abgestorben. Merkwürdig, er ist immer todkrank, wenn es sich um heisse Dinge handelt. Er war krank, als er im Tausch-Prozeß ausging sollte; er war krank, als Baron Berger in Unterhandlungen eintrat und ist jetzt wieder krank. Ich hätte warten können, bis der Zeuge Fürst Eulenburg als Zeuge hier erscheinen kann, aber was hier zu erwiesen war, ist erwiesen worden! Nach dem ersten Tag der Verhandlung mußte ich sagen, morgen muß doch Graf Moltke aufstehen und sagen: ich selbst bin unschuldig, aber ich muß anerkennen, daß dieser Haren, der seit fünf Jahren alles weiß und davon keinen Gebrauch machte, hier nicht die Absicht hatte Skandal zu machen, sondern daß er als Postkoffer mit seinen Artikeln einen Zweck verfolgte, der von seinem Standpunkt aus berechtigt erschien. Da ich Christ, Edelmann und ein Moltke bin, will ich ihm nicht den unberechtigten Vorwurf machen, er habe hier nur verleumden wollen. Ich nehme deswegen die Klage zurück. Die Argumente des Privatklägers, daß er General ist und 40 Jahre treu gedient hat, sind ja nicht zu bestreiten, aber an höchster Stelle hat man ihn trotzdem seines Postens entbunden. Nicht in derselben Weise, wie die andern. Man hat ihm die Uniform gelassen und ich bin der Letzte, der dahin wirken würde, daß er sie auszieht. Es gibt einen Kreis von Personen, ich kenne ihn auch ganz genau und könnte ihn hier im Gerichtssaal nennen, der das wollte, aber „oben“ hieß es: Eulenburg weg, Hohenau ganz weg, gegen Moltke liegt nichts Bestimmtes vor, aber wir müssen ihn zur Disposition stellen und er soll seine Integrität nachweisen.

„Gereinigt oder gesteinigt!“

Diese Worte sind an höchster Stelle gesprochen worden. Und wenn ich in dieser Sache ein Verdienst habe, so will ich das am Ende sagen: Was wäre denn geschehen, wenn eines Tages alles

im „Vorwärts“

stand, alle diese Sachen, ich will's nicht ausmalen, und mein Verdienst ist sehr groß an der Sache. Mein Verdienst ist nämlich dieses, daß der „Vorwärts“ nicht zuerst eingegriffen hat. Der erste, der eingegriffen hat, das war der deutsche Kaiser, der hat gehandelt, bevor die Sache an die Öffentlichkeit kam, und der die Dinge so lange der Öffentlichkeit vorzuehielt, das ist Ihr ergebener — und das ist mein Verdienst allerdings. Und wenn Sie vom Ausland sprechen, so ist mir das ganz gleichgültig. Das Ausland kann, wenn es gerecht und vernünftig urteilen will, nur sagen: Deutschland ist ein Land wie andere, da kommen solche Dinge auch vor. Aber es muß sagen: Donnerwetter, es sind doch Kerle; der erste der eingriff, war der Kaiser und der ihn dazu angeregt hat, das war sein ergebener Sohn, der Kronprinz. Und wenn ich vor 13 Jahren in diesem Hause ein Erkenntnis erlitten habe, in der Strafkammer, vor dem Landgerichtsdirektor Schmidt, wo ich gesagt habe, es gibt auch eine andere Art, dem Kaiser zu dienen, als vor ihm zu knien, nämlich ihm mit der Wahrheit zu dienen, so habe ich mich jetzt an dieses Erkenntnis gehalten und ich glaube, ich kriegt noch ein solches. Ich habe nichts mehr zu sagen. (Lebhafte Bravorufe.)

Amst Richter Dr. Kern verurteilte um 7 1/2 Uhr, daß das Gericht das Urteil am Dienstag um 10 1/2 Uhr verurteilt wird.

Aus der Frauenbewegung.

Merks Ende, Ihr Diensthaken!

Nichts Hütel und bewandt die Bourgeoise schärfer, eiferfüchtiger, als die sozialen, die gesellschaftlichen Unterdrückten und Ringe. Besonders prägnant tritt dies bei der Diensthakenfrage hervor. Nach ihrem Ideal soll der Diensthake sitzhaft, bescheiden und unterwürdig sein und die Verbesserung seiner Lage ganz dem Wohlwollen, der Güte und Humanität der „Herrschaft“ überlassen. Das Hervorheben des Standesbewußtseins bei dem Hausgefinde übergeht der honeste Epochen mit giftigem Dohn und das Verlangen, als Persönlichkeit, als Vollmensch gewertet zu sein, bringt ihn vollends aus dem Häuschen. Wir können dies an einem treffenden Beispiel illustrieren. Ein hiesiges Blatt („Morgenpost“), das sich mit Stolz rühmt, die weitverbreitetste Zeitung zu sein und leider noch in vielen Arbeiterfamilien zu finden ist, brachte dieser Tage eine Skizze, in der die oben gestellten Behauptungen in unüberhörlicher Weise zum Ausdruck gelangen. Eine Frau Amst Richter klagt ihrem Gatten, daß „Lina“ am Ersten kündigen wird, angeblich wegen dummer Streiche ihres Erstgeborenen. Doch gibt die Gnädige dem Bräutigam Lina die Hauptschuld, der dem Mädchen Agitationschriften über die Diensthakenbewegung gegeben und es gründlich verkehrt habe. Dies sei ihr besonders zum Bewußtsein gekommen, als sie „ganz harmlos“ erklärt habe, daß sie beide, abends noch Tisch, die Wäsche noch zählen wollten. Lina's Antwort habe ge lautet: „Die paar Stunden nach 8 Uhr abends müßte der Mensch für sich haben, um sich einmal zu sammeln. Es wäre auch nicht die Arbeit, sondern die ewige Diensthakenhaftigkeit für die Herrschaft, die den dienenden Stand so niederdrückend mache. Sich nur alle 14 Tage ein paar Stunden als freier Mensch fühlen zu dürfen, sei zu wenig.“ Frau Amst Richter schließt mit dem Ruf: „Was sagt Ihr bloß dazu?“ Das Herumsprechen mit Lina wird daraufhin den Kindern verboten, da es sich nach dem „modernen System“ nicht schide.

Es wird dann rührend geschildert, wie dann Lina abends allein in der Küche bei ihrer Häkelerei sitzt und dem Weinen nahe, auf die Kinder wartet, die aber nicht kommen. Auch der Bruder der Frau Amst Richter, ein fährlich natürlich, der Lina bis dahin stets mit „alte Schraube“ betitelt hat, spricht sie jetzt mit „Fräulein Lina“ an. Es wird dann unmaßstäblich erzählt, wie die „Gnädige“ herumläuft nach einem anderen Mädchen, aber alle wären sie faul, „gottlich“ oder ammaßend, und entmutigt kehrt sie wieder zurück. Abends blasen die Kinder, punkt 8 Uhr, vor der Küchentür auf Trompeten, wie sie sagen: „Lina zum Sammeln“. Diese aber sitzt in der Küche und — weint bitterlich. Auf die Frage des fährlichen, warum sie weine, antwortet sie:

„Muhuhu . . . so 'ne Behandlung wie jetzt . . . so 'ne Behandlung! Sogar der Hund ist ganz anders, nicht mal die Junge hat er mir heute raubgestrichelt beim Gutenachtjagen, und das macht er doch sonst so nützlich . . . Muhuhu . . .“ Aber die Frau Amst Richter hat's ihm verwehrt, kein einziger soll mit mir mehr was zu tun haben . . . Sogar den Pips rufen sie jetzt immer aus der Küche raus . . . Und nun, wenn ich weggehe, dann geht mir das Herz kaputt, wenn ich weg soll von die Kinder und den Pips.“

Der Sprecher hält ihr noch vor, daß sie „allerhand“ gesagt habe, was sich sein Schwester absolut nicht gefallen lassen könne, aber er wolle noch mal mit ihr reden. Lina gesteht unter Schwelgen, daß es eine gute Herrschaft wäre, und bittet den jungen Herrn zuletzt inniglich, sie doch wieder — „alte Schraube“ zu nennen. Und die Sache löst sich in Wohlgefallen auf.

Zunächst kann wohl der Diensthakenstand und seine modernen Bestrebungen um Hebung seiner rechtlichen und sittlichen Lage nicht verstanden werden. Brutaler ist wohl die Klust des Klassengegnisses noch nicht gezeigt worden, als in dieser an sich läppischen Erzählung. Aber es ist typisch für den Dünkel und die beschränkte Vernunft des Vürgerturns. Auch daß es eine Zeitung bringt, die jederzeit mit Empfasse auf ihre demokratischen Prinzipien und ihr soziales Verständnis pocht, kann uns nicht sonderlich wundern. Keiner kann aus seiner Haut heraus und — an ihren Früchten sollt Ihr sie erkennen.

HERMANN TIETZ

LEIPZIGER STRASSE

ALEXANDERPLATZ

FRANKFURTER ALLEE 109-111

Montag, Dienstag, Mittwoch, soweit Vorrat

Besonders preisw. Wirtschaftsartikel

Emaillwaren

Eimer grau, 35 cm 60 Pl. ff. dekoriert, mit Deckel 1 75
 Eimer ff. dekoriert, mit Messingbügel 2 75
 Toilette-Eimer weiss 1 95 3 50
 Wannen oval 1 25 1 40 1 55 bis 2 95
 Schüsseln 32 und 34 cm 38 48 Pf.
 Muschel-Consolen mit 1/2 Litermass 38 Pf.
 Wasserkessel für Gas 45 55 65 Pf.
 Schmortöpfe 35 45 Pf. bis 1 35
 Kasserollen Berliner 25 30 35 40 60 Pf.
 Marktkörbe mit Emaille-Einsatz 1 75
 Mülleimer mit Schrift 2 85
 Kaffeekannen keilisch 25 35 50 Pf.
 Speisenäpfe Kummer, weiss 20 bis 70 Pf.
 Fleischtöpfe braun, innen grau 90 Pf. bis 2 20
 Ringtöpfe braun, innen grau, 3 Grössen 1 15 bis 2 10

Gasplättisen vernickelt, mit Erhitzer, Garnitur 4 75
 Fleischmaschinen 3 Grössen 1 50 2 50 4 50
 Gaskocher geschlossen, mit 2 Flammen und vier Kochlöchern statt 11.00 8 75
 Prima Wäscheleinen 30-60 Mtr. lang 1 75 bis 3 65

Stahl- u. Nickelwaren

Solinger Essbestecke
 { Tischmesser u. Stahlgabeln Ebenholzhft. . . Paar 75 Pf.
 { Alpaca-Ess-Teelöffel garant. weissbleibend 35 20 Pf.
 { Tischmesser u. Stahlgabeln Ebenholz poliert Paar 1 00
 { Alpaca-Esslöffel garant. weissbleib. 65 Teelöffel 35 Pf.
 { Tischmesser u. Stahlgabeln fein poliert . . . Paar 1 20
 { Alp.-Esslöff. gar. weissbl., Fädenmuster. 65 Teelöffel 35 Pf.
Alpaca - Essbestecke mit Klängen J. A.
 { Tischmesser u. Stahlgabeln glattes Muster Paar 1 30
 { Alpaca-Esslöffel 35 Teelöffel 20 Pf.
 { Tischmesser u. Stahlgabeln Fädenmuster . . Paar 1 65
 { Alpaca-Esslöffel Fädenmuster 65 Teelöffel 35 Pf.
Essbestecke Alpaca versilb. Klinge J. A.
 { Tischmesser glattes Muster 1 75 Stahlgabeln 1 45
 { Esslöffel 1 40 Teelöffel 85 Pf.
 { Tischmesser Fädenmuster 1 75 Stahlgabeln 1 65
 { Esslöffel 1 60 Teelöffel 95 Pf.

Fruchtpressen m. Kernabsonderung emailliert 5 00
 Reibemaschinen emaill. Gehäuse 1 50
 Messerputzmaschinen 3 75 5 95
 Wringmaschinen 34 cm Walze 1 10
 Wäscherollen 27 50 42 50 65 50
 Obsthorden mit 4 Kästen 10 75 mit 8 Kästen 12 50 8 Kästen mit Gazewänden 20 00
 Waschmaschinen auf d. Herd m. verz. Trommel 20 00
 Waschkessel aus starkem Kupfer 14 50 19 75
 Bügelbretter sauber bezogen 2 25 2 75
 Waschfässer a. starkem Zink 8 75 10 50 12 50
 Waschzuber a. starkem Zink 8 50 10 75 12 75

Beleuchtungsartikel

Speisezimmerkronen für Gas Mittelz. 39 00 44 00 48 00
 Salonkronen 3flammig, für Gas 18 00 22 50 30 00
 Zug-Ampeln für Gas, stellig 13 50 15 50 19 50
 Perl-Ampeln für Schlafzim. für Gas 13 50 18 50 24 00 28 00
 Ampeln f. elektr. Licht 18 00 20 00 30 00 bis 275 00
 Deckenbeleucht. für elektr. Licht 26 50 bis 48 00
 Salonkronen für elektr. Licht 21 75 32 50 36 50
 Glühstrümpfe 3 Stück im Karton 35 Pf.
 Gas-Selbstzünder auf dem Oylinder 40 50 Pf.

heizt bis auf 15 20 40 Kcm
 Ofen für Gashelzung 3 00 6 00 8 75
 Ofen für Gashelzung, Kamine statt 45.00 27 50
 Gashelz-Ofen mit durchbrochen. gusseisern. Mantel statt 15.00 7 50
 Ofenvorsetzer bunt 1 50 2 00 3 50
 Ofenvorsetzer vernickelt 6 50 7 75 9 00
 Ofenschirme mod. Ausf. ff. lackiert 4 25 5 00 9 50
 Teegläser mit vernick. Untersatz 45 75 Pf. 1 05
 Tee-Eier mit Kette 20 Pf. 1 00
 Tee-Brühlöffel 40 Pf. bis 1 50
 Teemaschinen mit Tablett und 8 Gläsern, vernickelt 15 00

Geflügelscheeren Solinger 1 25 1 90 2 50 4 00
 Obstmesser 15 25 30 Pf.
 Obstmesser mit Helmsnickel-Klingen 40 50 Pf.
 Obstbestecke 1 00 bis 3 75
 Obstkörbe vernickelt, mit Glaseinsatz 2 25 3 25
 Butterdosen m. vernickelt. Teller u. Deckel 80 Pf. 1 00
 Bratenplatten vernick. 1 50 2 00 2 75 3 65 5 00
 Saucieren 3 75 mit Teller 4 00
 Gemüseschüsseln mit Deckel 5 50 6 25 7 50
 Blitzschneider für die Küche, mit Messing 85 Pf.

Ein Posten Soling. Ebenholzhbestecke regul. Preis 11.50 Dtzd. Paar 9 00

Porzellan-Serien-Service

Serie I: Mit Goldband und Goldlinie
Tafelgeschirre
 Speiseteller flach und tief 28 Pf.
 Dessertteller 15 18 23 Pf.
 Suppenterrinen 2 25 3 20
 Kartoffelschüsseln mit Deckel 1 65
 Bratenschüsseln oval 48 65 75 Pf. bis 2 75
 Salatschüss. viereck. 28 38 65 Pf. bis 1 25
 Platten rund, flach oder tief 95 Pf. 1 10
 Beilagenschalen oval 45 60 Pf.
 Saucieren 95 Pf.
Kaffeegeschirre
 Kaffeekannen 48 65 75 Pf. bis 1 65
 Teekannen 65 78 95 Pf. 1 25
 Milchkannen 12 16 25 bis 55 Pf.
 Zuckerdosen 45 60 Pf.
 Kuchenteller ca. 18 cm 18 Pf.
 Butterdosen 60 Pf.
 Teetassen 20 Pf.
 Bouillontassen 28 Pf.
 Kaffeetassen 20 Pf.
 Serie II: Cobaltblau Band und Goldlinie
Tafelgeschirre
 Speiseteller flach und tief 45 Pf.
 Dessertteller 22 28 35 Pf.
 Suppenterrinen 3 95 5 75
 Kartoffelschüsseln mit Deckel 1 85 2 90
 Bratenschüsseln oval 80 90 Pf. bis 3 70
 Salatschüsseln viereck. 60 80 Pf. bis 2 70
 Platten rund, flach und tief 1 95
 Beilagenschalen oval 85 Pf. 1 00
 Saucieren 1 25 1 70
 Salz- u. Pfeffergefässe 50 Pf.
Kaffeegeschirre
 Kaffeekannen 90 Pf. 1 10 1 25 bis 3 45
 Teekannen 1 15 1 35 1 65 2 20
 Milchkannen 28 42 55 Pf. bis 1 45
 Zuckerdosen 80 Pf. 1 15
 Kuchenteller ca. 18 cm 28 Pf.
 Butterdosen 58 80 Pf. 1 15 1 40
 Teetassen 38 Pf.
 Bouillontassen 45 Pf.
 Kaffeetassen 38 Pf.

Ein Posten Teppichkehrmaschinen prima Fabrikat 8 50 10 50

Press-Kristallservice

Favorit „Steinschliff-Imitation“ zu bedeutend herabgesetzten Preisen
 Dessertteller 12 14 Pf. Kuchenteller rund 45 bis 1 10
 Confectteller 10 Pf. Butterdosen 65 Pf.
 Schalen rund 15 25 bis 1 10 Zuckerschaf. a. Fuss 48 Pf.
 Schalen eckig 20 28 bis 1 25 Tortenplatt. a. Fuss 2 25 2 65

Waschgarnituren

„Martha“ 4stellig, rot und blau Fond 1 45
 „Olga“ 4stellig, rot und blau Fond 1 95
 „Meta“ 4stellig, rot oder blau Druck 2 95
 „Gertrud“ 4stellig, rot oder blau Druck 3 65
 „Gertrud“ 4stellig, Hifenbein, Goldrand 4 50
 „Herta“ 4stellig, mit Bandmuster 5 00
 „Emma“ 4stellig, mit rot oder blau Druck 5 75
 „Auguste“ 4stellig, Fond mit Goldrand 8 75
 Toilette-Eimer mit Bügel, weiss oder crème 2 95

Trinkservice

Garnitur „Frankfurt“ Special-Kristall mit Empire-Gulirande
 Bowlenglas 38 Pf. Liqueurglas 23 Pf.
 Rotweinglas 30 Pf. Bierbecher 25 Pf.
 Rheinweinglas 33 Pf. Wasserbecher 25 Pf.
 Madelraglas 28 Pf. Champagnerglas 38 Pf.
 Für 12 Personen 96stellig 28 50
 Garnitur „Anvers“ echtes Kristall mit Schiffsgraur
 Bowlenglas 65 Pf. Liqueurglas 38 Pf.
 Rotweinglas 58 Pf. Bierbecher 35 Pf.
 Rheinweinglas 58 Pf. Selterbecher 30 Pf.
 Madelraglas 48 Pf. Champagnerglas 38 Pf.
 Für 12 Personen 96stellig 46 90

Tafelservice

Für 6 Personen 24stellig 12 75, 30stellig 13 45
 Für 12 Personen 48stellig 24 85
 Für 12 Personen 60stellig 42 50
 Für 12 Personen 80stellig 57 00

Kaffeesevice

Für 6 Personen 24stellig 1 95
 Für 6 Personen 30stellig 2 45 2 95 3 65 bis 4 25
 Für 12 Personen 48stellig 4 90 8 75 bis 10 75

Grosse Posten weisses Porzellan bedeutend unter Preis u. A.
 Speiseteller, flach 9 Pf. Teller, glatte Form flach 12 bis 15 Pf. Dessertteller 5 Pf. 7 Pf. Kaffee- od. Teetassen 6 Pf.

Neuheit: Feuerfestes Ton-Kochgeschirr „FEUERTROTZ“ zum Kochen auf offenem Gas- oder Kohlenfeuer zu sehr billigen Preisen.

Ein grosser Posten Echt franz. Toilette-Seifen aus der Savonnerie de Cosmydor-Paris.

Carton = 3 Stück
 fein parfümierte Veilchen, Flieder, Heliotrope und Bruyère 70 Pf.
 ff. parfümiert, Flieder, Veilchen, Bruyère 85 Pf.
 hochfein parfümiert, Veilchen, Peau d'Espagne, Flieder etc. 95 Pf.

Spielwaren - Ausstellung

Leipziger Strasse Alexander-Platz Frankfurter Allee

Kunst und Wissenschaft.

Neues Schauspielhaus. Die große Gemeinde, Lustspiel in drei Akten von Rudolph Lothar und Leopold Lipischütz.

Schlimmer ist es, daß man ihnen hierbei das schlechte Gewissen anmerkt, die Verrenkungen werden mit einer gewissen steifen Pedanterie exekutiert.

Der Theoretiker der Eheblindheit ist in dem Stücke ein italienischer Minister, ein gräßlicher Dandy im vergerückten Semester und von standesgemäßer Unwiderstehlichkeit.

heftigsten Detonierungen seines Wohlwollens erklärt er, dem Glücke der beiden lieben Menschen nicht länger mehr im Wege sein zu wollen; er werde sich scheiden lassen.

Der Schlußakt amüsierte durch die pikante Kontrastierung mit dem ersten. Vordano, der Bankier, dem seine Scheidung wunderbar bekommen, stiehlt mit der nunmehrigen Frau Gräfin so galant wie einst der Graf, der jetzt ein übellauniger Ehemalige geworden ist.

Café Ridder. Neue Kolonnenstr. 2 an der Alten Jakobstraße. Eine Mark Herren-Garderoben.

Bleiben Sie fest. beim Einkaufe von Malzkaffee und bestehen Sie mit Entschiedenheit darauf, nur Kathreiners Malzkaffee zu erhalten.

Jede Dame spart Geld! Max Mosczytz, Landsberger Str. 59. Extraweiten f. starke Damen.

Achtung! Arbeiter, Parteigenossen Berlins und Umgebung! Achtung!

Die Bestrebungen unserer Organisation, auch in den Detailgeschäften der Herrenkonfektion Betriebswerkstätten und feste tarifmäßige Löhne zu erringen, haben bei den Firmeneinhabern, welche um Bewilligung dieser Forderungen angegangen wurden, unter Ausschlüssen, die wir als ständlich nicht anerkennen können, Widerstand gefunden.

Norden: „Hoffnung“, Produktiv-Genossenschaft der Schneider, Brunnenstr. 185. Diese Firma stellt den größten Teil ihres Umsatzes zu den geforderten Bedingungen her.

Osten: „Blitz“, Rosenhallerstr. 9. Diese Firma stellt den größten Teil ihres Umsatzes zu den geforderten Bedingungen her.

Süden: „Blitz“, Kottbuser Damm 29/30. Gettinger, Deutsche Comp., Dronienstr. 40/41, stellen einen großen Teil ihres Umsatzes zu den geforderten Bedingungen her.

Westen: „Blitz“, Schöneberg, Hauptstr. 10. Nachstehende Firmen haben die Errichtung von Betriebswerkstätten zugesagt: E. Adam, Leipzigerstr. 27/28.

Verband der Schneider u. Schneiderinnen. Die Ortsverwaltung.

„Hoffnung“ Berliner Schneider-Genossenschaft. Herren- u. Knabengarderobe. Großes Lager fertiger Herren-, Knaben- u. Kinder-Anzüge.

Ein Triumph der deutschen Zigaretten-Fabrikation! Selowsky's Caruso-Zigaretten trotz unübertrefflicher Qualität und garantiert feinsten Handarbeit nur 3 Pf. per Stück!

Reste = Confection. Damentuche schwarz und farbig. Paletots, Jacketts, Abendmäntel, Costumes, Costumes-Röcke in größter Auswahl.

**Sozialdemokratischer Wahlverein
für den 1. Berliner Reichstagswahlkreis.**

Sonntag, den 27. Oktober 1907,
in Dräsel's Festsälen, Neue Friedrichstr. 35:

Herbst-Fest

zur Feier des 18jährigen Bestehens des Wahlvereins.

Mitwirkende:

Sollsten-Ensemble unter Leitung des Kapellmeisters
Vogel Harmonium-Künstler Herr Kämpf. Gesang-
verein Typographia. Rezitator: Herr Karl Stripp.
Festrede: Genosse Heinrich Schulz.

Nach dem Konzert:

BALL.

Herren, die daran teilnehmen, zahlen 50 Pfennig nach.
Einlaß 5 Uhr. — Anfang präzise 6 Uhr.

Billet 30 Pfennig.

Das Komitee.

Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15.
Sonntag, den 3. November, 1/2 8 Uhr:

Kunst-Abend.

Leitung: **Hargarete Walkotte.**

Mitwirkende:

Emil Richard, königl. württemberg. Hofschauspieler,
bedeutendster Dialekt-Humorist der Jetztzeit.
Kun Arpad, der 12jähr. Violinvirtuos. **Frl. Dibbern**, Konzert-
sängerin. **Marg. Walkotte**, Flügel: Herr **Bernh. Nitzsch**.
Entree 60 Pf. im Vorverkauf bei Hrn. Horsch, Engel-Ufer 15.
Abendkasse 75 Pf.

Deutscher Arbeiter-Abstinenten-Bund.

Ortsgruppe Berlin.

Sonabend, den 2. November 1907, im
Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, gr. Saal:

Kunst-Abend.

Mitwirkende:

Berliner Volkshor Dirig. **Dr. E. Zander.**

Frl. Gertrud Bischoff (Sopran).

R. Kursch (Flügel).

Frau Elsa Kühne (Rezitation).

Heinrich Schulz (Festrede).

Flügel: **Hoch.**

Kasseneröffnung 7 Uhr. Beginn 8 Uhr.
Eintritt 50 Pf.

Vor Beendigung des Programms werden Getränke nicht
ausgeschänkt.

Rauchen nicht gestattet.

Herren, die am Tanz teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.

Turn-Verein Fichte Berlin

Mitglied des Arb.-Turner-Bundes.

Sonabend, den 2. November 1907:

KÜNSTLER-KONZERT

in den Gesamträumen der

BRAUEREI FRIEDRICHSHAIN.

Mitwirkende: Berl. Sinfonie-Orchester, Kapellmeister: Herr M. Fischer, Solist: Herr
Konzertmeister A. Sens (Violine). Rezitation: M. Laurence. Gesang: Madrigal-Vereinigung.

Anfang präz. 8 1/2 Uhr.

Eintritt 50 Pf.

Während des Konzerts sind die Saaltüren geschlossen.

208/18

**Schwarzer
Friedrichsberg**



Adler

Frankfurter Chaussee 5
(früher 120).

Stadtbahnstation Frankf. Allee. Inh.: **Gebr. Arnhold.** Fernspr. Friedrichsberg No. 8.

Jeden Sonntag im Königsaal: **Großer Ball**

Anfang 4 Uhr. unter Leitung des Herrn **O. Bürger.** Anfang 4 Uhr.

Jeden Montag:

232L*

Soiree der Apollo-Sänger.

Anfang 8 Uhr. 600

Nach der Vorstellung: **Tanz-Kränzchen.**

Im eigenen Interesse

eines jeden Käufers von Herren- und Knabengarderobe
liegt es, sich von der Leistungsfähigkeit meiner seit
dem Jahre 1879 im Osten Berlins bestehenden Firma
zu überzeugen. Ich führe nur gute und reelle fertige
Bekleidung vom einfachsten bis zu dem elegantesten
Genre. Eine Spezialität meiner Firma ist Anfertigung
nach Maß von besten deutschen und englischen Stoffen
in eigenen Werkstätten im Hause. Garantie für guten
Sitz und tadellose Verarbeitung zu mäßigen Preisen.
Der fortwährend wachsende Zuspruch aus allen Kreisen
bietet die beste Gewähr für die Reellität meiner Firma.

JULIUS LINDENBAUM

:: Herren- und Knabengarderobe ::
Große Frankfurterstraße 141

Ecke der Fruchtstraße.

Meine Werkstätten im Hause sind seit Anfang März ununterbrochen
im Betriebe. 469L

Lieferant des Berliner Konsumvereins.

Briefe auf Firma und Nummer zu senden.

**Restaurant
Gewerkschafts-
haus.**

Engel-Ufer 15.

Menu 75 Pf.

Heute Sonntag:
Rocturleuppe.

Hellbutt mit brauner Butter
oder Zeltower Rühchen mit Schützel.

Hinderbraten mit Sahnensauce oder
gefüllte Kalbsbrust.

Kompott oder Salat.

× **Reichhaltige Abendkarte.** ×
Wochentäglich: Großer bürgerlicher

Mittagstisch Gov. 60 Pf.

Um zahlreichem Besuch bitten alle
Genossen

Rich. Augustin.

Prater-Theater

Kastanien-Allee 7-9.
Nachmittags 3 Uhr:
zu halben Kassenpreisen!

's Lorle

oder **Dorf und Stadt.**
Schauspiel in 5 Akte v. Birch-Pfeiffer.

Hamlet.

Tragödie in 5 Akte v. Shakespeare.
Montag: Hamlet.

Boranzige!
Montag, 4. November, abends 8 Uhr:

Einmaliges Gastspiel
des **Belowschen Opern-Ensembles**
vom Theater des Westens.
Ihre Aufführung gelangt:

Der Troubadour.

Neue Welt

Sachsenstraße 108-114.

Jeden Sonntag:

Großes

Militär-Streich-Konzert

unter Mitwirkung namh. Künstler.

Nach dem Konzert:

Familien-Kränzchen.

Anfang 5 Uhr. Entree 30 Pf.

Im den hinteren **Gr. Saal.**

Sälen v. 4 Uhr an:

Alhambra

Waller-Theaterstraße 15.

Jeden Großer Ball

Sonntag: **A. Zamekat.**

Großes Orchester. Anfang Sonntag
5 Uhr.

Germania-Pracht-Säle

Chausseestr. 110. Karl Richter.

Jeden Sonntag: **Otto Stödel's**

Hamburger

Sänger.

Vollständig
neues
Programm.

Anfang 6 Uhr.
Eintritt 50 Pf.

mit ansteh.
Familien-

Kränzchen. — Son 5 Uhr ab im
weißen Saal: **Großer Ball.**

Jeden Mittwoch: **Otto Stödel's**

Hamburger Sänger und Froitzanz.

Etablissement Ballschmieder

Badstraße 16.

Jeden Montag:

Petri's unvergleichl.

Norddeutsche Sänger.

Anfang 6 Uhr. Entree 30 Pf.

Abd. d. Entrance pro Pers.
20 Pf. Nach der Solree:

Frei-Tanz.

Gesellschaft Sonabends frei
für Vereine, Gewerkschaften. Adresse:

Rixdorf, Lahnstr. 3. 5152*

Moerners Blumengarten

Ober-Schöneweide a. d. Obersee.

Ind.: **Alb. Moerner**

(Neues Konzerthaus).

14622*) Heute:

Extra-Reunion

(Leitung: Tanzlehrer Sachs).

Ihre Vereine und Gewerk-
schaften im Sommer noch Sonn-
abends zu vergeben.

Bedingungen in bekannter
fünftiger Weise.

Julius Meyer

Restaurant, Oranienstr. 103

Jeden Sonntag:

Gemütl. Beisammensein und Tanz.

MAGGI'S
**Gekörnte
Fleischbrühe**
mit dem Kreuzstern
Probe-Büchse 20 Pf.

Schmidt ruft! Lassen Sie sich
nichts schenken,
sondern kaufen Sie für wenig Geld etwas Gutes,
Dauerhaftes. Fragt Eure Nachbarn über Schmidt.
Alle haben das Beste für den billigsten Preis erhalten!
Ausnahmepreise: Platten-Sprechapparate 14 M.
in Tonarm in Konzert-Schalldose
Präzisions-Sprechapparate 20, 25, 30, 36 M.
Soweit der Vorrat reicht: **Platten, Walzen.**
Riesen-Auswahl. Preise jetzt billiger.
E. Schmidt's Fabrik, Alexandrinenstr. 98.
Zwischen Oranien- u. Ritterstr.
Sonntags geöffnet. Wochentags bis 9 Uhr.

Neuer Stadtteil an der Schönhauser Allee.
Zwei Monate mietefrei
Niederländerische (verlängerte Mietfrist), Finnländische,
große (verlängerte Mietfrist), einige Minuten von den
Ringbahnhöfen Schönhauser Allee und Gesundbrunnen ent-
fernt; ganz besonders preiswert. **sofort, eventuell per**
1. Januar 1908 zu vermieten. 5599L*
Nähere Auskunft beim **Verwalter, Niederländerstr. 5 (Aden).**

Auf Teilzahlung!
Wöchentlich nur 1 Mark.
Uhren jeder Art so-
wie Goldwaagen, Rührer,
Phonograph, Platten-
Sprechmaschinen, Deco-
rations, Wanduhren,
Weigen usw. Große Auswahl in
Waffen, edle Gold-Apparate
und Waagen zu Original-Preisen.
Jahre & König,
Warschauerstr. 72, 1. Etage,
Reinickendorferstr. 101, 1. Etage.

Lachmann & Scholz
Turmstraße 76. Ottostraße 1.
In unserem gestrigen Inserat mußte es heißen:
Bei einem Einkauf von 2 M. an
1 Kasperle-Theater oder 1 Jugend-Postamt
gratis.

Bräutleute sich ihre Möbel-Ausstattung kaufen, sollten sie unter keinen
Umständen unterlassen,
Ehe Paul Burows Möbel-Fabrik, Lindenstr. 105
(Nähe Hallesches Tor) zu besichtigen. Moderne bürgerliche Wohnungs-
einrichtungen schon für 200, 300, 400 M., hochelegante von 500-10 000 M.
Zur Anschaffung von Ergänzungsstücken besonders zu empfehlen, da
gerade große Posten verließen gew. Möbel, darunter ganze Zimmer-
einrichtungen, am Lager stehen. Auszugsofa 30, Panoelsofa mit Sattel-
taschen 65, Muschelkleiderspind, Muschelvertiko 33, Muschelbettstelle m. Matratze 40, Chaiselongue,
Schreibtisch, Säulenstrumemus 38 M., Salongarnitur sowie komplette englische Schlafkammer für
220 M., Altmahagoni-Salon mit Umbau elegant 545 M., farbige Küchen 65 M., sowie Speisezimmer
und Herrenzimmer in allen Stilarten. Teilzahlungen gestattet. Sonntags 8-10 und 12-2 Uhr
geöffnet. Gekaufte Möbel werden kostenlos aufbewahrt. 4983L*

Das Warenlager der

Pfingst'schen Konkursmasse

und andere sehr grosse Gelegenheitsposten kommen

diese Woche zu fabelhaft billigen Preisen zum Ausverkauf

Kleiderstoffe

Ein Posten Seidenstoffe für Blusen und Kleider, in den neuesten Streifen und Karos . . . Wert bis 3.-	1 45	1 65
Ein Posten Kostümtuche reine Wolle, 110 cm breit, in vielen Farben, auch schwarz, schwere Qualität Wert bis 5.-	1 95	
Ein Posten Kostüm-Cheviots und Lastings reine Wolle, 110 cm breit . Wert bis 2.50	1 88	1 48
Ein Posten englische Kleiderstoffe reine Wolle, bis 110 cm breit, in Tuch- und Blockkaros, braun, schwarz Wert bis 3.-	1 45	1 95 2 45
Ein Posten englische Flanelle reine Wolle in 12 verschiedenen Streifen Wert bis 1.95	98 Pf.	
Ein Posten Seidengloria 120 cm breit, Ia Qualität, für Modistinnen sehr zu empfehlen . . . Wert 2.40	1 95	
Ein Posten halbfertige Roben in Tüll und Japon bedeutend unter Preis, in Indiamull von	3 95	an.

Herren und Knabenkonfektion.

Herren-Jacketanzüge dunkel gemustert, Ia Arbeit	15 00	18 00	22 50	25 00
Herren-Jacketanzüge aus den besten Aachener Kammgarnen gefertigt, Ersatz für Massarbeit	39 50			
Herren-Winterpaletots neueste Dessins, aparte Farben	15 00	18 00	22 50	25 00
Herren-Winterjoppen teilweise mit Falten und Gürtel	8 50	10 50	12 00	14 00
Herren-Hosen elegante Streifen in Kammgarn u. Cheviot	5 50	7 50	9 50	11 50
Herren-Fantasiwesten praktisches Weihnachtsgeschenk	von	1 95	an.	
Knaben-Pyjaks mit Stickerei und Futter, für das Alter von 3-8 Jahren durchweg	4 65	5 85	7 25	
Knaben-Joppenanzüge mit Falten- und Manobettenhosen, gediegene Stoff- qualität, für das Alter von 6-10 Jahren . durchweg	9 25			

Damen-Konfektion

Bolero- und Liftboy-Kostüme aus verschiedenen englischen Stoffen und blauen Cheviots, Ia Qualität und Verarbeitung, Wert bis 40.-	14 85	16 50	19 75
Hochelegante Herbstkostüme lange, anliegende Fassons und Liftboys, aus besten englischen Stoffen u. reinwollenen Tuchen, zum Teil auf Seide und mit Borde eingefasst, Wert bis 65.-	24 50	29 85	34 50
Kostümröcke solange der Vorrat reicht, Wert bis 10.-	4 85	5 75	
Kostümröcke braune Blockkaros und braune, reinwollene Tuch- stoffe, mit Samtblenden besetzt, aparte Falten- Fassons, Wert bis 35.-	7 85	13 75	16 50 19 75
Herbst-Paletots aparte braune und graue Stoffe, prima Verarbeitung . . . Wert bis 25.-	8 75	14 85	
Samtliftboys in braun und schwarz, mit aparten Treas- besätzen u. hellen Westen, Wert bis 40.-	18 75	25 50	

Reste und Coupons

für Kleider, Röcke und Blusen
:: zu halben Preisen ::

Echte Skunks-Stolas

ausgesucht schöne Felle,
m. echten Fenschweifen,
Wert bis 100.-

29.50 48.- 59.-

Nerz-Stolas (Dresdener Murrel)

berrliche Farbe, breite
lange Fasson,
Wert bis 50.-

18.75 24.50 38.50

Tapisserien

Küchenhandtücher vorgezeichnet, grau Leinen . . .	38 Pf.
Küchenhandtücher weiss mit roter, gewebter Borde .	48 Pf.
Paradehandtücher mit Durchbruch	75 Pf.
Paradehandtücher mit Durchbruch und Hoblsaum Ein grosser Posten	95 Pf.
vorgez. u. angef. Handarbeiten in Filz	
:: :: enorm billig! :: ::	

Korsetts

Empire-Korsetts blau und rosa brochiert . . .	95 Pf.	mit Spiral- federn . . .	1 10
Frack-Korsetts grau Drell, mit Strumpfhalter . .	2 65		

Leinen- u. Baumwollwaren

Ein Posten Küchenhandtücher Gerstenkorn, mit roter Kante Dtz.	2 95	3 90	4 90
Ein Posten Stubenhandtücher in Drell und Jacquard Dtz.	4 90	5 90	6 75
Ein Posten Dreiltischtücher 115x125 ca. 55x95 Dtz.	95 Pf.	130x150	1 45
Ein Posten Servietten dazu passend ca. 55x95 Dtz.	2 75	ca. 60x60	3 25
Ein Posten Jacquard-Tischtücher ganz gebleicht, gesäumt 115x125	1 45	130x160	2 25
Ein Posten Jacqu.-Servietten 55/55, Dtz.	3 75	60/60, Dtz.	4 90
Ein Posten Hemdentuch Renforcé u. Louisianatuch Coupon von 10 Meter	3 75		4 75
Ein Posten weisse Kaffeegedecke mit 6 Servietten .	jetzt		3 25
Ein Posten Abenddecken in verschied. Mustern mit Hoblsaum	2 65	3 95	4 65
Ein Posten Damen-Taschentücher mit Hoblsaum, bunter Kante und Seidenglanz Dtz.	1 75		

1000 Piecen

allerfeinster

Wiener und Pariser Damenwäsche

bestehend aus:

Damen-Taghemden, Damen-Nachthemden,
Matinees, Frisiermäntel, Tag-Garnituren, Unter-
taillen, Spitzen- und Stickerei-Unterröcke,
aus feinstem Batist oder Batistleinen, mit feinsten Valenciennespitzen und
Handstickereien, das Feinste auf dem Gebiete der

:: :: :: eleganten Wäsche-Ausstattung. :: :: ::

Darunter einzelne Stücke im Verkaufswerte bis 150 Mark, werden

jetzt für die Hälfte des sonstigen Verkaufswertes ausverkauft.

Im Zwischenstock unserer ersten Etage auf besonderen Tischen ausgelegt.

Damen-Wäsche

Ein Posten Damen-Hemden aus Ia Hemdentuch, Achsel- schluss mit Hoblsaum und Languetten	1 50
Ein Posten Damen-Fassonhemden aus Ia Renforcé, m. Stickerei, Hoblsaum u. Medven	1 65 1 85 2 25
Ein Posten Damen-Nachtjaken aus Croisébarchent, Renforcé od. Louisiana- tuch, mit Spitze oder Stickerei garniert . . .	1 45 1 85 2 45 2 95
Ein Posten Damen-Kniebeinkleider aus Ia Renforcé oder Croisébarchent mit Stickerei	1 45 1 95 2 25
Ein Posten Damen-Untertaillen mit Spitze oder Stickerei garniert	95 Pf. 1 45 1 75
Ein Posten Stickerei-Unterröcke jetzt	4 25 4 95
Ein Posten Mädchen-Hemden aus Ia Hemdentuch, Achselschluss mit Spitze	
Grösse 45-55 cm	58 Pf.
Grösse 60-65 cm	68 Pf.
Grösse 70-85 cm	88 Pf.

Putz

3000 Stück franz. Hutfantasies
Wert das St. bis 5.00
jetzt 38 65 95 Pf.

Straussfedern
schwarz u. weiss, Wert b. 3.75
jetzt 85 Pf. 1 85

Weisswaren

Neueste Jackettkragen in Tuch und Seide, mit bunter Stickerei	88 98 Pf.
Neueste Jackettkragen in Samt, mit bunter Stickerei, in allen Grundfarben	1 45
Neueste Kimonogürtel in Spitzen, m. all. Farben, Bandgarnitur	2 95
Kimonogürtel aus elegantem Chineseband	5 95
Seidene Plastrons Handarbeit, schwarz u. weiss	68 98 Pf.

Bettwäsche

Ein Posten Louisianatuch - Bettbezüge nur Ia Qualität, Garnitur: 1 Deckbett und 2 Klassen	3 90 4 75 5 45
Ein Posten Damast - Bettbezüge Garnitur: 1 Deckbett und 2 Klassen	6 95
Ein Posten Bettbezüge gogr. Satin, Garnitur: 1 Deck- bett und 2 Klassen	8 45
Ein Posten Bettlaken Ia Haustuch oder Dowlas	1 25 1 65 1 85 2 25
Ein Posten Kopfkissenbezüge mit Spitzen-Einsatz	88 Pf.
Ein Posten Kopfkissenbezüge mit Languetten	1 50 2 50

Schürzen

Ein Posten Damen - Wirtschaftsschürzen Ia Haustuch, extra weit, mit Volant	88 Pf. 1 25
Ein Posten Damen - Reformschürzen aus bestem Haustuchstoff, eleg. garniert	1 25 1 45
Ein Posten Damen-Reformschürzen in elegantester Ausführung durchweg	2 45

Verkauf täglich: Königstraße 33, Ecke Neue Friedrichstr., direkt am Bahnhof Alexanderplatz und der Zentral-Markthalle.
Vormittags 9-1 Uhr, Nachmittags 3-8 Uhr.

Fünfter Verbandstag des Seemannsverbandes.

Hamburg, 24. Oktober.

In der Donnerstagnachmittags-Sitzung wurde noch über die Taktik des Verbandes in wirtschaftlichen Kämpfen verhandelt.

Der Verbandstag macht es den organisierten Seeleuten im Interesse ihrer selbst zur Pflicht, an den bisherigen Forderungen festzuhalten und zu versuchen, ihnen durch friedliche Verhandlungen Anerkennung zu verschaffen.

Um diese Mittel — Streik und Sperr — aber mit Erfolg anwenden zu können, ist es Vorbedingung und Pflicht der Seeleute Deutschlands, daß sie den Seemannsverband auf der ganzen Linie noch mehr als bisher stärken, durch prompte Zahlung entsprechender Beiträge seinen Kampffonds vergrößern und in der Organisation und im Kampfe selbst die strengste Disziplin und Unterordnung unter die gefassten Beschlüsse bewahren.

Besonders müssen sie ihr Augenmerk auf das Bestreben der Arbeiter richten, Streikbrecherorganisationen zu gründen und müssen diesen Organisationen und ihrer Ausbreitung mit allen erlaubten Mitteln auf das nachhaltigste allerorts entgegenwirken, denn der Erfolg unserer gewerkschaftlichen Organisation hängt nicht nur von der Stärke unserer Organisation, sondern auch von der Verhütung der Zersplitterung unserer Kräfte ab.

Die Resolution wird einstimmig angenommen.

Hamburg, 25. Oktober.

Ueber „Die Seemannsbewegung in der nationalen und internationalen Arbeiterbewegung“ referiert der Vorsitzende des Verbandes, Paul Müller.

Das Verhältnis des Seemannsverbandes zur General-Kommission der Gewerkschaften Deutschlands und zur Internationalen Transportarbeiter-Föderation bleibt in der Form der weiteren Zugehörigkeit bestehen.

Redner recapituliert die Beschlüsse der Kongresse und erklärt sich zu ihnen zustimmend. Bezüglich der Raifeier betont er, daß zwar von einer Arbeitsehrung im Seemannsberufe keine Rede sein könne, daß aber die Seeleute bemüht sein würden, nach besten Kräften die Demonstration auszubauen und an den Abendveranstaltungen und, falls nicht an Bord befindlich, an den Tagesveranstaltungen teilzunehmen.

Den Vorschlägen wurde zugestimmt. In der Gehaltsfrage wurde u. a. beschlossen: Zentralvorsitzender 2000—2500 M., pro Jahr um 100 M. steigend, Kassierer 1800—2200, desgleichen Sekretär und Ortsverwaltungsvorsitzende, weitere Beamte 1800—2100 M.

Die Festsetzung des Ortes der nächsten Generalversammlung wurde in Rücksicht auf den geplanten Industrieverband dem Vorstande überlassen.

Als Zentralvorsitzender bzw. Kassierer wurden Paul Müller und Waad-Hamburg einstimmig wiedergewählt.

Als Sitz des Ausschusses wurde Bremerhaven, als Vorsitzender Dreischer-Bremerhaven bestimmt, als Obmann der Revisionskommission Münch-Hamburg.

Als Delegierte zum Gewerkschaftskongress wurden Paul Müller und Lünher-Stein, als Delegierter zum Internationalen Transportarbeiterkongress Paul Müller gewählt.

Der Vertreter der Maschinenisten und Heizer ersucht, festzustellen, daß er nur den Zusammenschluß der vier Organisationen (Transportarbeiter, Hafenarbeiter, Seeleute, Eisenbahner) als zweckmäßig und notwendig bezeichnen habe, und daß sein Verband mit dem neuen Industrieverband Hand in Hand arbeiten werde.

Eingegangene Druckschriften.

„Wie gestalten wir unsere Zukunft?“ Eine brennende Zeit- und Streitfrage. Von H. Sommerfeld (Selbstverlag). Preis 10 Pf. Dieg a. d. Lahn.

Die statistischen Unterlagen der österreichischen Wahlreform. Von Professor Dr. F. Kaufberg, 1,50 Kr. Verlag F. Jergang, Brünn, Nechtenberggasse 7.

Witterungsüberblick vom 26. Oktober 1907.

Table with columns: Stationen, Parameter (Wind, Wolken, Regen), Wetter, and Temp. u. d. Tag u. N.

Wetter-Prognose für Sonntag, den 27. Oktober 1907. Vorwiegend trübe, am Tage etwas kühl mit Regenschauern und frischen nördlichen Winden.

Wasserstands-Nachrichten der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau.

Table with columns: Wasserstand, am 25.10., 24.10., and Station names like Remel, Mürit, Pregel, etc.

+) + bedeutet Wuchs, - Fall, - *) Unterpegel.

Stolas, Kolliers, Krawatten, Muffen.



schick garnierte Damenhüte, Barretts, Herren-Mützen und Pelzkragen, Knaben- und Mädchen-Garnituren, Fußsöcke, Jagdtaschen, Wagentaschen, Pelztoppe und Bettvorleger.

Nur eig. Fabrikat. Große Auswahl. Bestes Material. Kein Zwischenhändler, daher Fabrikpreise.

F. Kalman, Kommandantenstraße 15 I. (gegenüber Beuthstraße).

Verkauf auch Sonntags. Wochentags bis 9 Uhr abends. Tel. 1.3017.

Diese Woche billig

aus feinsten Massstoffen teils auf Seide gefertigte, hochvernehme, Herren-Ulster, mod. Rock, Jackett.

Anzüge Paletots

deren sonstiger Masspreis 40-70 M. ist, jetzt 25-35 M. Gebrochene jetzt 25-45 M. Herren-Hosen jetzt 7-12 M. Deutsches Versandhaus, Jägerstr. 63, 1. Trepp.

Korsett

tadelloser Ausgleich ungleicher Figur durch Hohlraum.

leicht, ohne Einlage, macht schlank. Rücken, schlankte Hüfte u. gerade Haltung. Preis v. 15 Mark an.

Berlin W., Frau Schaefer, Linkstr. 27.

Der eminente Wert



Der Nährsalz für eine zweckmäßige Ernährung der Kinder ist bekannt. Ohne Nährsalz kann kein Organismus bestehen. Leider sind viele Nahrungsmittel der Kinder recht arm an Nähr- besonders an Kalzsalzen.

Daher sollten alle Kinder Bio-Malz genießen. Denn Bio-Malz ist reich an Kalzsalzen.

Bio-Malz verschafft starken Knochenbau, kräftig entwickelte Zähne und normales Blut.

Seines Wohlgeschmacks wegen wird Bio-Malz von Kindern gern genommen.

Bio-Malz ist völlig alkoholfrei

und kann der Milch, dem Kaffee oder Suppen zugesetzt werden, wenn man es nicht so genießen will.

Natürlichste Kraftnahrung für Konvaleszenten, angestrengt Arbeitende, Nervöse, Blutarmer, Bleichsüchtige, stinkende Mütter, Kinder jeden Alters.

2 1/2 Dose 1,00 M., 1/2 Dose 1 M. Zu haben in den Apotheken und Drogeriehandlungen. Wo nicht, versendet die Fabrik 1 ganze oder 2 halbe Dosen für 2 M. franco gegen Nachnahme oder Vorkaufsendung des Betrages. - Multiplizierte Broschüre gratis.

Gebr. Paternmann, Chem. Fabrik Berlin-Friedenau 5.

Arkona-Bad 34, Anklamerstr. 34,

gegenüber der Zionikirchstraße. Dampf-, Lohannis-, Sol., Massage- und Wannenbäder für Herren und Damen zu jeder Tageszeit. Lieferant sämtlicher Krankenkassen.

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

erzeugt rosiges, jugendliches Aussehen, weiße samtweiche Haut, blendend schönen Teint und beseitigt Sommerprossen sowie alle Hautunreinigkeiten.

à Stück 50 Pf. in den Apotheken, Drogerien und Parfümerien.



Winter-Paletots

Tadellos sitzende, ausgeprobte Passformen. Unübertroffen reichhaltige Sortimente neuzeltiger Stoffe und Fassons.

Viele Tausende Exemplare.

Nur eigene Erzeugnisse.

75.- 70.- 65.- 60.- 55.- 50.- 45.- 15 Mk. 40.- 36.- 30.- 27.- 24.- 21.- 18.-

Winter-Anzüge

Kleidsamste, bestsitzende Fassons. Enorme Auswahl und vielseitigste Ausmusterungen neuzeltiger Stoffe mit hochmodernen Abarbeitungen.

Nur eigene Erzeugnisse.

Viele Tausende Exemplare,

65.- 60.- 55.- 50.- 45.- 40.- 15 Mk. 36.- 30.- 27.- 24.- 21.- 18.-

Feine Mass-Arbeit.

Baer Sohn

Spezialhaus grössten Massstabes.

Chausseestrasse 29-30 • 11 Brückenstrasse 11 Gr. Frankfurterstr. 20.

Der Haupt-Katalog No. 32 (Neueste Moden 1907-08) auf Wunsch kostenlos und portofrei.

Möbel auf Teilzahlung mit kleinster Anzahlung. B. Makowsky Nachf. Prinzenstraße 81 (Ecke Stallschreiberstraße).

2. Wahlkreis.

Dienstag, 29. Oktober, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr:

2 Volks-Versammlungen

in den Lokalen

**Berliner Bock-Brauerei (Tempelhofer Berg),
Klems Festsälen, Hasenheide 13/15.**

Tages-Ordnung:

Die Sozialdemokratie in der Stadtverordneten-Versammlung.

Referent: Stadtverordneter **Karl Koblenzer.**

Stadtverwaltung und Volksinteresse.

Referent: Stadtverordneter **Johannes Sassenbach.**

Freie Diskussion.

Ansprache der Kandidaten **Dr. Alfred Bernstein** und **Gottfried Schulz.**

Männer und Frauen! Auf in die Versammlungen! Es gilt Protest einzulegen gegen das elende Wahlsystem, gegen Ausbeutung und Unterdrückung!
Der Vorstand.

VI. Wahlkreis!

Sonntag, den 27. Oktober, abends 6 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei Wilke, Brunnenstraße Nr. 188:

Öffentliche Versammlung.

Vortrag des Gen. Joh. Haß über: Die Kulturbestrebungen der Sozialdemokratie.

Nachher: **Gemütliches Beisammensein u. Tanz.**

Freie Vereinigung der Maurer Deutschlands

Ortsverein Berlin.

Mittwoch, den 30. Oktober 1907, abends 8 Uhr, in den „Vornissia-Sälen“,
Adersstraße Nr. 6/7:

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Kasernenbericht des ersten Kassierers über die Streifenrechnung. Bericht vom zweiten und dritten Quartal. 2. Diskussion. 3. Wahl eines Revisors. 4. Antrag des Ausschusses. 5. Gewerkschaftliches und Verschiedenes.

Der Vorstand.

Den Kollegen der Zählstelle **Westen und Schöneberg** zur Kenntnisnahme, daß vom 29. Oktober ab sich die Zählstelle in der **Eisholzstraße 16** bei **Sander** befindet. **D. O.**

Achtung!

Achtung!

Hausfrauen! Arbeiter! Bürger!

Boykottfreie Bäckereien!

In die letzte Liste sind folgende Bäckereien als **bewilligt** nachzutragen:

Eugenbogenstr. 3, Rehl.
Lützowstr. 5, Fr. Hanke.
Eubenerstr. 49, Bernau.
Friedrichselderstr. 17, Schön.
Graunstr. 37, Müller.
Grunthalstr. 61, Vör.
Gubenerstr. 49, Rehrberg.
Hennigsdorferstr. 13, Paulsch.
Hochstr. 47, Pungel.
Koppenhagenstr. 49, Ruch.
Koppenstr. 2, Strel.
Kulnstr. 156/157, Remmly.
Linarstr. 27, Rabbinann.
Meyersstr. 77, Stahnsdorf.

Rosigstr. 2, Köppe.
9, Berger.
Schwedenerstr. 11, Fr. Hanke.
Swinemünderstr. 80, Vork.
Goldinerstr. 71, Fr. Hanke.
Hörsingstr. 2, Henge.
Charlottenburg.
Kanalstr. 15, Deine.
Reinickendorf-West.
Berlinerstr. 104, Reich.
Rixdorf.
Bodestr. 25, Habbe.

Gargerstr. 119, Kirchbier.
Lenastr. 14/15, Oshoff.
Rummelsburg.
Prinz Eberstr. 3, Just.
Steglitz.
Marktelstr. 1, Anna Fischer (kurz
vermählt nicht in der Liste vom
6. Oktober 1907).
Zeget.
Schulstr. 1, Niemi.
Treptow.
Hilfenstr. 108, Koldig.

Holländisches Café, Benthstr. 19, ist jetzt boykottfrei.

Die **Bewilligung** seit der letzten Liste **zurückgezogen resp. durchbrochen** haben:

Dandstr. 75, Hanke.
90.
Graunstr. 5, Schenl.
Weissenbagenstr. 15, Metlach.
Häckerstr. 152, Guschke (Eingang
Luzenburgerstraße).
Koppel-Allee, Ecke Gneiffstraße, Hanke.
Schlemmerstr. 31, Hanke.
Stargarderstr. 23, Hanke.

Stolpischerstr. 2/3, Hanke.
Tegelestr. 23, Dahle (drohte, unseren
Kontrollen, einen fünfjährigen
Namen in brutaler Weise hinaus-
zuwerfen).
Adlershof.
Bismarckstr. 21, Ramiß.
Haldenstr. 37, Kool.

Charlottenburg.
Spreestr. 11, Pella Nachl.
Rummelsburg.
Neue Bahnhofstr. 27, Hanisch.
Steglitz.
Schäferstr. 1, Hasenbach.

Achtung!

Milchhändler **Tomalla, Putzuserstr. 33**, täuscht das Publikum seit langem dadurch, daß er alles Brot aus boykottierter Bäckerei, von **Kirmis, Brunnenstr. 82**, selbst im Andernagen holen läßt und nur weiße Ware aus bewilligtem Geschäft verkauft.

Hausfrauen! Arbeiter!

Unterstützt die um ihre Menschenrechte kämpfenden Bäckergelesen!

Die Lohnkommission der Bäcker.

Bureau: Auguststr. 36. F. A. III, 1243.

Genossen und Freunden zur
gefälligen Mitteilung, daß ich Box-
hagen-Rummelsburg, Gärtner-
straße 11, wieder ein **Restaurant**
eröffnet habe. Leitungsvoll **Karl**
Strauß, früher Böbberstraße 6.

Arendssche Stenographie.

Der Deutsche Arbeiter-Stenographen-Bund eröffnet wieder einige
Kurse für Damen und Herren in der ganz vereinfachten Arendsschen
Stenographie. Beginn des Unterrichts am 31. Oktober, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr,
Blücherplatz 1 bei Lewandowski und Grenadierstr. 35 bei Liehr.
Unterrichtsdauer 10 Stunden. Der Unterricht ist neuentgeltlich. Lehr-
mittel 2 Mark.

Sozialdemokratische Wahlvereine für den 3. und 4. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

2 öffentliche

Kommunalwähler-Versammlungen

am Dienstag, den 29. Oktober, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr

für den 11. und 12. Bezirk bei Graumann, Raunynstraße 27,
für den 22. und 23. Bezirk bei Böker, Weberstraße 17.

Tages-Ordnung:

„Die Kommunalwahlen.“

Referenten sind die Stadtverordneten: **Borgmann, Basner, Wengels.**
Zu zahlreichem Besuch laden ein **Die Vorstände.**

29. und 41. Kommunal-Wahlbezirk.

Montag, den 28. Oktober, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr:

Versammlung

in den **Musiker-Sälen, Kaiser Wilhelmstraße 18m.**

Tages-Ordnung:

1. Der Freisinn im roten Hause. Referent Stadtverordneter **Hermann Schubert.**
2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Die Genossen des 1., 5. und 6. Wahlkreises haben die
Pflicht zu erscheinen und für regen Besuch zu sorgen.

Das Wahlkomitee.

Sozialdemokratischer Wahlverein des 6. Berliner Reichstags-Wahlkreises.

8 öffentliche

Kommunalwählerversammlungen.

Tages-Ordnung:

Politisches u. Sozialpolitisches aus dem Roten Hause.

Montag, den 28. Oktober, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr:

für den 35. Wahlbezirk bei Groterjan, Schönhauser Allee 130, und
in Obiglos Festsälen, Schwedterstr. 23/24;

Dienstag, den 29. Oktober, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr:

für den 32. Bezirk bei Dase, Brunnenstr. 154,
für den 34. Bezirk: **Berolina Festsäle, Schönhauser Allee 28,**
für den 36. Bezirk: **Swinemünder Gesellschaftshaus, Swinemünder-
straße 42,**

für den 44. Bezirk: **Patzenhofer Brauerei, Turmstr. 26,**
für den 48. Bezirk: **Bernhard Rose-Theater, Badstr. 58;**

Mittwoch, den 30. Oktober, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr:

für den 45. Bezirk: **Arlas-Hof, Berlebergerstr. 36.**

Referenten sind die Stadtverordneten: **Borgmann, Bruns,
Dupont, Fischer, Glocke, Leid, Pfannkuch, Ritter.**

Zu zahlreichem Besuch ladet ein **Der Vorstand.**

Zentralverband der Töpfer Deutschlands

Filiale Berlin.

Dienstag, den 29. Oktober 1907, vormittags 11 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

bei **Freyer** (früher Keller), Koppenstraße 29.

Tages-Ordnung: **Bericht der Lohnkommission.**

Zahlreichen Besuch erwartet

[201/9*]

Die Einrückung.

Warenhaus Wilhelm Stein

Berlin N., Chausseestr. 70/71.

Die **Rest-Bestände** der während des Umbaus
von Staub gelittenen

Herren-Anzüge und **Ueberzieher**
werden bis zur Hälfte des regulären Wertes
verkauft.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Berlin.

Neue Zahlstellen sind eröffnet worden:
 in **Tempelhof-Mariensfelde** bei **Martin Müller**,
 in **Friedrichsberg** bei **Günther**,
 in **Baumfchulenweg** bei **Joseph Schäfer**,
 in **Crepow** bei **Mohlan**,
 in **Reinickendorf-West** bei **Schulze**,
 in **Berlin-Osten** bei **Hannemann**.

Den Mitgliedern wird ferner bekanntgegeben, daß die **Jahrbücher des Holzarbeiter-Verbandes** eingetroffen sind. Dieselben können zum Selbstkostenpreise von 75 Pf. dem Bureau, Engel-Ufer 15, bezogen werden. Auch nehmen die Beitragsammler Bestellungen entgegen. **Die Ortsverwaltung.**

Bautischler.

Montag, den 27. Oktober, vormittags 10 Uhr, bei **Böcker**,
 Webersstr. 17:

Branchen-Versammlung.

Vergolder.

Montag, den 28. Oktober, abends präz. 8 Uhr, in den neuerbauten
 „Armin-Hallen“, Kommandantenstr. 58/59:

Branchen-Versammlung.

Tages-Ordnung:
 1. Bericht über die Lohnbewegung der Rahmenvergolder. 2. Wie geben wir in Zukunft unsere Agitation zu gestalten? 3. Gründung eines Lokalvereins und Anstellung eines Beamten für unsere Branche. 4. Verschiedenes.
 Pflicht eines jeden Mitgliedes ist es, in dieser Versammlung zu erscheinen.
Mitgliedsbuch legitimiert!
 Die Mitgliedsbücher müssen vor Beginn der Versammlung abgerechnet werden.
Der Branchenleiter.

Bodenleger.

Montag, den 28. Oktober, abends 8 Uhr, im Gewerkschafts-
 haus, Engel-Ufer 15:

Versammlung.

Tages-Ordnung:
 1. Besprechung der Arbeitsvermittlung und des Arbeitsnachweises. 2. Aufgabe der Duldungen unseres Fonds. 3. Branchenangelegenheiten. 4. Verschiedenes.

Korbmacher.

Montag, den 28. Oktober, abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung

im „Gewerkschaftshaus“, Engel-Ufer 15.
Tages-Ordnung:
 1. Bericht der Kommission vom 3. Quartal. 2. Berichtsprotokoll und Differenzen. 3. Branchenangelegenheiten. 4. Verschiedenes.

Kistenmacher.

Montag, den 28. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, in den „Andreas-
 Festhallen“, Androsstr. 21 (kleiner Saal):

Branchen-Versammlung.

Tages-Ordnung:
 1. Bericht der Kommission. 2. Feststellung der Delegiertenkandidaten zur Generalversammlung der „Allgemeinen Christen“. 3. Verschiedenes.

Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands

Zahlstelle Berlin.

Bureau: Bahmannstr. 32a, Hof par. Telefon: Amt 7 Nr. 6020

Mittwoch, den 30. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal von **Wille**,
 Brunnenstr. 188:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:
 1. Geschäfts- und Rechenbericht pro 3. Quartal. 2. Der Vorkost der Anna Landorf. 3. Verschiedenes.
Die Ortsverwaltung.
 Am Sonnabend, den 9. November findet im Schweizergarten das Stiftungsfest statt. Biletts zu den Vertrauensmännern und im Bureau zu haben.

Rummelsburg.

Dienstag, den 29. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Saal der
 Witwe **Wiegell**, Türschmidstraße 45:

Wahlvereins-Versammlung.

Tages-Ordnung:
 1. Klaffenstück und Klaffenlegung. Referent: Redakteur **Paul John**. 2. Diskussion. 3. Wahl eines Vorstandsmitgliedes. 4. Berichtsangelegenheiten.
 Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht **Der Vorstand.**

Zentralverband der Maschinisten und Heizer sowie Berufsgenossen Deutschlands.

Verwaltungsstelle Berlin u. Umgegend.
 Montag, den 28. Oktober 1907, abends 8 Uhr, Bericht,
 Ritterstraße 75:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:
 1. Klaffenbericht. Bericht der Heizer. Bericht von dampferbauliche. Bericht der Delegierten zur Gewerkschaftskommission. Anträge und Wahl von zehn Mitgliedern, welche als Beirater zur Allgemeinen vts.-Krankenkasse zu Berlin aufgestellt werden sollen.
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Die Ortsverwaltung.**

Bilderrahmenmacher

Montag, den 28. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschafts-
 haus, Engel-Ufer 15 (Saal VIII):

Branchen-Versammlung.

Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Kollegen **Nitschke**.
 2. Diskussion. 3. Branchenangelegenheiten.

Bürstenmacher.

Montag, den 28. Oktober ex., abends 8 1/2 Uhr, bei **Wohlfahrt**,
 Rosenthalerstr. 57:

Branchen-Versammlung.

Tages-Ordnung:
 1. Vortrag über: „Der Wert der Arbeitszeitverkürzung“. Referent: Kollege **Wiese**.
 2. Diskussion. 3. Bericht der Kommission.

Klavierarbeiter.

Montag, den 28. Oktober, abends 8 1/2 Uhr:

Branchen-Versammlung

im „Gewerkschaftshaus“, Engel-Ufer 15 (Saal I).

Tages-Ordnung:
 1. Der Verlauf der diesjährigen Herbstbewegung unter besonderer Berücksichtigung des Streiks bei der Firma **Wenzel**. Referent: Kollege **F. Leopold**.
 2. Die bevorstehenden Delegiertenwahlen zur Ortskrankenkasse der Tischler und Pianofortarbeiter.
 3. Sonstige Branchen- und Verhandlungsangelegenheiten.
 Da die **Vertrauensmänner-Versammlung** am 6. November der Stadtverordnetenwahlen wegen ausfällt, haben die Vertrauensleute sämtlich in der Branchenversammlung zu erscheinen, wo auch eine Kontrolle der Vertrauensmännerlisten vorgenommen wird.

Mitgliedsbuch legitimiert!
 Zahlreichen Besuch erwartet **Die Branchenkommission.**

Dienstag, den 29. Oktober ex., abends 8 Uhr, im „Englischen
 Garten“, Alexanderstr. 27c:

Branchen-Versammlung

für die in der
 Küchenmöbelbranche beschäftigten Tischler und
 Maler Berlins und der Vororte.

Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Kollegen **A. Schreiber**: „Die Gewerkschaften im Kampfe mit dem koalitierten Unternehmertum“. 2. Diskussion. 3. Branchenangelegenheiten; es erfolgt hierbei die Ausgabe der Fragebogen für die Branche.
Wichtig! Jedes in der Branche beschäftigte Kollegen ist es, in dieser Versammlung zu erscheinen.
Die Kommission.

Mittwoch, den 30. Oktober 1907, pünktlich abends 8 Uhr, im
 „Gewerkschaftshaus“ (Saal 5), Engel-Ufer 15:

Branchen-Versammlung der Perlmutter-, Horn-, Steinnuß-Knopf- arbeiter und -Arbeiterinnen.

Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Genossen **Franz Schneider**: „Gewerkschaftliche und politische Fragen“. 2. Diskussion. 3. Branchenangelegenheiten. 4. Verschiedenes.
Mitgliedsbuch legitimiert!
 Zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Kollegen und Kolleginnen wird erwartet.
Die Kommission.

Verband der Tapezierer.

Filiale Berlin.

Am Mittwoch, den 30. Oktober, abends 8 1/2 Uhr,
 Weuthstraße 21:

Näherinnen-Versammlung.

Tages-Ordnung:
 1. Vortrag der Genossin **Frau Joetze** über: „Die Stellung der Frau im gewerblichen Leben“. 2. Berufsangelegenheiten.
 Die Kollegen werden ersucht, die Kolleginnen auf diese Versammlung aufmerksam zu machen.
Die Ortsverwaltung.

Zentralverband der Steinarbeiter Deutschlands

Berlin II.

Dienstag, den 29. Oktober, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus,
 Engel-Ufer 15, großer Saal:

Außerordentliche Mitgliederversammlung.

Tages-Ordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
 Mitgliedsbuch legitimiert. Vollzähliges Erscheinen erwartet
Der Vorstand.

Sofort verwendbar

Für Zimmeröfen und Kochherde
 Ges. gesch.
Eriel-Platte
 40 cm Höhe, 100 cm Breite
 M. 1.25 Überall vorrätig

ohne Aenderung der Oefen.

Für Schüttöfen und klein. Herde Platten 17x17 cm pro Stück 0,75.
 Eriel's Patentparheiz-Platten-Verwerlungs-Ges. m. b. H., Berlin W. 10.

Verein für Frauen u. Mädchen der Arbeiterklasse.

Montag, den 28. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Neuen Klubhaus,
 Kommandantenstraße 72

„Unsere Kenntnis von der Sonne.“ Referent:
Dr. Bruno Vorhardt.

Mittwoch, den 30. Oktober: Besichtigung des Erziehungsheims in
 Zehlendorf. Treffpunkt 1/2 Uhr pünktlich Bahnhof Zehlendorf.
 Gaste willkommen. **Der Vorstand.**

Verband der Sattler.

Ortsverwaltung Berlin.

Donnerstag, den 31. Oktober, abends 8 1/2 Uhr,
 in den Zentral-Festsälen, Alte Jakobstraße 32:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:
 1. Geschäftliches. 2. Bericht und Abrechnung vom 3. Quartal 1907.
 3. Verschiedenes.
Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.
 Die Mitglieder werden ersucht, recht pünktlich und zahlreich zu
 erscheinen. **Die Ortsverwaltung.**

Hochbaugelände.
4 Etagen, geschlossene Bauordnung
 direkt anschliessend an den **Bahnhof Seefeld**
 unweit der **Döberitzer Heerstrasse**
QR. von 8 Mk. an. Gasanstalt, Güterbahn, voll-
 handen. Ort in grösster und
 schnellst. Entwickel. begriffen.
 Auskunft im **Bahnhof-Restaurant Seefeld.**

Schönste Hochwald- u. Landparzellen
 a. d. **Strasse nach Biesdorf, 7 Minut.**
Bahnhof Sadowa ab Bahnh. beginn.
QR. von 10 Mk. an. Günstigste Zahlungsbedin-
 gungen, Gas- u. Wasserleitung.
 Auskunft im **Restaurant Döhring, Exner, Gerlach in Neu-**
Sadowa und Restaurant Götz, Xaulsdorf.
Berlin NO.
Nieschalke & Nitsche, Neue Königstr. 16.

Eine Mark
 wöchentliche Teilzahlung
 hetero elegante, fertige
Herren-Moden.
 Ersatz für Mass.
Mass-Anfertigung
 feinste Verarbeitung.
 Garantie inelastischer Stz.
J. Kurzberg,
 Hauptgeschäft: Rosenthalerstr. 40/41,
 am Hackeschen Markt.
 2. Geschäft:
 A. d. Jannowitzbrücke 1, 1.
Kein Waren-Kreditbau.

Die Möbel-Fabrik
 von **A. Schulz, 5 Reichenbergerstr. 5**
 empfiehlt Wohnungs-Einrichtungen von 240-10 000 M.
 in nur anerkannt gebiegender Ausführung in jeder Holz- und
 Eisenart sowie auch Polsterwaren eigener Fabrikation zu
 äusserst billigen Preisen. Streng reelle und gewissenhafte Be-
 dienung. Anulante Zahlungen. Tel. Amt IV 6977. [58022]

!! Wo !! !! Wer !!
 Kaufe ich preiswert für mich Stoff? fertigt mir einen Herrenanzug, wenn
 Herrenanzug? Bei **Ludwig Engel**, ich Stoff habe? **Ludwig Engel**,
 Prenzlauerstr. 23, II, Alexander-Platz, Prenzlauerstr. 23, II, Alexander-Platz,
 Gegründet 1892. Strohes Stofflager für 20 M., feinste Zutaten, 2 Aus-
 reifste Kaiser-Wahner Fabrikate, proben für guten Sitz bekam goldene
 reifmollene Stoffe, Reife von Medaille. Ein Versuch führt zu
 5 M. an per Meter. Spottbillig! dauernder Kundshaft.
!! Ohne Konkurrenz !!

Grosser Ausverkauf
 Die aus einer
Konkursmasse
 herrührenden Restbestände:
Teppiche, Gardinen, Portieren, Diwan-, Tisch- u. Steppdecken
 sollen für die
== Hälfte des Preises ==
 total geräumt werden.
 Dieser Ausverkauf findet nur kurze Zeit statt.
Teppich-Adler
 Königstr. 20-21, an der Jüdenstr.

H. Greifenhagen Nachf.

Brunnenstrasse 17-18

Veteranenstrasse 1-2

Wohlfeile Woche

Elegante garnierte Damenhüte
moderne Glockenformen mit sparten Garnituren

Posten I	II	III	IV	V
4.75	5.75	6.75	8.75	10.75

Ein grosser Post. Falten-Kostümröcke
in modernen englischen melierten Stoffen

Serie I	Serie II
2.75	5.50

Ein Posten karierte Stoffblusen 3.45
Ein Post. modern. Samtblusen 7.85
Ein Posten Kinder-Jacketts
Kleider Fassons, aus blauem Cheviot, alle Grössen durchweg 3.75
Ein Posten Kinder-Kapes
aus blauem Cheviot, mit rotem Capuchon, bis 100 cm lang. . . alle Grössen durchweg 3.75
Ein Posten Knaben-Anzüge
aus blauem Cheviot od. gemusterten Stoffen 3.75
Ein grosser Posten Unterröcke
in Melton oder Moiré, reich garniert

Serie I	Serie II	Serie III
2.95	5.50	6.75

Ein Posten moderner Kleiderstoffe Mtr. 78 Pf.
Ein Posten Kleider-Cheviot, extra breit Mtr. 98 Pf.
Reinwollenes Kleider-Tuch
in allen modernen Farben Mtr. 1.75
Ein Posten Seiden-Sammete für Blusen Mtr. 1.25

Ein grosser Posten Schwarze Stolas Kanin, ca. 1.50 Mtr. lang 3.95
Rasé-Kanin, ca. 2 Mtr. lang 6.75
Feal-Kanin, ca. 2 Mtr. lang 8.75

Ein Posten Natur-Mufflon-Stolas ca. 2 mtr. lang 10.50

Ein grosser Posten Weisse Thibet-Stolas ca. 1.50 Mtr. ca. 2.00 Mtr. 8.75 10.75

Ein grosser Posten Schwarze Thibet - Stolas 9.75 14.75

Ein grosser Posten Kanin - Stolas weisse hermelinartig (4reihig) ca. 2 Mtr. lang . . . 6.75 7.85

Ein Posten Schlafdecken m. gestr. Bord. Jacqu.-Bord. 2.45 3.25 3.75

Kamelhaar-Imitation
mit hübscher Jacquard-Bordüre 5.75

Ein Posten Damen-Velour-Unterröcke 1.75

Ein Posten Dam.-Barchent- u. Velour-Beinkleider

Serie I	II	III
1.25	1.65	2.25

Ein Posten Halbhohe Korsetts mit Spiraleinlagen 1.85

Ein Posten Mieder-Korsetts grau Dreil. Jacquardstoff 98 Pf. 1.65

Ein grosser Gelegenheitsposten Elegante Tändelschürzen

Serie I	Serie II	Serie III
75 Pf.	1.15	1.75

Ein Posten Schwarze gestrickte Damenstrümpfe Paar 45 Pf.
Ein Posten Schw. reinw. gestr. Damenstrümpfe Paar 85 Pf.
Ein Posten Reinwoll. geringelte Damenstrümpfe Paar 1.15
Ein Posten Gestrickte reinw. Socken grau meliert Paar 75 Pf.
Ein Posten Gestrickte Damenröcke gestreift 1.45
Ein Posten Tricot-Damenröcke welche geraut . . 2.65
Ein Posten Gestreifte Knaben - Sweaters
für 2-5 Jahre durchweg . . 1.55
für 6-10 Jahre durchweg . . . 1.85
Ein Posten Wollene unterlegte Kopf-Fichus 48 Pf.
Ein grosser Posten Trikot-Damenhandschuhe
teilweise m. Futter

Serie I	Serie II	Serie III
Paar 48	68	95 Pf.

Ein Posten Damen-Glacéhandschuhe Paar 95 Pf.
Ein Posten Damen-Hausschuhe mit Winterfutter, braun, rot oder schwarz . . . 2.95
Ein Posten Damen-Filz-Schnallenstiefel m. Leder-sole . . 1.95
Ein Posten Kamelhaar-Hausschuhe mit Leder-sole . . 2.25
Ein Posten Origin.-Pomm.-Plüschpantoffel
für Mädchen Damen Herren
Paar 75 85 98 Pf.

Diese Woche:

DOPPELTE RABATT-MARKEN

S. Kaliski,
Kleiststrasse 21,
am Wittenbergplatz.
Bellealliancstr. 107
Häfisches Tor.
Chausseestrasse 80,
an der Boyenstrasse.
Frankfurterstr. 115,
an der Andreasstrasse.
Oranienstrasse 31,
an der Adalbertstrasse.
Besselstrasse 18,
an der Turmstrasse.
Invalidenstr. 160,
an der Brunnenstrasse.
Brunnenstrasse 92,
an der Röggenstrasse.

Singer A 75,00,
B. versenkbar, 105,00
Bobbin, Adler etc.

22,00, 15,00, 18,00 bis
90,00.

Lieferant des Post-Spar- u. Voransch-Vereins, Bezirks v. Norden etc.

Brennabor-Jockey etc.,
Specialrad,
von 65,00 an.

Sportwagen
für Kinder 7-60,00,
für Erwachsene
8-100,00.
3,50, 6,25-50,00.

Möbel
ganze Wohnungs-Einrichtungen
sowie einzelne Stücke auferst billig.
Eigene Tischlerei-Werkstatt.
Berlin O.,
Wiener, Peterburgerstr. 62.

29

Gardinenhaus
Bernhard
Schwarz
Ballstr. 29
Hir.-Ging.

Wer - Stoff - hat
fertige Anzüge nach Maß 20 M.
Zubelloser Stoff, haltbare Futterfäden.
Bei Stofflieferung billige Preise.
Franke, Adlerstr. 143,
Ede Zwilibrtenstraße.

ALLE TAGE ANDERS
Auf Teilzahlung
elegante fertige
Herren-Garderoben
Anzüge
Paletots
Damen- und
Kindergarderobe
Auswahl kolossal!
Wochenrate
nur
1
Mark.

ALLE TAGE ANDERS
Größtes Haus am Nettelbeckplatz,
Pank-, Gericht- und
Reinickendorferstr.-Ecke
Verabfolgung von
Norden-Marken.

Piano 100 Mark, schön, bis 9. Sonntag
5. Billig. Gerichtstr. 32, Dittich.

Anerkannt sehr leistungsfähig ist die Welt-Firma
Gebrüder Rauh Gräfrath bei Solingen
Stahlwarenfabrik. Versandhaus I. Ranges.
Alleinige Fabrikanten der berühmten Marke „BRILLANT“
Solinger Stahlwaren
30 Tage zur Probe!
Nr. 1908 Vexier-
Nicker-Messer „Corona“
Neu! Gesetzlich geschützt! Neu!
Noch nie Jagewesen! Bei keiner Konkurrenz,
in keiner Laden, nur bei uns zu haben.
Hochfein und dauerhaft ge-
arbeitetes Taschen-Messer
mit zwei aus prima Stahl geschmiedeten
Klingen u. Korkzieher, echtes Hirschhorn-
heft u. Neusilberbeschlägen, unter Garantie,
zu
Preis von nur Mark 1,50 franko.
Die große Klinge wird geöffnet wie jede
andre Taschenmesser Klinge, steht dann
fest und kann nur von Eingeweihten wieder
geschlossen werden. — Genaue Gebrauchs-
anweisung wird jedem Messer beigelegt.
Für nur 15 Pfg. erhält jeder seinen
heftfein verzierten Goldschrift in die
Klinge graviert.

Versand unter Nachnahme oder gegen
Vorauszahlung des Betrages.

Garantieschein: Nichtgefällende Waren
tauschen wir bereit-
willigst um oder zahlen Betrag zurück.

Umsonst und portofrei ohne Kaufzwang, versenden wir
auf Wunsch an jedermann
unseren großen illustrierten
Weihnachtspracht-Katalog, ca. 8000 Gegen-
stände enthaltend,
und zwar: Alle Arten Solinger Stahlwaren, Haus-
und Küchengeräte, Werkzeuge, Luxus- und Ge-
schenke-Artikel, Waffen, optische Waren, Bijou-
terie, Gold- und Silberwaren, Uhren, Leder-
waren, Pfeifen, Zigarren, Stöcke, Schirme,
Musik-Instrumente, Kinder-Spielwaren, Christ-
baumschmuck und viele andere Artikel in größter
Auswahl.

Wir bemerken, daß nur ele-
gante, gediegene u. preiswürdige
Ware zum Versand kommt.
Über 5000 lobende Anerkennungs-
schreiben bestätigen Güte und Qualität un-
serer Waren.
Bei Sammel-Aufträgen
Extra-Vergünstigungen.

Phonographen-Katz
Alexander-Platz, gegenüber a. Bahnhof, Andreasstrasse, Ecke der Blumenstr.

Echte Grammophon-Apparate und Platten
zu Original-Preisen.

Echte Grammophon-Fabrikate
sind unerreicht. Beste naturgetreue Wiedergabe.
„Caruso-Neu-Aufnahmen.“ Vorführung ohne Kaufzwang.
Ganz besonderes Angebot.
Platten-Sprech-Maschine „Berolina“ mit 5 großen
doppelseitigen 25 cm
Konzert-Platten, elegant.

Tonarm, Ia Werk und großer Schalldose, nur M. 25, desgl. größer mit Geldeinwurf M. 35.
Alle Arten von Platten zu Original-Preisen.
Für Händler Original-Fabrik-Preise.

Konzert-Phonographen
mit 5 echten Goldfuß-Walzen
komplett M. 6,85,
bisher M. 10.

Jeder Apparat wird bereitwilligst zurückgenommen.

Echte Edison-Goldfuß-Walzen M. 1,-.
Wichtig für jeden Grammophon-Besitzer

Neu! Fürsten-Nadeln. Reinster und lautester Ton. Kein
Nebengeräusch! Plattenschonung!
Muster gratis.

Grammophon-Konzerte
(Caruso singt) jeden Dienstag und Freitag von 4 1/2-5 1/2 Uhr auf der
Starktonmaschine in der **Grammophon-Zentrale**, zu denen
jedermann freien Eintritt hat.
Eintrittskarten kostenlos bei **Jakob Katz, Alexanderplatz,**
erbätlich.

Zur Kommunalwahlbewegung.

6. Wahlkreis. Heute — Sonntag — früh findet von den bekannten Stellen aus Flugblattverteilung zur Stadtverordnetenwahl statt. Der Vorstand.

Das wahre Gesicht des Berliner Kommunal-Freisinn.

Den Kampf ums rote Haus wollen die Freisinnigen diesmal wieder in allen Wahlbezirken dritter Abteilung gegen die Sozialdemokratie aufnehmen. Die Aufstellung der Freisinnskandidaten für die Bezirke geht aber nicht immer ganz glatt vonstatten, weil dabei noch allerlei Spezialwünsche zu berücksichtigen sind. Zu den Wählern dritter Abteilung gehören die Hausagrarier nicht; sie befinden sich wohl ausnahmslos in so guten Verhältnissen, daß sie in der zweiten Abteilung oder wohl gar in der ersten wählen dürfen. Dessenungeachtet erheben diese bevorzugten Mitbürger den Anspruch, mit darüber zu entscheiden, welche Kandidaten der Freisinn in den Wahlbezirken dritter Abteilung aufstellen soll. Die Führer des Hausagrarertums bringen darauf, daß der Freisinn nicht für die erste und die zweite Abteilung „bewährte“ Mitglieder der Grundbesitzervereine zu seinen Wahlkandidaten macht, sondern möglichst auch den Wählern dritter Abteilung nur Kandidaten präsentiert, die die Sicherheit bieten, daß sie den Hausagrarier nicht zu nahe treten werden. Der Anspruch wird in der Regel auch bewilligt. Es sind ja zumeist dieselben Personen, die in den Grundbesitzervereinen das große Wort führen und in den freisinnigen Bezirksvereinen und Wahlvereinen mit zu entscheiden haben. Auch diesmal erleben wirs wieder, daß der Freisinn bei der Aufstellung seiner Kandidaten für die dritte Abteilung den Wünschen des Hausagrarertums weitestgehende Beachtung schenkt. Dafür versprechen dann die Herren Hauswirte, daß sie die Agitation des Freisinnis unterstützen werden, indem sie in ihren Häusern Stimmen für die Freisinnskandidaten zu werben oder mindestens die Gesinnung ihrer Mieter zu erschüttern suchen.

Am 10. Kommunal-Wahlbezirk, dem östlichen Teile der Tempelhofer Vorstadt, ist als Kandidat des Freisinnis ein Raucereimerer Linke aufgestellt worden, für den ein „herborgerender“ Führer des Freisinnis, der Gemeindefunktor Kopsch, der da draußen haust, ausdrücklich die Grundbesitzer auf die Schanzen ruft. Auch für diesen Herrn Linke hat man sich erst die Zustimmung der Grundbesitzer sichern müssen, ehe man es wagen durfte, ihn den Wählern dritter Abteilung anzubieten. In einer Versammlung liberaler Wähler, die am Freitag im 10. Kommunalwahlbezirk stattfand, konnte er endlich als Kandidat der Freisinnigen aufgestellt werden. Herr Kopsch, der die Versammlung mit einem Vortrag über die Gemeindeverwaltung unterhalten hatte, fügte seinem Aufruf zum Kampfe noch eine besondere Ermahnung an die Hausbesitzer hinzu. Die Sozialdemokratie sei ja, so rief er, die ärgste Feindin der Grundbesitzer. Was Herr Kopsch da gesagt hat, ist wahr. Die Sonderbestrebungen der Hausagrarier werden im Rathause von keiner Gruppe so entschlossen und rücksichtslos bekämpft, wie von den Sozialdemokraten. Uns kann nur recht sein, wenn in Herrn Kopschs mutigem Eintreten für die Hausagrarier der Berliner Kommunal-Freisinn sein wahres Gesicht unverhüllt aller Welt zeigt. Die Wähler der dritten Abteilung werden hierüber dankend quittieren, indem sie am 8. November die Kandidaten des freisinnigen Hausagrarertums alle miteinander zum Teufel jagen. Die Mandate der dritten Abteilung gehören der Sozialdemokratie! Im 10. Kommunal-Wahlbezirk, wo als Kandidat der Sozialdemokratie diesmal der Stadtverordnete Genosse Gottfried Schulz aufgestellt ist, scheuen sich die Freisinnigen nicht, schon jetzt um die Stimmen der Konservativen zu betteln. Das tat in der Versammlung ein Herr Meck, der ja gleichfalls in seinen Kreisen als Leuchte gilt. Auch hierin zeigte sich das wahre Gesicht des Berliner Kommunal-Freisinnis. Amüsant war es übrigens, Herrn Kopsch klagen zu hören, er bedauere sehr, daß er seine Deklamationen gegen die Sozialdemokratie nicht „vor Hunderten von Arbeitern“ vortragen dürfe. Das läßt sich denken. Natürlich waren nur seine paar Getreuen gekommen; Arbeiter kennen ihn samt dem Freisinn zur Genüge.

Die sogenannte Bürgerpartei — ein Gemischel von Konservativen und Antisemiten — ist durchaus darauf verfaßt, uns Sozialdemokraten die beiden Bezirke der 3. Abteilung in Noabit abzunehmen. Zu diesem Zwecke hat der Wahlausschuß ein Flugblatt: „An die Noabiter Bürgerschaft!“ verbrochen, in dem es in hochschwebendem Tone heißt, daß es gälte, aus dem 44. Bezirk den Genossen Glöck, „den getreuen Trabanten des Participations Singer“, und aus dem 45. Bezirk den Genossen Liebtnecht, „der erst kürzlich durch ein gerechtes Urteil des höchsten deutschen Gerichtshofes als Hochverräter gebrandmarkt worden sei, aus der Berliner Stadtverordnetenversammlung herauszubringen“.

Der Wahlausschuß ist so — unvorsichtig, sich einige Forderungen der so verhassten Sozialdemokratie anzueignen. Er fordert nämlich, daß bei Lieferungen für die Stadt Stadtverordnete davon ausgeschlossen werden sollen. Wenn die Verfasser des Aufrufs nur die geringste Kenntnis von den Vorgängen im kommunalen Leben hätten, müßten sie wissen, daß seit Jahren die Sozialdemokraten diese Forderung stellen, sie müßten aber auch wissen, daß zur Zeit, als die Bürgerpartei einige Vertreter im Rathause hatte, diese kein Wort zugunsten dieser Forderung eingelegt haben. Ähnlich steht es auch mit anderen Forderungen. Soweit es sich um die Interessen der erwerbstätigen Bevölkerung handelt, sind diese immer noch bei der Sozialdemokratie am besten gewahrt gewesen. Die Interessen der Haus- und Grundbesitzer vertreten unsere Kandidaten allerdings nicht, wollen es auch gar nicht. Wer diese vertritt, muß gegen die Interessen der arbeitenden Klasse verstoßen; aus der Haut der letzteren werden für die Haus- und Grundbesitzer die Nerven geschnitten.

Unsere Genossen in Noabit werden hoffentlich dafür sorgen, daß bei der Wahl am 8. November wiederum die Vertreter der Sozialdemokratie, für den 44. Bezirk Genosse Glöck und für den 45. Bezirk der „Hochverräter“ Genosse Liebtnecht als Sieger hervorgehen.

Partei-Angelegenheiten.

Zur Lokalkasse. Am heutigen Tage veranfaßt die Berliner Fleischer-Gesellen-Bruderschaft in den Räumen der „Philharmonie“ ihr 17. Stiftungsfest. Wir erinnern hierbei an den seinerzeit geführten Beschluß, wonach die „Philharmonie“ auch für den persönlichen Verkehr als gesperrt gilt.

Erster Wahlkreis. Heute Sonntag, den 27. Oktober, in Dräsel's Festsaal, Neue Friedrichstr. 35: Herbstfest zur Feier des 17-jährigen Bestehens des Wahlvereins. Andererseits Programm. Die Festrede wird gehalten vom Genossen Heinrich Schulz. — Willetts a 2 Pf. sind bei den Kaffierern Dittner und Weinacht sowie bei den Bezirksführern zu haben. Anfang präzis 6 Uhr. Zahlreichen Besuch erwartet. Das Komitee.

Aktion! 29. und 41. Wahlbezirk. Heute Sonntag, den 27. d. M., früh von 8 Uhr an Flugblattverbreitung. Alle Genossen des 5. Kreises werden dringend ersucht, sich an den folgenden Stellen einzufinden: 1. 2. und 4. Abteilung bei Wohlfarth, Rosenthalerstr. 57. 5., 6. und 7. Abteilung bei Kurbis, Luisenstr. 26. Wir ersuchen, Mann für Mann zu erscheinen. Ebenso ersuchen wir die am Montag, den 28. d. M., in den Musikerpälen, Kaiser Wilhelmstr. 18m, stattfindende Kommunalwählerversammlung zahlreich zu besuchen. Das Wahlkomitee.

Schöneberg. Die Wahlvereinsversammlung fällt am Dienstag aus, dafür finden am Freitag, den 1. November, drei Wählervereinsversammlungen statt. Die Genossen und Genossinnen werden ersucht, schon jetzt darauf hinzuweisen und zu agitieren. Der Reichsverband und die Liberalen verüben im Trüben zu fischen, um die Arbeiterschaft von diesen Versammlungen — die nur in „E. Obsts Festsaal“, Lindenpark und „Wilhelmshof“ stattfinden — abzulenken. Es ist Pflicht eines jeden Genossen, sich an den Wählerarbeiten zu beteiligen und so weit wie möglich am Tage der Wahl, Sonnabend, den 2. November, mitzuwirken. Der Vorstand.

Wilmerdorf. Am Dienstag, den 20. d. M., abends 8 1/2 Uhr, findet im Luisenpark, Wilhelmshaus 112, die regelmäßige Monatsversammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins statt. Die Genossen werden ersucht, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Der Vorstand.

Groß-Lichterfelde. Morgen Montag 8 1/2 Uhr bei Reisen: Vortrag des Genossen Pagels über „Gemeindepolitik“. Bericht von der Generalversammlung von Groß-Berlin. Vereinsangelegenheiten. Verschiedenes.

Freienau. Dienstag: Außerordentliche Mitgliederversammlung bei Grube. Tagesordnung: Die Vorkottangelegenheit der Firma Zandorf. Vereinsangelegenheiten. Zahlreichen Besuch erwartet. Der Vorstand.

Schmargendorf. Am Dienstag, den 20. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, findet im Birtshaus Schmargendorf, Barnimunderstr. 6, die Generalversammlung des Wahlvereins statt. Am pünktlichen Erscheinen aller Genossen ersucht. Der Vorstand.

Friedrichshelde. Dienstag, den 29. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, findet im Lokal des Herrn Baussdorf, Berlinerstr. 18, die Versammlung des Wahlvereins statt. Tagesordnung: 1. Das Verhalten der Wodpartei. Referent Genosse Schneider-Berlin. 2. Diskussion. 3. Abrechnung und Verschiedenes. Das Erscheinen aller Mitglieder erwartet dringend. Der Vorstand.

Panow. Am Dienstag, den 29. Oktober, abends 1/2 9 Uhr findet im „Feldschlösschen“, Berlinerstr. die Mitgliederversammlung des Wahlvereins statt. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Hoff-Verlin über: 2. „Die Kulturaufgaben der Sozialdemokratie.“ 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes. Am Sonnabend, den 9. November, findet im „Gesellschaftshaus“, Kreuzstr. 8-4, das 17. Stiftungsfest des Wahlvereins statt. Willetts hierzu sind beim Vorstehen des Vergütungskomitees Genossen H. Datzinger, Drehmeister. 48 und bei den Bezirksführern zu haben. Der Vorstand.

Reinickendorf-Ost. Am Dienstag, den 29. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, findet im Restaurant Sabau, Westendstr. 124, die Mitgliederversammlung des Wahlvereins statt. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Klotz: „Politik und Wirtschaft.“ 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. 4. Verschiedenes.

Parteiessen! Es ist eure Pflicht, zu dieser Versammlung zahlreich und pünktlich zu erscheinen. In dieser Versammlung sind auch noch Urnabilitäten zu haben, die verlaufen sind abzurechnen und die unverkauften zurückzugeben. Der Vorstand.

Niederhagenhausen. Am Dienstag, den 20. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, findet in „Neu-Carlshof“, Deuth-, Ecke Charlottenstraße, die Mitgliederversammlung des Wahlvereins statt. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Besper über „Der wirtschaftliche und politische Kampf der Arbeiterklasse.“ 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes. Sammelkarten und Willetts sind in dieser Versammlung abzurechnen. Am recht zahlreichen Erscheinen der Mitglieder ersucht. Der Vorstand.

Bezirk Weidmannslust. Der Wahlverein feiert am Sonnabend, den 18. November in den Vorhagwalder Festsaal in Vorhagwalde sein Stiftungsfest. Willetts sind von heute ab bei den Abteilungsführern zu haben. Die Genossen werden ersucht, rege für den Besuch des Festes zu agitieren. Der Vorstand.

Spandau. Heute, Sonntag, den 27. Oktober, früh 8 Uhr, findet für den 2., 3., 6., 7. und 8. Wahlbezirk von den Bezirkslokalen aus eine Flugblattverbreitung statt. Die Genossen vom 1. und 4. Bezirk sind verpflichtet, sich in den ihnen zugeteilten Bezirken pünktlich einzufinden.

Am Dienstag, den 29. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, in Vorhagwalde Festsaal große öffentliche Demonstrationssammlung für Männer und Frauen. Tagesordnung: Der Leipziger Hochverratsprozeß Dr. Karl Liebknecht. Referent Dr. Kurt Rosenfeld-Berlin. Es ist Pflicht eines jeden Genossen, zu erscheinen.

Berliner Nachrichten.

Herbstwanderung.

Wer geht an einem sonnigen Oktobertage noch einmal hinausspaziert, der wundert sich, wie verlassen sie daliegen, all die Lieblingsstätten der Berliner Ausflügler, auf denen im Hochsommer die Kaffeeschlachten geschlagen werden.

Und doch ist gerade der Herbst, wie keine andere Jahreszeit, geeignet zu gemüthlichen Wanderungen durch Wald und Feld. All die leibigen Plagen, die einem im Hochsommer die Freude auch an der schönsten Gegend vergällen können, hat der frische Herbststurm weggefegt.

Keinerlei Insekten summen uns mehr um die Nase. Weber vor Müden, noch vor Stechfliegen brauchen wir unsere Haut zu schützen. Wohl scheint die Sonne noch vergoldend durch die letzten Blätter, aber sie treibt uns nicht mehr die Schweißtropfen aus allen Poren; nur wohlthuend empfinden wir nun ihre Wärme.

Auch der Staub, der in der heißen Jahreszeit aufwirbelnd den Lungen das Atmen erschwert und die Junge am Gaumen klebend macht, wird jetzt von dem durchsäuerten Erdboden gierig aufgesaugt.

Tropdem ist dieser Boden von der langen Sommerzeit noch genügend durchwärmt, daß man es weit eher, als etwa im Frühjahr, wagen darf, ohne gesundheitsschädliche Folgen, auf ihm auszuruhen; natürlich muß man sich dazu ein recht sonniges Plätzchen im dichten Moos- oder Nadelgrund aussuchen.

Aber dann den Blick hinaussenden zu den noch belaubten Herbstkronen der Bäume, durch die der blaßblaue Oktoberhimmel lacht. Wie die ganze Luft voll ist vom rieselnden Goldregen des Blätteralles! Wie sie langsam und lautlos, mit dem Lufthauch tanelnd, gleichsam im Traum, zur Erde tanneln, Blatt um Blatt.

Der Laubwald im Herbst! Es gibt wenig, was köstlicher wäre. Uns Großstädtern zumal, denen Tag und Nacht das Getöse der Automobile, der Bahnen, der tausendfältige

Mißklang nie rastender Arbeit die Nerven zerrättert, ist solch ein traumtillies Genießen in der Natur draußen eine unbedingte Notwendigkeit, und eine weitvollere Sonntagstheorie, als etwa in überfüllten Kirchen oder gar in rauchgeschwängerten Kaffee- und Bierhäusern.

Und wie jauchzen die Kleinen, die wirklich Eltern haben, die nicht bei Gouvernanten und Diensthöten bleiben müssen, sondern die Vater auf den Arm und Mutter an die Hand nimmt; wie jauchzen sie draußen im freigelegten Herbstwald.

Was wirft er nicht alles in die bittend geöffneten Gändchen und die empfangsbereit gehaltenen Schürzchen: Kastanien, die sich zu so prächtigen Ketten aufziehen lassen; aus denen der grobe Bruder Körbchen und Schüsseln schneit; Eichel, mit denen man gleichwie mit Mürmeln fullern kann, und die noch so allerliebste Ibergewinnspischen und Schüsselchen tragen. Was spendet er nicht alles der Herbst, sogar Haselnüsse zum Knabbern.

Arme Großstadtkinder, wenn eure Eltern euch nicht einmal an Sonntagen diese reinsten Kindheitsfreuden verschaffen können. Aber dazu gehören vor allem billige Sonntagsfahrkarten nach den herrlichen Waldorten, an denen unsere Mark so reich ist. Was wissen wir armen Großstädter überhaupt vom Herbst? Wir kennen nur seine trübsinnigen Regentage, deren Abende schon immer länger werden.

Aber ein feiner, geistreicher Geselle ist er, der Herbst. „Jetzt zeige, was Du kannst“, spricht er zu jedem Baum, zu jedem Strauchlein. — „Im Sommer grün sein, das kann jeder; bist Du aber ein ganzer Kerl, so halte Dein Laub, halte es fest, all meinen Stürmen, all meinen Regengüssen zum Trotz. Und wenn ich ihm sein frisches Grün raube, so laß es zuvor alle Regenbogenfarben durcslaufen, alle Farben der Angst, der Sehnsucht, der Liebe, aber halte es, halte es fest!“

Und der Baum zittert im Sturm und bebt in Regenschauern, und die niederen Strauchlein schmiegen sich ängstlich an einander. Scheu neigt das liebliche Heidekraut sein rotes Seidenköpfchen zu Boden und flüstert: „Jetzt, jetzt kommt er, — jetzt rührt er auch Dich an — Dich auch — und jetzt, jetzt — auch mich!“ Alle, alle tragen sie die Spuren seiner Hände davon.

Aber dann lächelt er wieder, der Herbst, ob all ihrer Bangigkeit, und noch einmal läßt er die Sonne scheinen durch das lichtere Laubdach, und jedes, jedes trinkt davon mit letzter Bier.

Sonne! noch einmal ihr Streicheln spüren, noch einmal warm werden in ihrem Arm; eine letzte Blüte gib uns, ein letztes Blühen. Und was da drunten tief im Pflanzenherzen geschlafen, unbewußt eine lange Sommerschwüle hindurch, das haucht noch einmal mit vergehendem Atem in die betäubende Herbstluft.

Alle Sehnsucht, aller Verdenswille, noch einmal brechen sie mit ganzer, verzweifelter Macht aus der erstarrenden Säften. Ein Farbenbrunnen ringsum von südlischer Blut. Vom tiefsten, satten Rot, durch alle Töne von leuchtendem Gelb und Rostbraun, bis zum weichen, zarten Vio.

Herbstluft! tiefe, trunksene, ein letzter Lebensrausch geht durch die Natur. Und da wolket ihr euch schon fröstelnd verstanden in dumpfen Stuben, ihr Menschenkinder?

Und all das Köstliche dort draußen sollte sich begeben ohne Euch? Auf! auf!, der Herbst lodt im Land; noch einmal hinaus, denn bald — bald wird es Winter sein!

Auch die Milch wird teurer!

Die Lebensmittelteuerung, unter der die breiten Massen der Bevölkerung seit Jahren seufzen, soll noch weiter um sich greifen. Die Fleischpreise sind noch lange nicht wieder auf einen normalen Stand heruntergegangen, die Brotpreise sind noch und noch auf eine unerhörte Höhe emporgestiegen — und nun verteuert man uns auch noch die Milch. Die Milchzentrale, die von Junkern der Mark eigens zu dem Zweck gegründet worden war, den Preis der Milch hinausschrauben zu können, scheiterte an dem festen Zusammenhalt der Vereinigungen der Milchhändler. Aber jetzt beschließen die Milchhändler selber uns die Preissteigerung, vor der wir hatten bewahrt werden wollen.

Eine Anzahl von Milchhändlervereinen Berlins und der Umgegend hat in Uebereinstimmung mit etlichen Großmolkereien den Beschluß gefaßt, vom 27. Oktober ab den Milchpreis zu erhöhen. Es hieß, sie würden von ihren Verteuerungsplänen zunächst noch einmal Abstand nehmen, aber ganz plötzlich haben sie sich eines anderen besonnen. Milch, die der Käufer selber sich aus dem Laden oder vom Wagen holt, soll fortan 22 Pf. pro Liter kosten; für Milch, die dem Käufer ins Haus gebracht werden muß, sollen 24 Pf. pro Liter bezahlt werden. In einer an die Bevölkerung gerichteten Erklärung, die von den beteiligten Vereinen und Großfirmen unterzeichnet ist, wird versichert, man sei zu dieser Maßregel „leider genötigt“. Die Preissteigerung wird begründet mit dem „sich vielfach schon jetzt fühlbar machenden Futtermangel“ sowie mit den „stetig steigenden Löhnen auf dem Lande“ und der „dadurch bedingten Steigerung der Milcheinkaufspreise, welche in diesem Jahre eine bisher noch nicht dagewesene Höhe erreicht haben“. Hingugefügt wird, daß „auch in Berlin die Anfosien, Löhne, Futtermittel, Rieten usw., wie hinlänglich bekannt, eine bemerkenswerte Steigerung erfahren haben“. Die Preise aller Lebensmittel seien in den letzten Jahren stark erhöht worden, nur der Milchpreis sei seit fünfzehn Jahren unverändert geblieben. Es sei „nicht möglich, zu dem bisherigen billigen Preise ein reelles Erzeugnis auf den Markt zu bringen, da der Verkauf zu den bisherigen Preisen mit direktem Verlust für den reellen Zwischenhandel unbedingt verbunden sein muß“.

Man sieht, daß die Witzungen, die die Milchhändler uns von ihrem Kampf gegen die Milchzentrale versprochen, ausgeblieben sind. Wird die jegliche Erhöhung des Milchpreises durch die obige Begründung den Milchproduzenten akzeptabler gemacht werden? Wohl kaum! Daß in der Reihe der Gründe, die da angeführt werden, auch der Hinweis auf die angeblich so sehr gestiegenen Löhne nicht fehlt, das sind wir bei all solchen Preissteigerungen gewöhnt. Wenn man uns doch mal vorrechnen wollte, welcher Anteil an den gesamten Produktionskosten auf die Löhne bezog, auf deren „Steigerung“ entfällt. Die beteiligten Vereine und Firmen versichern, daß sie ihrem Grundsatz, nur durchaus einwandfreie und gute Erzeugnisse auf den Berliner Markt zu bringen, trenn bleiben möchten. Sie bitten, sie zu unterstützen in ihren „Bestrebungen, die Volksgesundheit zu fördern und die Sterblichkeit der Kinder einzuschränken“. In der Theorie ist es gewiß richtig, daß das bei billiger und dafür schlechter Ware nicht erreicht werden kann. Aber in der Praxis erleben wir's immer wieder, daß die breiten Massen der Bevölkerung

entweder die gute und dafür teure Ware überhaupt nicht kaufen können oder zum mindesten ihren Verbrauch einschränken müssen. So oder so, von „Förderung der Volksgesundheit“ kann in dem einen wie dem anderen Fall nicht die Rede sein.

Die Erklärung der Vereine usw. schließt mit einem Hinweis darauf, daß Berlin auch nach dieser Preissteigerung „noch erheblich billigere Milchpreise hat als andere Großstädte“. Das ist ein möglicher Trost. Uebrigens wird dem Publikum in der Erklärung empfohlen, „billiger angebotene Ware mit Vorsicht aufzunehmen“. Es sind nämlich noch nicht alle Milchhändler den Verteuerungsbefehlen beigetreten. Aber auch die anderen werden nicht lange mehr zurückbleiben wollen; „warte nur halbe — steigern auch die“. Mit dem Gros der Milchhändler marschieren vor allem die Meierei C. Volle. Diese Firma hat in dem Rücktritt der letzten Jahre ihre Haltung mehrfach gewechselt: mal hielt sie zur Milchzentrale, mal stand sie auf Seiten der kleineren Milchhändler, mal gab sie sich als neutral. Aber treu blieb dabei die millionengelegene Firma C. Volle immer nur dem einen Prinzip, einen möglichst hohen Profit herauszuholen.

Schülertypen.

Für einen Maler kann man sich kein günstigeres Feld für künstlerische Intuitionen denken als eine Klasse Neueingekommener. Mit dem Stiff die verschiedenen Typen von Kinderphysiognomien und Kindercharakteren, die jetzt alle unter dem Banner des Neuen, Großen, Wichtigen, das für sie das Schulleben bedeutet, stehen wiederzugeben — wach! köpliche Genrebildnisse würden da zustandekommen!

„Alles wiederholt sich nur im Leben,“ sagt der Dichter. Zu den immer wiederkehrenden Kindertypen gehören die Kengilischen, die Kuchstamen, denen die Schule zunächst nur Qual, aber keine Freude bereitet, wie es doch eigentlich sein sollte. Diese Gruppe wird solange in den A-b-c-Klassen zu finden sein, wie die beliebte Abschreckungsmethode in der häuslichen Erziehung angewendet werden wird, deren Stärke in den bekannten Warnungsworten liegt: „Na warte nur, wenn Du erst zur Schule kommst, der Lehrer wird Dir schon! Eine entsprechende Handbewegung besagt alles Nähere mit blendender Deutlichkeit. Eine der wichtigsten Aufgaben des Lehrers der Kleinen ist es daher, diese Kengilischen, Eingeschüchternen zu einer herabgesetzten Auffassung der Situation zu erziehen und sich ihr Vertrauen zu erwerben. Das ist nicht immer leicht.

Da sitzt Waldemar Wille. Ein niedliches, sehr zartes und kleines Jüngelchen, dessen „besonderes Kennzeichen“ ein paar sehr groß geratene Augenzähne bilden, zwischen denen eine große Lücke gähnt.

Waldemar schlägt, was Kengiligkeit anbelangt, den Reford. Seine hübschen, braunen Augen schimmern beständig in einem Meer von Tränen. In der ersten Zeit bemerkte der Lehrer sogar häufig ein förmliches Zittern des Kleinen Körpers.

Katzenartig suchte er durch gütliches Zureden und Freundlichkeit, Späße usw. den armen Jungen auf die Grundlosigkeit seiner Angst hinzuweisen — leider vergeblich. Er weinte weiter und blieb still, unzugänglich. Doch — einmal — nach langem, langem Einreden — erzählte er ihm etwas. Aber nicht froh und frei, wie Kinder sonst es zu tun pflegen. Unter Weinen und Schluchzen erzählte er eine kleine Geschichte aus seinem jungen Dasein, eine Leidensgeschichte.

„Ja wa uff de Straße. Und meine Mutter wa in de Halle. Da is 'n Radfahrer jekomm'n und hat mir umgesto'n.“ Erneutes Weinen, krampfhaftes Schluchzen. „Und 'n andern Doch is denn der Joseph Müller jekomm'n und hat mir uff meine Schulla jebufft, too is leberfahren bin. — Und da muhte mir mein Vata jleich einzei'n!“

Armer Waldemar, arme, zartbesaitete Kinderseele! Wie lange wird es dauern, bis Du die vielen Kränze und Hüfte, die uns das Leben gibt, wirst ertragen lernen? Wird es Dir überhaupt gelingen, Dich deren zu erwehren?

Mit Waldemar Wille im Punkt Schulpessimismus verbandt ist ein anderer Knirps. Auch er weinte am ersten Schultage fortwährend. „Mutter, meine liebe Mutter! Ich will bei meine Mutter!“ so wimmerte er beständig. Als er endlich sah, daß seine Sehnücht nach der Heimat nicht gestillt wurde, raffte er sich zur entschlossenen Tat auf. Er nahm seinen Schultaschen, kletterte über seine Kameraden hinweg, ging zur Tür, machte sie auf, holte sich seine Mütze und war 1, 2, 3 zur Pforte hinaus.

Das gerade Gegenteil von diesen Verächtern der Wissenschaft ist Ernst Richter. Mit krampfhaft gestalteten Händen, in forciert Haltung, steif und gravitativ, sieht er am Ende der zweiten Bank. Seine großen blauen Augen sind starr auf den Herrn Lehrer gerichtet, und sein ganzes Wesen scheint die stumme Frage auszudrücken: „Bin ich nicht ein tüchtiger Junge?“ Bei jeder Frage des Lehrers meldet er sich mit tadelloser Exactheit, antwortet mit fast obenbeläubender Wirkung, laut, deutlich, wohlartikuliert. — Ein Rusterknabe, einer von den zu Hause Präparierten, den Wohlzogenen, den Antidartern auf die Nummer 1.

Etwas ganz besonderes, gewissermaßen ein Philosoph, ist Herbert Wiedemann. Der Lehrer hat versucht, die Kleinen in die Mythen des ersten Religionsunterrichts einzuführen. Das heißt: er hat sich mit ihnen darüber unterhalten, wie alles, was sie draußen sehen, entstanden sei, wer das alles gemacht habe.

Viele Kinder geben darauf die Antwort: „Das hat der liebe Gott geschaffen.“

Der Lehrer ist aber sehr neugierig.

„Wo wohnt denn der liebe Gott?“ ergründet er die Kleinen A-b-c-schüben weiter.

„Na, im Himmel!“ antworten einige schnell.

Es tritt eine kleine Pause ein. — Da meldet sich der Kleine Herbert Wiedemann, ein hübscher Knabe, mit klugen Augen.

„Nun, Herbert, was willst Du sagen?“

„Der Lehrer, der liebe Gott wohnt ja gar nicht im Himmel!“

„So? Wo wohnt er denn?“ fragt der Lehrer ganz erstaunt.

„Na — in mein'n Kopf, Herr Lehrer!“

„In Deinen Kopf?“

„Na ja,“ fährt Herbert fort, indem er mit seinen kleinen Fingern auf die Stirne tippt, „mit mein'n Kopf denke ich es mir doch!“

Anders als sonst in Kinderköpfen malt sich in diesem Kleinen Hirn die Welt.

Werfen wir nun noch einen Blick auf das effiziente Gebiet: „Vertragen, Aufmerksamkeits, Fleiß!“

Da ist Fritz Certeil. Der angehende Kumpel, der Aspirant auf alle Ruten unter 8 im Vertragen — mit ellenslangen Bemerkungen. Fromm, wie ein Lamm, sitzt er jetzt noch unter den Augen des Lehrers da. Wenn nicht seine listigen Augenlein zum Verräter würden, könnte man ihn für eine Schlafmütze halten. Das ganze Leben, das er während des Unterrichts aufschaltet, explodiert jedoch in dem Augenblick, da der Lehrer die Tür hinter sich schließt, um sich auf dem Korridor ein wenig von der nicht leichten Arbeit in der Grundklasse zu erholen.

Wupp, liegt das Lineal aus der Scheide, d. h. der Schulmappe. Und nun läßt es der kleine Verwandlungskünstler heidi, heida, auf den Rücken und auf den Köpfen seiner Nachbarn tanzen, daß die „Tanten fliegen“. Alle Ermahnungen und Drohungen des „Aufpassers“ sind fruchtlos, der angebende Egoist will sich schrankenlos ausleben. Und wenn dann der Herr Lehrer wieder dem Katheder zuschreitet, dann ist Fritz Certeil wieder das sanfte, unschuldige Lamm, das „nichts gemacht hat — gar nichts!“

Das sind nur einige Typen aus der Schaar der Neuen. Sie könnten mit Leichtigkeit um ein beträchtliches vermehrt werden. — Wenn sich der Lehrer die neue Klasse ansieht, dann scheint emporzuzucken die Zukunft der verschiedenen Charaktere und Individualitäten vor ihm zu liegen. Es will sich fast so ausnehmen, als ob man aus den sich schon jetzt offenbarenden Anzeichen sichere

Schlüsse auf die geistige und moralische Entwicklung der Kleinen ziehen könne.

Aber — es scheint nur so. Es gehört zu den Erfahrungen jedes Lehrers, daß diese Anzeichen nur zu häufig täuschen. Der Rusterknabe, das Wunderkind der letzten Klasse, verläßt oftmals die Schule als ein ganz anderer, und umgekehrt entwickelt sich ein jetzt mittelmäßiges oder gar schwaches Kerlchen oft in überraschender Weise. Die sozialen Verhältnisse, unter denen auch schon die Kinder zu Hause zu leiden haben, tragen viel zur weiteren geistigen Entwicklung bei. Die Schule aber mag eins aus diesen Erfahrungen ziehen und ihre Weisheit darnach einrichten und verbessern: daß jede Schablone, jede gewaltsame Einschränkung, jede Rudrigierung auf dem Gebiete der Jugendbildung am allerwenigsten am Platze ist.

Die wesentlichen Änderungen der neuen Ruhegeldordnung.

Eine anderweitige Fassung des seinerzeit gefassten Gemeindebeschlusses betreffend die Bewilligung von Ruhegeld und Hinterbliebenen-Versorgung für die ohne Pensionberechtigung im Dienste der Stadt dauernd beschäftigten Personen hat der Magistrat in seiner letzten Sitzung auf Grund von Vorschlägen einer Magistratskommission angenommen.

Diese angenommenen Änderungen des bestehenden Gemeindebeschlusses sind, wie aus dem Rathause berichtet wird, in der Hauptsache folgende: „Das Ruhegeld beträgt für die im Dienste der Stadt stehenden Arbeiter und die ohne Pensionberechtigung beschäftigten Personen nach 10jähriger Dauer in Zukunft $\frac{1}{100}$ des bisherigen Durchschnitts-Arbeitsverdienstes gegen bisher $\frac{1}{100}$. Das Ruhegeld steigt mit jedem weiter zurückgelegten Dienstjahre bis zum vollendeten dreißigsten Dienstjahre um $\frac{1}{100}$ und von da ab um $\frac{1}{100}$ bis zum Höchstbetrage von $\frac{4}{100}$ des Arbeitsverdienstes. Während bisher die Arbeitszeit vor Vollendung des 21. Lebensjahres bei der Festlegung des Ruhegeldes nicht berücksichtigt wurde, soll in Zukunft schon die Arbeitszeit vom 18. Lebensjahre ab berücksichtigt werden. Weiter hat der Magistrat beschlossen, daß solchen Personen, die wegen Mangel an Beschäftigung entlassen werden müßten, bei der Wiedereinstellung in den Dienst der Stadt die bisherige Arbeitszeit in Anrechnung gebracht werden soll ohne Rücksicht darauf, daß die betreffenden Personen in gleichen städtischen Betrieben usw. oder in anderen beschäftigt werden. Die Bestimmungen über die Bezüge von Relikten sind zugunsten der Witwen und Waisen geändert worden. Die Verbesserung besteht darin, daß in Zukunft ein Abzug von sonstigen öffentlichen Mitteln gewährten Bezügen nur dann stattfinden soll, wenn diese Bezüge ebenfalls als Reliktengeld gewährt werden. Bisher war allgemein bestimmt, daß alle auf Grund von Bestimmungen des Invalidenversicherungsgesetzes und des Unfallversicherungsgesetzes oder sonst aus Mitteln des Reiches oder der einzelnen Staaten, öffentlicher Verbände usw. gewährten Relikte gelber in Abzug zu bringen waren. Weiter enthält der neue angenommene Entwurf eine Reihe von redaktionellen Änderungen, die sich aus dem Gemeindebeschlusse ergeben haben. Den Stadtverordneten wird auf Grund dieser Beschlüsse eine besondere Vorlage zugehen.

Diese Beschlüsse bedürfen nach verschiedener Richtung hin noch mancher Verbesserung und Änderung; wenn die Vorlage des Magistrats vorliegt, gedenken wir auf die Sache zurückzukommen.

Im Rudolf Virchow-Krankenhaus sind die II. Chirurgische Abteilung mit 88 Betten (44 Männer und 44 Frauen), die II. innere Abteilung mit vorläufig 47 Männer-Betten am 16. Oktober eröffnet worden. Zur II. inneren Abteilung gehören ferner: a) die Station für Unruhige, b) die Station für innerlich kranke Kinder mit je 20 Betten.

Gebring beim Omnibus. Die Allgemeine Omnibusgesellschaft wird am nächsten Donnerstag, den 31. Oktober, zwei ihrer Pferdebuslinien zum Teil verlegen. Linie 82 geht jetzt vom Rosenhaleer Tor durch die Köpinger-, Grenslaner-, Linien-, Gollnow-, Weber-, Große Frankfurter-, Andreasstraße, Schillingsbrücke, Mariannen- ufer und Köpenickerstraße bis zum Schlesischen Tor. Die Linie wird künftig in der Köpenickerstraße nur bis zur Rantewitzstraße geführt und geht durch diese, die Waldemarstraße, Lausitzer Platz, Wendenstraße, Spreewaldplatz, Grünauerstraße bis zur Ecke der Reichenbergerstraße. Es wird so ein Halbring Rosenhaleer Tor—Straußberger Platz—Görlitzer Bahnhof hergestellt. Neue Teilstrecken werden Straußberger Platz—Köpenickerstraße, Ecke Rantewitzstraße, Andreasplatz—Lausitzer Platz und Mariannen- ufer—Reichenbergerstraße. Da so die Köpenickerstraße von der Rantewitzstraße bis zum Schlesischen Tor den Omnibus verliert, so wird dafür die Linie 81 durch die ganze Köpenickerstraße bis zum Schlesischen Tor führt. Diese Linie kommt vom Hauptvogelplatz und geht planmäßig durch die Niederwall-, Wall-, Neue Höhe, Neue Jakob- und Köpenickerstraße. Wegen des Baues der Untergrundbahn wird sie zuerst durch die Reichenbergerstraße geleitet. Von der Köpenickerstraße ging diese Linie bisher durch die Wrangelestraße weiter. Neue Teilstrecken werden Neue Höhestraße, Ecke Wallstraße—Eisenbahnstraße und Brüdenstraße—Schlesisches Tor.

Zum Zwecke einer Verbreiterung der Havel auf Oranienburger Gebiet hat die preussische Regierung bedeutende Strecken des Ufergeländes aufgekauft. Der dort ziemlich schmale Fluß muß um 15 bis 20 Meter verbreitert werden, um eine genügende Fahrtrasse für den Großschiffahrtskanal Berlin—Stettin zu schaffen. Die Verbreiterungsarbeiten werden jedenfalls im nächsten Jahre in Angriff genommen.

In der nächsten Woche findet eine Sitzung der Berliner Stadtverordneten-Versammlung nicht statt.

Abgestürzt. Freitagnachmittag sind fast gleichzeitig in der Pöckelstraße 34 und in der Oranienstraße 81 2 Personen vom Dach abgestürzt. In der Pöckelstraße 34 stürzte der Schlosser Otto Florett vom Dach der Markthalle auf ein Nebendach. Die Feuerwehre holte den Schlosser, der Verletzungen am Kopf erlitten hatte, herunter und brachte ihn nach dem Krankenhause Reihentien, wo man auch noch innere Verletzungen feststellte. Der zweite, in der Oranienstraße 81 Abgestürzte war mit leichteren Verletzungen davongekommen. Er war durch ein Glasdach gestürzt und hatte Schnittwunden an der rechten Hand erlitten. Samariter der Wehr legten ihm Rotverbände an. Außer diesen beiden Hülfeleistungen hatte die Feuerwehre gestern Abend mehrere kleine Brände zu löschen.

Ein Leichentum ist vorgestern im Landwehrkanal gemacht worden. Schiffer sahen auf der Oberfläche den Rücken eines Mannes freiben und brachten ihn ans Ufer. Man stellte nun fest, daß die Stirn eine kassende, tiefe Wunde aufwies. Ueber die Ursache der Verletzung konnte vorläufig noch nichts ermittelt werden. Die Leiche ist zur Obduktion polizeilich beschlagnahmt und nach dem Schanzenweg gebracht worden. Erst nach beendet Obduktion wird sich herausstellen, ob hier ein Verbrechen vorliegt oder ob die Wunde vielleicht durch einen Vooldbalen herbeigeführt worden ist. Der unbekannte Tote ist etwa 40 Jahre alt gewesen. Er trug einen dunklen Anzug, der von einer Amsterdamer Firma stammt. Man fand nicht weniger als drei goldene Kneifer in dem Besitze des Toten.

Einen unheimlichen Badegast hatte gestern das Admiralsgartenbad in der Friedrichstraße aufzuweisen. Ein etwa 30 Jahre alter Mann hatte sich ein recht warmes Bad bestellt. Es wurde ihm auch verabreicht, doch vergeblich wartete der Bademeister darauf, daß der Fremde die Badelabine verließ. Er klopfte dann, und als er drinnen ein Stöhnen vernahm, öffnete er eigenmächtig die Labine. Es bot sich ihm nun ein schrecklicher Anblick. In der Badewanne lag der Badegast in seinem Blute schwimmend. Der Unselige hatte sich an der rechten Halsseite, am linken Unterschenkel und am rechten Arm tiefe Schnittwunden mit einem scharfen Tafelmesser beigebracht. Die Blutverluste waren bei dem Lebendstuden so stark gewesen, daß an ein Aufkommen nicht zu denken ist. In der königlichen Klinik

in der Fiegelstraße fand der Selbstmörder Aufnahme. Ueber seine Persönlichkeit konnte er keine Angaben machen.

Doppelselbstmord.

Gemeinsam in den Tod gegangen sind zwei junge Mädchen, deren Verschwinden seit voriger Woche bemerkt wurde. Es handelt sich um die 16 Jahre alte Heimarbeiterin Ella Jiebell, Admiralstraße 23, und die im gleichen Alter stehende Marie Selzer, Forderstraße 39. Gestern sind die Leichen der beiden jungen Mädchen bei Grünau aus der Dahme gelandet worden. Die beiden Mädchen hatten, bevor sie sich in die Fluten stürzten, Zigarren getrunken, um auch ja recht sicher zu gehen. Gestern wurden dann die Leichen aus dem Wasser gezogen. Die Toten hielten sich fest umschlungen. Von den benachrichtigten Angehörigen wurden die Leichen relognoziert.

Eine Liebesaffäre soll zu dem Entschluß der Mädchen die Veranlassung gegeben haben.

Neun Tage als Leiche in der Wohnung gelegen hat ein älteres Fräulein, das Fiondstraße 54 in einem Seitenflügel eine kleine Wohnung inne hatte. Seit mehreren Tagen fiel den Nachbarbewohnern auf, daß die Leitungen von der Tür nicht weggenommen wurden, worauf am Freitag der Hauswirt aufmerksam gemacht wurde. Dieser ließ die Wohnung öffnen, wobei sich ergab, daß die Inhaberin der Wohnung schon lange tot war; es wird angenommen, daß der Tod schon vor etwa zehn Tagen eingetreten sei. Wie uns mitgeteilt wurde, soll die Leiche noch am Sonnabend in der Wohnung gelegen haben.

Die subentischen Unterrichtskurse für Arbeiter und Arbeiterinnen wollen den Hörern, besonders älteren Arbeitern, die nicht mehr die Fortbildungsschule besuchen können, zu einer gründlichen Ausbildung in den elementaren Unterrichtsfächern, in Deutsch, Rechnen, Geometrie, Geographie und Schönschreiben Gelegenheit bieten. Der Unterricht wird von Studenten der Berliner Universität erteilt. Das Unternehmen wird geleitet durch eine aus ihrer Mitte gebildete Kommission unter Mitwirkung von Vertrauensleuten der Hörer. Im allgemeinen werden in eine höhere Stufe desselben Unterrichtsfaches nur diejenigen Hörer aufgenommen, welche die vorhergehende besucht haben. Neu eintretende Hörer werden dringend gebeten, sich mit den bei der Anmeldung anwesenden Studenten genau zu besprechen, welche Stufe für sie geeignet ist. Es ist den Hörern in ihrem eigenen Interesse zu raten, in jedem Halbjahre nicht mehr als zwei Kurse zu belegen. Im voraus wird die Leistungsfähigkeit leicht überschätzt. — Der Stundenplan wird bei der Anmeldung bekannt gemacht. Nähere Mitteilungen über die Art des Unterrichts und die Organisation des Unternehmens, Unterrichtsstufe usw. erhalten die Teilnehmer auf einer allgemeinen Hörerversammlung, die am Donnerstag, den 31. Oktober, abends 8 Uhr, im großen Saal des Zentralarbeitsnachweises, Eingang Hermannstr. 13, stattfindet, wo noch Anmeldungen entgegengenommen werden.

Arbeiter-Samariter-Kolonie. Montagabend 9 Uhr: Fortsetzung des Auslauf in der 2. Abteilung bei Dase, Brunnenstr. 154. Vortrag über Physiologie (Lebensfähigkeit des menschlichen Körpers). Neue Mitglieder werden noch aufgenommen. Gäste haben einmöglichen freien Zutritt.

Vorort-Nachrichten.

Lichtenberg.

Der Gemeindevertretung wurde vom Bauamt ein genereller Bebauungsplan für das gesamte Gemeindegebiet vorgelegt. Die Regierung hat es abgelehnt, die teilweise Festsetzung ohne Unterlage eines generellen Planes zuzustimmen. Die Gemeindevertretung hielt den vorgelegten Plan gut, derselbe wird bei der kommissarischen Verhandlung als Unterlage dienen. Die Wagnerstraße, in dem Teile zwischen Magdalenen- und Bürgerheimstraße, ist seitens der Terrainsgesellschaft Frankfurter Chaussee, ohne Zustimmung der Gemeindeorgane, gepflastert. Es wurde nun die Erteilung einer ausnahmsweisen Bauerlaubnis für ein bereits fertiggestelltes Erdgrundstück nachgeholt. Da es beabsichtigt ist, sein sollen, die Gemeindeorgane indirekt zu zwingen, die Straße als anbaufähig hergestellt zu erachten, wurde wohl die Bauerlaubnis erteilt, aber nur unter der Bedingung, daß die Herstellungskosten des beregneten Straßenzuges, in Gemäßheit des Ortsstatuts über die Unternehmer, hinterlegt werden.

Die Rechnungen der Gemeindeverke für das Jahr 1905 wurden zur Entlastung vorgelegt. Der Gesamtüberschuh beträgt danach rund 210 000 Mark.

Der Betriebsfonds für die Gemeindevorte wurde, einem Antrage gemäß, auf 250 000 Mark erhöht.

Verzins beschlossene Anleihen sollen in der Dauer der Tilgung Veränderungen erfahren. Die Verzinsung stimmt nach längeren Beratungen den Anträgen des Gemeindevorstandes zu.

Die Bedingungen, unter denen eine Zinsanleihe in Höhe von einer Million Mark auf die Dauer eines Jahres aufgenommen werden soll, spiegelt die Lage des Geldmarktes wider. Die Dresdner Bank als Darlehensinstit. fordert 4 1/2 Proz. Zinsen, ein Prozent Abschlußprovision und Verzinsung des Gesamtkapitals vom Tage des Abschusses, obwohl im laufenden Jahre nur 400 000 Mark zur Auszahlung kommen sollen. Für die restliche Summe will die Bank der Gemeinde 4 Proz. Zinsen rückvergüten! Die Vorlage fand im besonderen durch unzureichende heftigen Widerstand, um so mehr, als die teilweise Verwendung dieser Summe nach der Beschlußfassung der auf die öffentliche Sitzung folgenden geheimen Sitzung vorbehalten war. Die „Mehrheit“ bewilligte aber die Vorlage, mit der Motivierung: andere Anerbieten wären für die Gemeindekasse noch ungünstiger. Auch der Hinweis, daß die Verwendung der Gelder durch Gemeindebeschlüsse ja noch gar nicht vorgesehen, hielt die Vertretung von der Zustimmung nicht ab.

Rixdorf.

Ein Straßenbahnunfall ereignete sich gestern nachmittag am Hermannsplatz. Ein Wainzerstr. 11 wohnhafter Mieter namens Angermann wollte den Straßenbahn überfahren, als er plötzlich vor einem daherkommenden Straßenbahnwagen zu Falle kam, von diesem erfasst und ein Stück mitgeschleift wurde. Der Wagen wurde zum Stehen gebracht und der Verunglückte aus seiner Lage befreit. Er hatte erhebliche Verletzungen davongetragen. Beim Sanitätsrat Hoffmann erhielt der Verletzte die erste Hilfe und wurde alsdann nach dem Krankenhause am Urban gebracht.

Charlottenburg.

Der Stärkung der Jugendbewegung dient eine öffentliche Versammlung, die morgen Montag abends 8 Uhr im Volkshaus, Rosinenstr. 5, stattfindet. Freigewählter wird in derselben über: „Die freie Jugendbewegung und ihre Feinde“ referieren. Es wird erwartet, daß die Versammlung zahlreich besucht wird.

Weißensee.

Nachwahl zur Gemeindevertretung. Für den ausgeschiedenen Genossen Franz ist die Nachwahl auf den 5. November 1907, abends von 8—8 Uhr, festgesetzt. Es wählt der 1. Bezirk der 3. Abteilung.

Köpenick.

In der letzten Stadtratsordnungsversammlung verlas der Vorsitzende zunächst die von den Beamten, Lehrern und Lehrerinnen eingegangenen Dankschreiben für die in der vorigen Sitzung erteilte Bewilligung der Gehaltsaufbesserungen. Sodann wurde für den Krankenhaus-Neubau eine Kommission gewählt, welcher u. a. auch die Genossen Gerst, Vier und Woid angehören. Der Rechnungsabluß der städtischen Geldwerte für 1906/1907, welcher eine Einnahme von 290 433,53 M. und eine Ausgabe von 243 298,22 M. aufweist, wurde genehmigt. Desgleichen der Voranschlag der

Serien-

195
Mark

Woche

95
Pfennig

Hermann Levy

BRUNNENSTR. 59-60
Ecke Stralsunderstr. 12-13

295
Mark

WARENHAUS

Beginn: **Sonnabend, den 26. Oktober.**

„Norden-Marken“ - „Eigene Marken“

Nur solange Vorrat!

Selten günstige Einkaufsgelegenheit!

Während der Serien-Woche stellen wir an unseren sämtlichen Verkaufslägern Waren von bedeutend höherem Wert zu obigen drei Einheitspreisen zum Verkauf.

Ein Teil dieser Artikel ist in unseren Schaufenstern und Kästen ausgelegt. — **Trotz der enorm billigen Preise verabfolgen wir Rabatt-Marken.**

0.95
1.95
2.95
0.95
1.95
2.95

0.95
1.95
2.95
0.95
1.95
2.95

Allen voran!

Kein Zwang zur Abnahme!

Diese Zusicherung möge eine Garantie bieten für **tadellosen Sitz**

der bei mir auf Grund eingehendster Beobachtungen des individuellen Körperbaues sowie vieljähriger Erfahrungen in **England und Amerika**

aus **la. Stoffresten** angefertigten

Anzüge und Paletots

nach **Maß**

Mk. 38.—

Sonnenscheins Herren-Moden nach Maß

Fernspr. Amt IV, 5797. SW., Lindenstr. 95, I.
Spezialität: Rock-, Smoking- und Frack-Anzüge.

Zahnärztliche Klinik

106 Belle-Alliancestraße 106, gegenüber Warenhaus Jandorf.

Zahnziehen unentgeltlich. Bei künstl. Zähnen u. Plomben to. d. Auslagen berechnet. — Geöffnet von 9-6 Uhr. Sonntags 9-13 Uhr. 890

Phänomen-

Nach **Egyptischer Art** hergestellt.



Zigaretten feinste Handarbeit.

Zigarettenfabrik „NAMKORI“

Samt und Seide. Im Ausverkauf

wird eine praktische Dame nie Samt und Seide kaufen, sondern nur bei einer Spezial-Firma, deren Renommée wirkliche Garantie bietet. Das reelle Seiden-Engros-Haus **Hermann Herzog**, nur **Leipziger Str. 79**, 1. Treppe, verkauft diese Woche wieder viele tausend Meter Samt und Seide sehr preiswert direkt an Private. Und zwar: Braut- und Hochzeits-Seiden 1,25, 1,50, 2,00, 2,50 etc. Viele einzelne schw. Damast-Roben 18, 20, 25, 30 etc. pro Robe. Elegante Blusen- und Futter-Seiden 1,25, 1,50, 2,00, 2,50 etc. Samte für Kostüme und Blusen 1,00, 1,50, 2,00, 2,50 etc. Viele Reste für Krawatten u. Pompadours durchschnittl. 75 Pf. Ein Posten reineselene Damaste druxtons anstatt 4.— jetzt 1,50. Adresse genau beachten.

Seiden-Herzog, nur Leipziger Strasse 79, 1 Treppe, am Dönhofsplatz.

Auf Credit

Komplette Wohnungseinrichtungen in allen Preislagen. Einzelne

Möbel Vollständige **Betten** **Bunte Küchen** Kleine Anzahlung

Möbel

auf Credit und Baar

Auf Credit

Komplette Wohnungseinrichtungen in allen Preislagen. Einzelne

Möbel Vollständige **Betten** **Bunte Küchen** Abzahlung wöchl. 1 Mark an

Größtes Möbel-Kaufhaus des Ostens

Inh. Richard Krumbek.

Frankfurter Allee 35

Ecke Samariter-Strasse.

Erprobt und bewährt!

241L*

Spiritus-Glühlicht-

Lampen und Brenner.

Centrale für Spiritus-Verwertung, BERLIN NW. 7, Friedrichstr. 96, gegenüber dem Central-Hotel.

Illustrierte Preisliste kostenlos!

153L*

Extra-Angebote

Nach beendeter **Saison** Riesen-Posten **Teppiche**

(Muster voriger Saison spottbillig!)

Stieppdecken für Schlafzwecke 3⁰⁰

Similiseide in rot, oliv 5²⁵, 7⁵⁰

Bunte Normal-Schlafdecken 2⁵⁰, 3⁵⁰, 4⁵⁰

Reiseplacids engl. Karo-Muster 4⁰⁰

Teppiche imit. Perser 4³⁵, 5⁵⁰

Bettvorleger 1⁵⁰, 2⁵⁰, 3⁰⁰

Tüllbettdecken 2⁵⁰, 3⁵⁰

Gardinen, Fenster 2⁵⁰, 3⁰⁰

Tüllstores 1⁵⁵, Erbstüll 3⁵⁵

Portieren reich gest. 3⁵⁵, 4⁵⁰

Tischdecken reich gestickt 1⁸⁵, 2⁵⁰

Plüschlamrequins reich gestickt 2⁸⁵

Teppich-Spezialhaus

Emil Lefèvre

Berlin Süd. Seit 1882

nur Oranienstr. 158.

Unterhalte nirgends Filialen!

Pracht-Katalog

(ca. 600 Illustrationen, künstlerisch ausgestattet.) grat. u. frank.

Zahn-Klinik. Preise beliebige Zeit.

Olga Jacobson, Invalidenstr. 145.



Staatspreise.



Goldene Medaillen.



Ehrenpreise.



274L*

BERLIN SO. Köpenickerstr. 121, Eckhaus.

CARL ZOBEL

BERLIN SO. Köpenickerstr. 121, Eckhaus.

Beste Herren- und Knaben-Garderoben der Gegenwart.

Alle Größen, auch für korpulente Herren, in reichster Auswahl vorrätig. Für jedes bei mir gekaufte Kleidungsstück übernehme ich volle Garantie. Feste Preise. Werkstatt im Hause. Ankleidezimmer in jeder Abteilung. Großes Stofflager für Maßarbeit. Der gute Ruf meiner Firma bürgt für gewissenhafte und billige Bedienung. Besichtigung ohne Kaufzwang gestattet.

Verantwortlicher Redakteur: Hans Weber, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Giese, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Aus Industrie und Handel.

Manie im Handel.

Große Preisdifferenzen selbst innerhalb lokaler Marktgebiete sind im Detailhandel zu konstatieren. Besonders deutlich nachweisbar sind z. B. die Preisunterschiede in Berlin, wo für die nämliche Ware in der nämlichen Qualität selbst in den nächstgelegenen Marktorten wesentlich verschiedene Preise verlangt und bezahlt werden.

Der zweite Simplontunnel. Beim Durchsich des Simplon hatte man von vornherein darauf Rücksicht genommen, später zwei voll ausgebaute Tunnel anzulegen. Der zweite, durch Quergänge mit dem Haupttunnel verbundene Stollen ist zunächst nur im Rohbau hergestellt und dient zugleich zur Lüftung.

Die Krise in den Vereinigten Staaten.

Daß die schon diverse Male gemeldete Verhütung am Freitag noch nicht eingetreten war, beweist die eine Meldung aus Washington, nach der das gesamte Kabinett zu einer Beratung über die finanzielle Lage zusammengetreten ist.

4 200 000 Dollar. Ebenso stellte die Williamsburg Trust Company of Brooklyn mit 700 000 Doll. Kapital und 7 500 000 Doll. Depositengelder die Zahlungen ein.

Krise in Chile? Aus New York geht per Kabel folgende Meldung der „Associated Press“ ein: Nach einem Telegramm aus Santiago (Chile) ist dort eine größere Finanz- und Handelskrise ausgebrochen.

1. und 2. Weihnachtseierfest (ohne Silvester und Neujahr noch frei.)

Klubhaus Kommandantenstraße 72

Volksgarten-Theater. Zahlr. 8 und Bekermannstr. 20/25. Empfehlung mehr 300 bis 1000 Personen

Café Meyer Dresden. Str. 120/29. Kaffee 10 u. 15, Bier, Wein, 10 Pf. ca. 50 Zeitungen; 2 Billards Stb. 40 Pf.

Stuipautomaten 88/10 sowie Schichtautomaten verfaßt umgänglichster sehr billig. Stareck, Schöneberg, Wagnersstr. 3, hochpart.

Sonntag 6. Dezember mit 15 Waggonladungen (60 000 Stück)

Weihnachtsbäumen nach Berlin (Anhalter Bahnhof). Karl Wedekind Jünnau 1. 26.

W. Hermann Müller, Magazinstr. 11. Java-Sumatradecken mit schönen, hellbraunen Farben und indolischem Geruch

Billige Rohabake. Max Jacoby, Streitzerstr. 52

Heinrich Franck Berlin N., Brunnenstr. 185. Jede 2 Bg. 2,10 Pf.

Hohen-Neuendorf (Nordb.) (am Schützenhaus) Hochwald-Laubhütchen, direkt am König. Park u. reichem Wasser

- Rute 10 Mark an. Wollenberg, Neue Königstraße 82.

Steppdecken kauft man am preiswertesten direkt in der Fabrik Berlin N., Prengersufer, 11a. Alle Steppdecken werden aufgearbeitet.

Bei kleinen Teilzahlungen erhalten Sie Uhren, Gold- u. Silberwaren, Fahrräder, Wasch-, Wring- u. Näh-Maschinen, Mangeln, Sprech-Apparate u. Phonographen, sowie Platten u. Walzen, Spielfiosen, sämtliche Musik-Instrumente u. Apparate, Feldstecher, Photographisch. Apparate, Lederwaren, Schuh waffon, Koffer, Lampen u. Kinderwagen etc. bei Gebr. Gerhard, BERLIN O., Grüner Weg 58.

Dr. med. Guttmann's Aerztl. Lichtheil- und elektr. med. Institut. Haut-, Harn-, Geschlechts-, Unterleibs-, Nerven-, Innere Leiden bei Männern u. Frauen. Alexanderplatz, gegenüber d. Bahnhof. Sonntag 9-1.

Laut Beschluß der Aerzteschaft von Groß-Berlin ist vom Jahre 1907 ab eine Honorar-Erhöhung festgesetzt worden in der Weise, daß Beratungen in der Sprechstunde des Arztes und ärztliche Besuche, sowie hausärztliche Tätigkeit ca. 33%, Prosa. höher honoriert werden sollen als bisher.

12 Visites von 1,80 M. an Kabinetts 4,80 M. in guter Ausführung liefert

Oscar Goetze, Photograph. 1. Geschäft: Paul-Straße 26, 275/8. 2. „ Dresdenstraße 135, 3. „ Charlottenburg, Nehringsstr. 1. Spezialität: Bromsilber-Vergrößerung bis Lebensgröße.

Goldblondchen alkoholfreies Erfrischungsgetränk. Bierverleger und Mineralwasserfabrikanten Generalvertrieb: Ernst Krüger, G. m. b. H., NO., Höchstestr. 28.

Wacholder-Extrakt „Medico“ ein rein natürliches u. beständiges, seit Jahrhunderten glänzend bewährtes Hausmittel mit wunderbarem Erfolg

Eine Mark wöchentlich lieferbare selbstspielende Musikwerke, Sprechmaschinen und echte Menzenhauer-Zithern. J. Kurzberg, Hauptgeschäft: Rosenthalerstr. 10/11, am Hackeschen Markt.

Dr. Schönemann Spezial-Arzt für 1402* Haut- und Harnleiden, Frauenkrankheiten. Friedrichstr. 203, Ecke Schlegelstr. 10-2, 5-7, Sonnt. 10-12 Uhr.

Die Harnleiden Ihre Ursachen, Verhütung und Beseitigung von Dr. med. Schaper, BERLIN - Preis 1 Mark.

Steppdecken billigt direkt in der Fabrik 72, Wallstr. 72 wo auch alle Steppdecken aufgearbeitet werden.

Spezial-Möbel-Halle Harry Goldschmidt 59 Moritzplatz 59 Ecke Stallschreiberstraße. Nicht zu vergleichen mit Abzahlungen - Geschaften welche Garderobe usw führen.

Teilzahlung! Wöchentlich nur 1 Mk. Grammophon, Phonographen, Spielpläne u. Musik-waren

Gasthof mit Zentralherberge Wohnhaus mit Zubehör 2085 Quadratmeter; Biese 1360 Quadratmeter, Bauland 5200 Quadratmeter.

Teilzahlung wöchentlich nur 1 Mk. Grammophon, Phonographen, Spielpläne u. Musik-waren

Garderoben für Herren und Damen. Eine Mark wöchentliche Teilzahlung. - Kleinste Anzahlung. D. Lechner Brunnenstr. 192, 6tes Haus vom Rosenthaler Tor.

Dr. Simmel Spezial-Arzt für Haut- und Harnleiden. Prinzenstr. 41, dicht am Moritzplatz, 10-2, 5-7, Sonntags 10-12, 2-4.

Teilzahlung monatlich 10 Mk. liefert Herren-Garderobe nach Maß (billigste Preise).

Damen-Konfektion direkt aus der Fabrik. Kein Laden! Nach beendeter Engras-Saison auch Einzelverkauf enorm billig

Robert Baumgarten Hausvogtei-Platz 11, I. Etage (an der Jerusalemstraße).

Bettfedern. Bevor Sie solche kaufen, müssen Sie Ihren Bedarf im Spezial- und Ausstattungs-Geschäft u. S. Riefenfeld, Schöneberg, Hauptstr. 140 beden.

P. Dochow, Dessau, Leipzigerstr. 24a. Teilzahlung wöchentlich nur 1 Mk.

Jahre's Musik-Spezial-Geschäfte Berlin N., Brunnenstr. 2, an Brunnenstr. 50, Strickerstr. 16, am Kottbuser Tor.

Was ist GONOL? Seifen, Wirtschaftartikel, Geschäfte mit Drehtelle in wegen Ueberlastung des Ankers sofort veräußert.

Teilzahlung monatlich 10 Mk. liefert Herren-Garderobe nach Maß (billigste Preise).

Polzwaren-Fabrik S. Schlesinger Neue Königsstr. 21. (Ordnungshaus.) Kein Laden II. Etage Einzelverkauf wie alljährlich nach beendeter Engras-Saison Pelz-Stolas, Muffen etc.

Kronleuchter-Fabrik für Gas u. Petroleum Größte Auswahl. 500 Kronen von 10-300 Mark

Siegel & Co., Prinzenstraße 33. Möbel und Polsterwaren ganze Wohnungs- und Kücheneinrichtungen sowie einzelne Möbel

Gas- u. Petroleum-Kronen. Wand- u. Taschen-Uhren. Geringe Anzahl. Wochenrate 1 M.

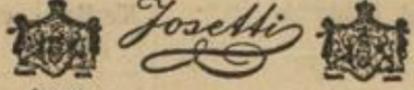
S. Dorn, Waren- u. Möbel-Kredithaus Alte Schönhauserstr. 3 am Schönhauser Tor.



Drei Dinge sind nötig zur Herstellung bester Cigaretten:

1. Umfassendes Verständnis der Fabrikation.
2. Allerbeste Rohmaterialien.
3. Technisch vollkommenste Fabrikanrichtung.

Dafür zu sorgen ist unsere Sache. Eins nur ist nötig zum Einkauf bester Cigaretten: darauf zu achten, dass die Cigaretten die Marke



tragen. Dafür zu sorgen ist Ihre Sache. Diese vier Faktoren gewährleisten Ihnen den Einkauf denkbar bester Cigaretten.

Die Marke *Josetti* ist die Garantie.

Dass wir die besten Cigaretten fabrizieren, können Sie selbst feststellen bei einem Versuch mit irgend einer Sorte deren Vorzüglichkeit durch die Marke Josetti garantiert ist.
 Josetti Juno 10 St. 20 Pf.
 Josetti Vera 10 St. 30 Pf.

Zähne 2 Mk. Teilzahlung wöchentl. 1 Mk. fette Gänse, fette Enten, junge Hühner, Tauben empfiehlt reedlit F. Wegner, Berlin, Rixdamerstr. 31.

Esders & Dyckhoff

Oranienstr. 48 und Leipzigerstr. 50 a.

**Spezialhaus für Herren-
:: und Knaben-Kleidung ::**

Winter-Paletots in denkbar größter Auswahl von Mark **14-70**

Winter-Ulster in denkbar größter Auswahl von Mark **23-58**

Gehrock-Anzüge in denkbar größter Auswahl von Mark **32-68**

Sacco-Anzüge in denkbar größter Auswahl von Mark **12⁵⁰ bis 59**

Maßanfertigung unter Garantie des guten Sitzes bei niedrigsten Preisen.

Entgegenkommendste Bedienung. Feste Preise. Größte Auswahl.

Conrad Tack & Cie. Burg b. Magd.

Älteste u. bedeutendste Schuhwaren-Fabrik Deutschlands, welche ausschliesslich eigene Geschäfte unterhält.

Hervorragend billige Haus-Schuhwaren!

Damen-Leder-Spangenschuhe solide und dauerhaft 4.50, 375 M.	Damen-Leder-Hausschuhe mit warmem Futter, schwarz u. farbig 4.75, 3.70, 350 M.
Damen-Leder-Spangenschuhe in eleganter Ausführung 6.00 M.	Damen- u. Herren-Kameelhaar- schuhe m. Filz- u. Leders. Herren 2 ⁹⁰ M. Damen 240 M.
Damen-Gemsleder-Hausschuhe elegant und leicht, hoher Absatz 3.50 M.	Damen- und Herren-Melton- Schnallenstiefel m. stark. Filz- u. Ledersohle Herren 4.00, Damen 350 M.
Damen-Lederschuhe ausgeschnitten, für Haus und Straße 4.25 M.	Damen- und Herren-Kameelhaar- Schnallenstiefel Herren 5 ⁰⁰ M. Damen 450 M.
Damen-Filzschuhe mit starker Filzsohle 1.90 M.	Damen- u. Herren-Leder-Schnallen- stiefel empfehlenswert für empfindliche Füße Herren 8.25, Damen 675 M.
Damen-Filzschuhe mit Filz- und Ledersohle, in reichhaltigem Farbensortiment 2.70, 2.45, 1.75, 120 M.	Herren-Filzschuhe mit Filz- und Ledersohle 2.90, Filzsohle 240 M.
Damen-Meltonschuhe mit echtem Lammfell gefüttert 4.00 M.	Herren-Leder-Hausschuhe mit warmem Futter, schwarz und farbig, Absatzflock 430 M.
Damen-Lasting-Steppschuhe mit Samteinfassung, starker Ledersohle und Absatz 390 M.	

Knaben-, Mädchen- und Kinder-Hausschuhe in vollendeter Reichhaltigkeit!



Über 100

eigene — in 82 Städten des Deutschen . . . Reiches befindliche Geschäfte . . .

In Berlin und Umgegend

- C., Rosenthalerstraße 14.
- C., Gertraudenstr. 22, vis-à-vis der Petrikirche, früher Spittelmarkt 15.
- W., Potsdamerstraße 50.
- W., Schillstraße 16.
- SO., Oranienstraße 32, zwischen Oranienpl. u. Adalbertstr.
- SO., Oranienstraße 2a.
- SO., Wrangelstraße 49.
- SW., Friedrichstraße 240—241, am Halleschen Tor.
- NW., Turmstraße 41, Ecke Oldenburgerstraße.
- NW., Beusselstraße 29.
- NW., Wilsnackerstraße 22.
- O., Andreasstraße 50.
- O., Frankfurter Allee 125.
- N., Danzigerstraße 1.
- N., Müllerstraße 3.
- N., Friedrichstr. 127, schräg gegenüber der Oranienburgerstraße.
- N., Reinickendorferstraße 23, Charlottenburg: nur Wilmersdorferstr. 122-123.
- Rixdorf: Bergstraße 30-31.
- Potsdam: Brandenburgerstraße 54.

Bitte! Nicht irren! Man achte stets auf unsere volle Firma **Conrad Tack & Cie.** um Verwechslungen mit ähnlich lautender Firma zu vermeiden.

Wetterfeste Schuhe und Stiefel für die Straße in jeder Preislage!

